

Fremberger Gesellschaft 36



Nach einem Original von Waldmüller

Wiener Mode

Heft 7 u 8. Jahrg. 32. Jänner 1919. Jahrl. K 44.- (Mk. 32.-) Doppelheft K 4.- (Mk. 3.-)

NEUJAHRSPRÄMIE

für die Abonentinnen der »Wiener Mode«

Jede Leserin, die bei uns ein ganzjähriges Abonnement auf die »Wiener Mode« bestellt und uns den Betrag von K 44.— (Mk. 32.—) einsendet, erhält vermittelst eingeschriebener Zustellung ein farbiges Kunstblatt nach dem berühmten Gemälde »Die Gratulanten« des Altwiener Meisters Waldmüller in der Bildgröße 40×50 cm in prächtiger, vom Original kaum unterscheidbarer Ausführung

V Ö L L I G K O S T E N L O S



»Die Gratulanten«

von F. G. Waldmüller

Auch diejenigen unserer Leserinnen, die ihren Freundinnen und Bekannten ein Jahres-Abonnement der »Wiener Mode« als erwünschtes und praktisches Neujahrsgeschenk verehren wollen, erhalten diese Prämie, die von allen, seit Jahren verteilten Prämien-Kunstblättern die weitaus schönste und künstlerisch wertvollste ist, zugleich mit der Ausfertigung des Abonnementscheines kostenlos zugeschickt. — Ohne gleichzeitige Aufgabe eines Jahres-Abonnements ist dieses Kunstblatt, dessen stark verkleinerte Ansicht auch auf dem Umschlag wiedergegeben ist, gegen Voreinsendung des Betrages von K 10.— (Mk. 7.—) zu beziehen. VERLAG DER »WIENER MODE« (PRAMIENVERTRIEB)

Bestellformular:

An den Verlag der »Wiener Mode« (Prämienvertrieb), Wien VI., Gumpendorferstraße 87.

Indem ich Ihnen mit gleicher Post K 44.— (Mk. 32.—) sende, bestelle ich ein Jahres-Abonnement der »Wiener Mode«, beginnend am 1. 1919. Ich ersuche Sie, das Abonnement an die Adresse zu senden und das Prämienbild an gelangen zu lassen.

.....
Unterschrift

Wiener Mode

HEFT 7 u. 8

JÄNNER 1919

32. JAHR

Frauenarbeit beim Wiederaufbau des Volksvermögens

Von Fanny Freund-Markus

Die Werte, die der unerbittliche, unglückselige Krieg vernichtet hat, die Werte an Volkskraft, Volksgesundheit und Volksvermögen müssen in langsamer, zäher Arbeit des ganzen Volkes wieder aufgebaut werden. Schier unerträgliche Lasten von Arbeit und Pflichten werden auf die schwachen Schultern derjenigen gewälzt, die aus diesem Kriege noch anscheinend unversehrt hervorgegangen sind. Aber es muß den Staatslenkern bewußt werden, daß diese Unversehrtheit nur eine scheinbare ist, daß beinahe alle Staatsbürger und Staatsbürgerinnen, daß vor allem die kommende Generation, die Kindheit und die Jugend, an Leib und Seele Schaden genommen haben. Und hier setzt vor allem die Arbeit der Frauen beim Wiederaufbau des kostbarsten Volksvermögens ein.

Unter tausendfach erschwerten Lebensverhältnissen werden die Haushaltungen breiter Bevölkerungsschichten teils neu aufzurichten, teils zu erhalten sein. Tausendfach erschwert, da bei völlig aufgezehrten Barreserven und Friedensersparnissen, bei völliger Vorratlosigkeit an Bekleidung und Beschuhung, bei furchtbar geschwächter Körper- und Nervenkraft eine im Vergleiche zur Friedensarbeit vervielfachte Arbeit bloß zur Anschaffung der unumgänglichsten Lebensmittel und Bedarfsartikel notwendig geworden ist. Wohl wird und muß sich der Abbau der Kriegspreise vollziehen, wohl wird und muß das normale Verkehrsleben in Handel, Gewerbe und

Haushalt sich wieder einrenken, aber bis sich dieser Ausgleich vollzogen hat werden schier unmenschliche Kräfte von allen Staatsbürgern, vor allem von den Frauen, verlangt werden. Die Kriegswirtschaft hat das Denken

der Hausfrauen korrumpiert und alles auf das eine Leitmotiv eingestellt: »Erraffen und erjagen, was irgend zu bekommen ist, der Preis spielt keine Rolle«, da es ja immer galt, drohende Not und Aushungerung abzuwehren. Produktion und Handel haben sich rasch diesem Leitmotiv der Verbraucher angepaßt. Schwindelhaft sind die Preise in die Höhe gegangen und fast willenlos ist die Verbraucherschaft dem Aufstiege der Preise gefolgt. Die Hauptaufgabe der Frauen, »am Heller zu sparen«, ist durch die Kriegswirtschaft vollständig zunichte gemacht worden. Hier hat vor allem die Arbeit der Frau wieder einzusetzen, das wirtschaftliche Denken der Verbraucher muß wieder gesunden, die Seuche der Kriegsmißwirtschaft muß vom Volke genommen werden, Heilmittel gegen

diese Seuche müssen gefunden werden. Wenn erst wieder der Markt besser beschickt wird, wenn erst wieder die vorratlose Wirtschaft im Hause, die die Frauen gezwungen hat, von der Hand in den Mund zu leben, in eine planmäßige, mit Vorräten rechnende Hauswirtschaft umgewandelt wird, dann wird die Frau zu ihren wichtigsten Pflichten, zum »Hellersparen«, zurückkehren können. Die Millionen Haushaltungen des Staates,

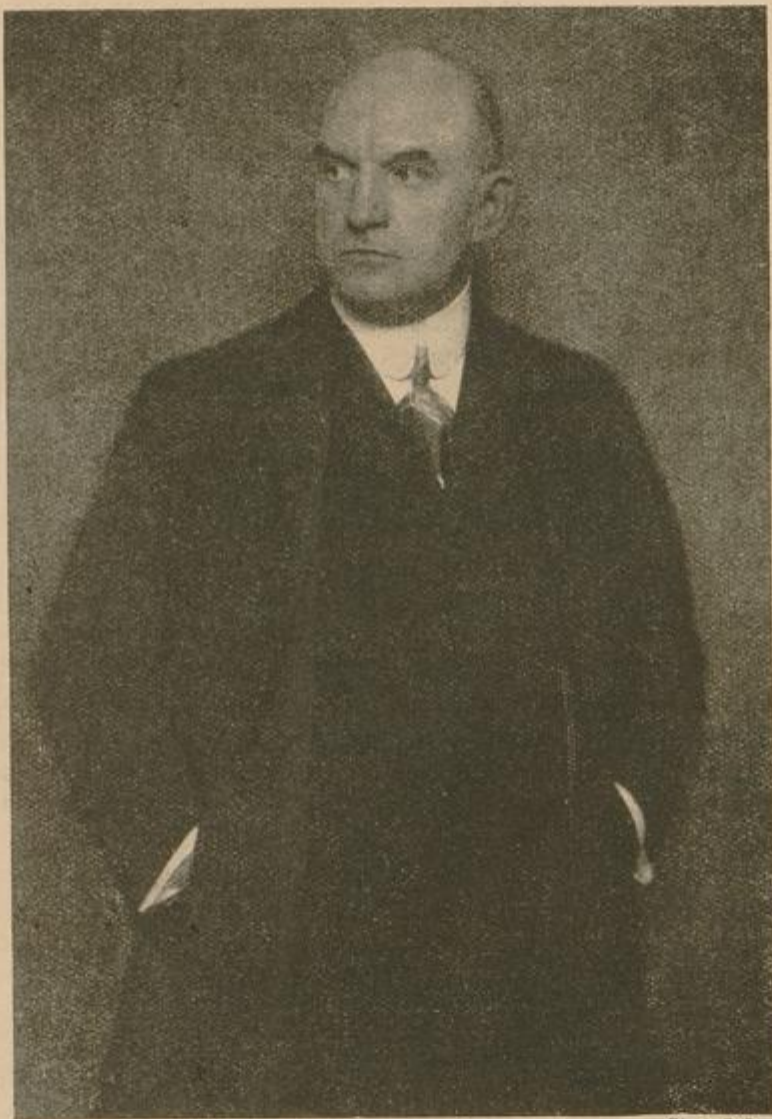


Photo D'Ora

Albert Heine, der neue Direktor des Burgtheaters

sie stellen die wichtigsten Reserven für das Volksvermögen dar. Hier muß Wandel geschaffen werden, aber gründlicher Wandel. Jeder Luxus muß in Zukunft aus der Haushaltungsrechnung ausgeschaltet werden. Die Frauen haben im Kriege gelernt, nichts unbrauchbar zu finden, was nicht wirklich vollständig unbrauchbar ist, alles auszunützen, was noch irgendwie Verwendung finden kann, sie werden diese Kriegskunst für lange Zeit hinaus auch weiter üben müssen. Der Einfuhr von Bedarfsartikeln werden sich unzählige Schwierigkeiten, die sich aus der Valutabeschränkung, aus den Transportschwierigkeiten und aus den politischen Verhältnissen ergeben, entgegenstellen, und da wird es wieder Sache der Frauen sein, noch eine Zeit über den Krieg hinaus mit den Beständen hauszuhalten. Die Frauen haben es im Kriege gelernt, mit Surrogaten zu wirtschaften, manches Volksnahrungsmittel, das sie in der Friedenszeit verschmäht haben, haben sie schätzen gelernt. Die kriegsgemäße Küche, sie wird noch einige Zeit über den Krieg hinaus geführt werden müssen, bis die Produktion uns wieder in ausreichendem Maße vollwertige Lebensmittel zur Verfügung stellen kann.

Auch diese Kriegskunst der Frauen wird eine Hilfe in der schweren wirtschaftlichen Uebergangszeit sein. Die Frauen haben es im Kriege gelernt, ihre Wirtschaft nicht allein vom egoistischen Standpunkt der Einzelwirtschaft, sondern auch vom Standpunkt der Gesamtwirtschaft aufzufassen. Der Einzelhaushalt hat es gelernt, sich in seinen Bedürfnissen dem Staatshaushalte einzufügen.

Die wertvolle Arbeit, die die Frauen nach dieser Richtung im Kriege gelernt haben, sie werden sie noch weiter im Dienste des Staates leisten müssen. Langsam werden erst die Verhältnisse wieder zur normalen Bedarfsdeckung der Einzelhaushaltungen führen.

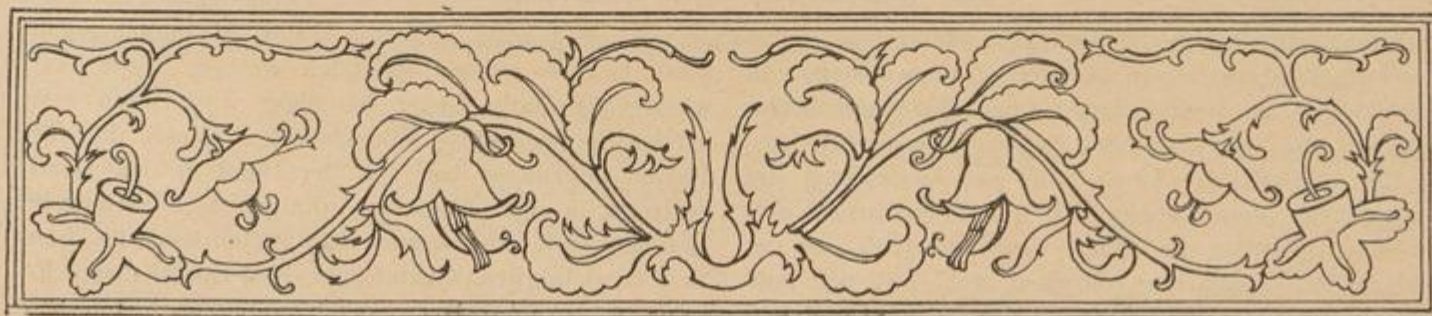
Mehr als bisher werden die Frauen darüber aufgeklärt sein und es verstehen müssen, daß das Wichtige, das Unerläßliche vom Unwichtigen und Entbehrlichen strenge zu scheiden ist, daß sie sich bei der Anschaffung und beim Einkauf nur an dieses Wichtigste und Unerläßliche zu halten haben. Ein Sparen muß durch das gesamte Volksleben gehen, wenn aufgerichtet werden soll, was dieser Krieg in Grund und Boden gestampft hat. Wenn erst in jedem Haushalt wieder der Sparpfennig seinen Einzug hält, dann wird in diesen Millionen kleinen Sparsbüchsen des Staates der Grundstock zum Volksvermögen gelegt werden.

Den Frauen wird auch noch die Pflicht zum Gebot, dieses eiserne Sparen so einzurichten, daß die Gesund-

heit und die Volkskraft dabei keinen Schaden nehmen, daß die Einzelwirtschaft eine rationelle werde, damit die Gesamtwirtschaft nicht leide; denn der oberste Gesichtspunkt muß stets die Erhaltung von Volkskraft und Volksgesundheit sein!

Die Friedenszeit wird einen fieberhaften Wettbewerb aller Völker auf dem Arbeitsmarkte zur Folge haben, denn in jedem Lande, besonders aber in den durch den Krieg direkt betroffenen Ländern, wird der Wiederaufbau des Volksvermögens mit der Wiederaufrichtung der Wechselbeziehungen im Handel, in der Kultur und im Verkehr der einzelnen Nationen Hand in Hand gehen. Wer in diesem Wettbewerb am leistungsfähigsten ist, wird den Vorsprung im Wiederaufbau seines Volksvermögens haben; es handelt sich also um die Hebung der Leistungsfähigkeit des gesamten Volkes, wenn der Wiederaufbau des Volksvermögens gelingen soll. Die Vorbedingung für die Leistungsfähigkeit aber ist die ausreichende und richtige Ernährung, und die ist ganz und gar in die Hände der Hausfrauen gelegt. Die Wechselbeziehung der Einzelhaushaltungen zum Staatshaushalte: die Einflußnahme der Einzelhaushaltungen auf den Markt, auf die Marktbeschickung, auf die Marktpreise, ja sogar auf die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande, ist nicht mehr eine rein innerpolitische Angelegenheit, sie ist im eminenten Interesse der Volkswirtschaft eine wirtschaftspolitische Frage geworden. Die Frauen als Verwalterinnen eines großen Teiles des Volksvermögens haben nicht nur ein Anrecht, sondern die heilige Pflicht, sich um den Schutz dieser Einzelhaushaltungen, um den Schutz der Konsumenten durch die Erfüllung ihrer Staatsbürgerinnenpflicht zu kümmern, sie haben ein heiliges Anrecht darauf, in der Verwaltung des Zukunftsstaates einen Platz einzunehmen, der der wirtschaftsführenden Frau gebührt.

Die gesamte Politik der Zukunft, die nicht mehr Kriegspolitik, sondern Wirtschaftspolitik sein wird, darf des wichtigsten Faktors, der wirtschaftsführenden Frau, künftighin nicht mehr entraten. Viele unverbrauchte Kräfte werden hier für die Staatsverwaltung frei, und wenn auch der Krieg den Frauen ihre Staatsbürgerinnenrechte gebracht hat, so werden sie dieselben nicht im Sinne politischer Kämpfe, sondern nur im Sinne verwaltender Arbeit auffassen. Der Zusammenhang zwischen Staatshaushaltung und Einzelhaushaltungen ist ein so inniger, daß die Erfahrungen des Einzelhaushaltes, im Staats- und Kommunalhaushalt verwertet, sicher nur zum Segen der Volkswirtschaft und zum Wiederaufbau des Volksvermögens beitragen wird.





Die Hotelgäste versammelten sich in dem großenstrigen weißen Speisesaal. Man saß an kleinen Tischen, von denen jeder eine mit buntleuchtenden Blumen gefüllte Vase trug. Die Gespräche flossen gedämpft, und jeder Kreis schloß sich eng gesondert ab. Es war eine ganz internationale Gesellschaft, die der Zufall in diesem sizilianischen Winkel zusammengeweht hatte.

Hella dachte noch den Eindrücken des vergangenen Tages nach, als sie über das glühende, steinige Plateau der Achradina geschritten war, weiter an den Gärten der Latomien entlang, die in tiefen Steinbrüchen versunken über den längstverhauchten Seufzern der Sklaven und Kriegsgefangenen prangten. Bis das griechische Theater vor ihr aufgestiegen war, Halbkreis an Halbkreis, in gewaltigem Schwunge den Ausblick aufs veilchenblaue Meer umfassend. Und von der Höhe des Theaters gingen die eingesprengten Pfade durch den Fels, auf die zu beiden Seiten, gähnenden Rachen gleich, sich Grabhöhlen öffneten.

Das hieß nun Syrakus. An dieser Stätte hatte der griechische Gedanke, orientalischen Einflüssen und Sitten eingeschmolzen, ein hohes Leben von fieberhaft springendem Pulsschlag erzeugt. Jetzt war alles vorbei — vorbei seit tausend und nochmals tausend Jahren. Aus der erdrückenden Wucht der Vergangenheit hatte sich die beklemmende Frage gelöst: Wonach ich ausgegangen bin, wird es hier sich finden lassen? —

Nun aber im Licht und im summenden Lärm des Saales begannen die Eindrücke des Tages sich nach und nach zu verwischen. Ihrer Einsamkeit durch das äußere Treiben gewaltsam entrückt, ließ Hella mit erwachender Teilnahme die Augen bei der und jener Erscheinung verweilen: bei der roten Miß, die so viel Kleider zu besitzen schien, wie das Jahr Tage, an einer Gesellschaft, deren Frauen ägyptischen Königinnen glichen, während die Männer wie Croupiers aussahen. Zuletzt streifte ihr Blick einen etwas entfernten Tisch.

Sieh! Da saß die Malerin heute mit der Fürstin Ogariew und deren Bruder zusammen. Hatte diese plötzlich ihre Taktik geändert! War an Stelle hart abwehrender Feindseligkeit eine mehr freundschaftliche Ueberwachung getreten? Der junge Ossip war ganz bedrückt, und seine Augen blieben auf den Teller gesenkt. Aber die Malerin warf ihm trotzdem schräge Blicke über den Tisch zu. — Was wollte sie von ihm? Wollte sie ihn einfangen? War es Ernst oder nur ein Spiel, ein Zeitvertreib, eine Laune?

Nach dem Essen verzog sich die Gesellschaft in die Halle. Hella nahm ein Buch und versuchte zu lesen. Sie beneidete die Engländer, die, mit übergeschlagenen Beinen in den Korbstühlen hingegossen, ganz losgelöst ihre Riesenzeitungen studierten und bewunderte diese erstaunliche Kraft der Sammlung. Sie dagegen fühlte sich fortwährend beunruhigt und abgelenkt durch die aus- und eingehenden Gestalten, durch die Brocken fremder Unterhaltungen, die auf sie zuschwirrten. Nein, es war ihr unmöglich zu lesen.

Drüben am Kamin thronte die Fürstin Ogariew in einem Kreise von Angelsächsinen, denen sie durch ihren Titel und ihr selbstbewußtes Auftreten imponierte. Ihre Stimme beherrschte das Gespräch, und wenn wirklich

eine andere redete, so nahm sie ihr Lorgnon und musterte die kühne Sprecherin mit einem vernichtenden Blick, oder sie richtete das Lorgnon mit merkbarer Absicht in die Ecke, wo auf einem Sofa, abgesondert von den übrigen, die Malerin leise mit dem Bruder der Fürstin flüsterte. Seine Augen hatten einen heißen, flirrenden Glanz. Hin und wieder spähte auch die Malerin zur Fürstin hinüber, und ihr ganzes Gesicht sprühte von Uebermut.

Dies Mädchen hatte etwas merkwürdig Wechselndes in ihren Zügen wie in ihrem ganzen Wesen. Es gab Zeiten, wo sie gar nicht hübsch aussah. Zum Beispiel, wenn sie nachlässig gekleidet und frisiert mit ihren Gerätschaften hinauszog: ganz Malerin, gar nicht Weib. Zu anderen Stunden konnte sie bestrickend reizvoll erscheinen. Wie gut stand heute Abend das lichtblaue Kleid zu dem braunen Haar, das einfach gescheitelt die schöne Form des Kopfes betonte. Sie erinnerte an jene Madonnen der Florentiner Schule, denen man ihre Frömmigkeit nicht recht glauben kann, weil sie einen zu geistreichen Ausdruck haben. Ihre Brauen zogen sich ein wenig nach den Schläfen empor, was ihr etwas seltsam Prickelndes verlieh: als ob sich unter der Maske der Florentiner Madonna eine Tochter des Mephistopheles versteckt haben könnte.

Sie wirkte anziehend und abstoßend zugleich auf Hella. Immer mußte sie nach ihr blicken, und manchmal schien es ihr, als winkten die Augen der Unbekannten ihr freundlich zu.

Plötzlich stand die Malerin auf und kam auf Hella zu.

»Störe ich Sie? Darf ich mich einen Augenblick zu Ihnen setzen? Ich heiße Maria Blanka Oberlin. Und Sie sind Frau von Ottenstein, nicht wahr?«

Hella nickte nur. Sie war ganz verwirrt, daß aus dem Unbekannten jemand ungerufen emportauchte und sie suchte. Warum? Aus welchem Grunde? Sie fand keine Antwort. ...

Indessen hatte sich die Malerin schon neben ihr niedergelassen. »Sie sind so einsam. Und ich bin es auch. Vielleicht können wir daraus eine Gemeinsamkeit machen.«

»Sie — Sie haben doch Bekannte«, sagte Hella zögernd. Maria Blanka lachte verschmitzt und zog ihre Brauen noch etwas höher. Sie hob leicht das Kinn und wies nach der Ogariew hinüber.

»Meinen Sie die Fürstin? Ach, ich bitte Sie, das ist ein Spaß! Was hab' ich von ihr oder sie von mir? Doch — sie hat wenigstens eine kleine Aufregung und das ist für blasierte Menschen viel. Ossip soll nämlich etwas Nützliches studieren oder besser noch eine glänzende Partie machen. Und nun verliebt er sich allen Ernstes in eine kleine, unbekannte Malerin! Würste die arme Fürstin nur, daß ich nicht das Geringste von ihm will.«

Hella sagte: »Aber wenn Sie nichts von ihm wollen, warum geben Sie sich mit ihm ab? Ich glaube, daß Sie ihm wehtun.«

Die Malerin hielt die Augen gesenkt, und ihr Mund bekam einen harten Zug. »O, das ist nicht so schlimm, damit wird man schon fertig.«

Und schnell fügte sie hinzu: »Lassen wir doch diesen Ossip und die Fürstin. Für mich ist diese ganze Komödie

abgespielt und hat keinen Reiz mehr. Einen Menschen brauche ich, und darum bin ich zu Ihnen gekommen. Oder soll ich mich empfehlen?»

Hella ergriff schnell Maria Blankas Hand. »Nein, nein! Ich habe mich auch geschnt — und vielleicht sind Sie es gerade ...«

An dem Kamin fand ein geräuschvoller Aufbruch statt. Die Ogariew erhob sich und verabschiedete sich wie eine Herrscherin. Maria Blanka war von ihrer neuen Bekanntschaft so eingenommen, daß sie es kaum bemerkte.

»Hören Sie, wollen wir morgen zusammen nach der Kyanequelle? Ich wollte diesen Traum eigentlich für mich allein, aber nun möchte ich ihn doch mit Ihnen teilen.«

Hella ging freudig darauf ein, und beide verabredeten nun das weitere über den Ausflug.

Plötzlich stand die Fürstin zwischen ihnen und sprach auf Hella ein, als ob sie sie schon seit Jahren kenne.

»Lassen Sie sich nicht von einem so abenteuerlichen Gedanken verführen. Das ist ganz wie Mademoiselle Oberlin. Ich war gestern mit meinem Bruder auf dem Weg. Als wir in den Kahn steigen wollten — o diese Schiffer! Sie machen sich keinen Begriff... Sicher hätten sie uns im Gebüsch umgebracht.«

Maria Blanka mußte laut lachen. »Warum hat Ihr Bruder mich nicht mitgenommen? In meinem Schutz hätte er's schon gewagt.« Und sie wandte sich an den jungen Ossip, der im Schatten seiner großen Schwester stand. »Nicht wahr?«

»Ach, nehmen Sie mich doch mit. Nehmen Sie mich zum Styx hinunter oder wohin Sie wollen, Fräulein Maria Blanka.« Er sang ihren Namen wie ein schmelzendes Lied.

»Nein«, wehrte sie ab. »Sie gehen nicht mit. Ich mag Leute nicht leiden, die Angst haben. Sie haben ja Angst. Gehen Sie nur! Ich will nichts mehr von Ihnen hören!«

Da hatte die Fürstin erreicht, was sie wollte, und war doch in tiefster Seele beleidigt. Diese dreiste, kleine Malerin — une personne de rien — unterstand sich, ihren Bruder so zu behandeln? — Jetzt kannte sie die Damen nicht mehr und rauschte mit steifem Nacken davon. Hinter ihr aber schlich ganz gebrochen der junge Ossip.

Langsam glitt der Kahn gegen die Strömung die enge Wasserstraße hinauf. Maria Blanka und Hella lachten mit einander. Die eckigen Physiognomien ihrer beiden Schiffer rechtfertigten einigermaßen die Besorgnisse der Fürstin Ogariew. Hatte man aber erst drei Worte mit ihnen gesprochen, so erkannte man sie als harmlose und gut geartete, wenn auch auf reichlichen Gewinn bedachte Leute.

Nun mußten sie stärker und vorsichtiger gegen den Strom arbeiten. Sie wurden wortkarg.

Auch die Frauen verstummten. Enger wand sich das Flüsschen durch die üppiger aufschießende Vegetation. Das Boot lag zwischen grünen Mauern von der Außenwelt abgeschlossen. An den sumpfigen Ufern reckten sich steile, zimmerhohe Binsen. Und vor ihnen drängten sich in unentwirrbaren Massen die langhaarigen Köpfe der Papyrusstauden. Ihre feinen grünen Fäden schleiften bis ins Wasser hinab.

In der Tiefe des Flüsschens aber setzte sich diese wunderbar reiche und zarte Pflanzenwelt fort, die in der Strömung durcheinander spielte. Die ganze Natur war seltsam belebt, wie von vielen Geistern mit leisen Flügeln und Flossen. Die Schiffer zogen die Ruder ein, atmeten tief und trockneten sich die feuchten, braunen Gesichter.

Unmerklich langsam drehte sich das Boot auf dem runden Spiegel der Quelle, und das kornblumenblaue

Wasser lockte und zog den Blick in eine klare, grundlose Tiefe.

»Aber kommen Sie doch zu sich, liebe Frau von Ottenstein!«

Maria Blankas Stimme lachte wie die eines Wassergeistes. Hella erwachte aus ihrem Traum.

»Ja so... ich muß mich erst auf die Erde besinnen.«

Der Rückweg ging unter lebhaften Gesprächen hin, und alle Fremdheit war mit einemmal zwischen ihnen gewichen. Ihre Seelen hatten sich während der Fahrt stillschweigend berührt.

Maria Blanka sprach von ihrem Künstlerberuf. Von ihren Zweifeln, von ihrer Ungeduld und ihrem Glück, wenn sie entdeckte, daß unbewußt etwas in ihr gewachsen war. Hella dachte daran, daß sie dagegen seit Jahren nur immer zurückgegangen sei, fest und fester in ihre Enge verschnürt, die keine Sehnsucht sprengen konnte. Und wie eine leise Warnung klang es zu Maria Blanka hin: »So viel hängt von einer Ehe ab. Seien Sie besonnen, Maria Blanka.«

Da lag wieder der harte Ausdruck im Antlitz der Malerin. »Wir dürfen an keine Ehe denken. Wir Künstlerinnen nicht. Wir gehören nur uns.«

Und dann kam ihr Bekenntnis hastig, wie eine lang zurückgehaltene Beichte, die nach Befreiung drängt: die Frau, die einen künstlerischen oder wissenschaftlichen Beruf ergreift, löst sich aus der Gemeinschaft der Familie. Die Wahl muß klar sein. Es gibt keine Teilung. Der Beruf duldet keine Zersplitterung. Wie könnte er sich mit dem Manne vertragen, der eifersüchtig seinen Besitz zu wahren trachtet? Und mit dem Kinde, für dessen geistiges und leibliches Gedeihen die Mutter alle Verantwortung trägt? — Mit unbestreitbarem Recht erheben Gatte, Kind und Haus ihre Ansprüche an die volle Kraft, Klugheit und Liebe des Weibes. Auch hier gibt es nichts als Hingebung des ganzen Menschen. Wer sich auf einen Kompromiß einläßt, verspielt sein Glück so oder so.

Hella lauschte verwundert. Sie sagte sich, daß alles ganz vernünftig klinge, und doch lag ein Widerspruch zwischen den Worten und der Sprecherin.

»Wie werden Sie es aber durchführen?« fragte sie. »Wenn das Feuer, das Sie entzünden, auf Sie selbst überspringt — was dann?«

Maria Blanka erwiderte ernst: »Ich habe meine Probe bestanden — ja — ich habe sie bestanden, wenn ich gleich meine Koffer in Hast packen und davonlaufen mußte. Es gibt auch eine Flucht, die heldenhaft ist.«

Danach lenkte sie sofort ab und sprach fortan nur noch von ihrer Kunst.

Es kam zwischen ihnen nicht wieder zu so vertraulichen Stunden. Maria Blanka war viel mit ihrem Malzeug unterwegs. Es war, als ob ein Fieber des Schaffens sie ergriffen habe.

Und Hella wurde immer trauriger vor diesen Resten glanzvoller Zeiten. Das Elend der Gegenwart bedrückte sie.

Nein, nein. Was sollte ihr diese Abgestorbenheit? Ihr, die gekommen war, sich mit dem Leben auseinanderzusetzen? Sie mußte so bald wie möglich fort.

Und eines Tages fuhr sie nach Girenti.

Unterhalb der Stadt, die den Hang bis zum Gipfel der Höhe bedeckt, lag das Gasthaus. Hella konnte von dem Altan ihres Zimmers den fernen Streifen des Meeres gewahren.

Unter den welligen Hebungen der Erde ahnte man wohl das versunkene Agrigent, »die schönste Stadt der Sterblichen«. Aber darüber lachte das Heute aus silbernen Olivenhainen und aus überreich blühenden Fruchtgärten. Und als ob sie zur Stunde den Zug weißgekleideter Priester und blumengeschmückter Jungfrauen erwarteten, erhoben sich draußen längs der alten Stadtmauer die feierlichen dorischen Tempelgebäude.

Hella hatte es gleich gefühlt: Hier würde sie Stimmung und Ruhe finden, um ihr Leben mit all seinen sich kreuzenden und verschlingenden Fäden zu überblicken. Und vielleicht würde es ihr gelingen, das Verwirrte, Unvernünftige zu ordnen und einen Sinn hinein zu bringen.

Immer schweiften in diesen Tagen ihre Gedanken zu den Kindheits- und Mädchenjahren zurück. Es wurde alles so lebendig, als lägen nicht viele Sommer und Winter dazwischen.

Wenige Erinnerungen nur tauchten ihr aus den ersten Lebensjahren auf, wo sie mit den Eltern viel in der Welt herumgekommen war. Das hatte der Beruf des Vaters mit sich gebracht. Er war Ingenieur gewesen, ein tüchtiger, erfinderischer Mann, der manches bedeutende Werk vollbracht hatte. In Rußland, in den Balkangebieten, in Mittelamerika war er tätig gewesen. Dort hatte das türkische Klima das Leben eines seiner beiden Kinder gefordert und in seine Frau den Keim eines Leidens gelegt, an dem sie vorzeitig sterben mußte. Zu spät für ihre Rettung ließ er sich in der Heimat nieder, von der aus er seine eingeschränkteren Geschäfte leitete und wo Hella aufwuchs als sein letztes, sorgsam gehegtes Gut.

Herr Stehn hatte seine Tochter an ein arbeitssames Leben gewöhnt: erst mit aller Autorität, als der Unverstand des Kindes sich gegen den Schulzwang sträubte. Doch als der reife Geist selbst nach Wissen beehrte, wurde ihm jede Nahrung bereitwillig gereicht.

Die vielleicht allzu ernste und sachliche Richtung des Vaters hatte einen Ausgleich durch Tante Henriette gefunden, die im Hause die Stelle der verstorbenen Mutter vertrat. Sie war eine heitere, frische, etwas phantastische Natur, und ihr gütiges Gemüt wies auf das Lebenswürdige im Menschen hin. Sie hatte Hella nachsichtig gemacht: allzu nachsichtig vielleicht, wie es sie jetzt zuweilen dünkte.

Hella war noch sehr jung, als sie ihren ersten Heiratsantrag bekam. Aus den triftigsten Gründen wies Herr Stehn den Freier ab. Aber Hella ging es doch nahe. Es hatte ihr geschmeichelt, daß man sie vor ihren Gefährtinnen beehrte, und gegen den Vater verbiß sie sich noch lange in kindischem Trotz.

Jedoch wenn Herr Stehn sich die letzte Entscheidung auch vorbehielt, so fiel es ihm deshalb nicht ein, auf die Wahl seiner Tochter zu drücken. Er war froh, daß Hella sich allen weiteren Bewerbungen gegenüber gleichgültig verhielt. Nichts wünschte er mehr, als sein Mädchen recht lange im Hause zu behalten.

Aber Hella ergriff eine brennende Begier nach Selbstständigkeit, die sie nach ihrer Meinung nur durch die Ehe erreichen konnte. Wie nach einem neuen, schöneren Lebensanfang lockte es sie dahin.

Zu dieser Zeit begegnete sie in einer Gesellschaft Herrn von Ottenstein. Man stellte ihn ihr mit einiger

Wichtigkeit vor: als den Sekretär und die rechte Hand der Herzogin Elisabeth von Rodenstein. Sein vornehmes Äußere, seine ruhigen, sicheren Manieren gefielen ihr gleich. Bei Tisch saßen sie zusammen, und es schmeichelte ihr, daß er seine andere Nachbarin um ihretwillen vernachlässigte, obschon jene eine Dame von Rang war. Sie war gerade noch jugendlich und eitel genug, um nicht zu erkennen, daß sie im Mittelpunkt einer kleinen Verschwörung stand.

Herr von Ottenstein hatte die Mitte der Dreißig erreicht. Es war Zeit für ihn, nach einer Lebensgefährtin Umschau zu halten. In seiner kleinen Residenz streckten sich wohl viele Hände nach ihm. Aber wen hätte er dort wählen sollen? Die heiratsfähigen Mädchen sah er noch alle als halbe Kinder — so lange kannte er sie, und viele waren ihm auch nahe verwandt. Es konnten nur wenige Familien in Betracht kommen und bei diesen schreckten ihn die eingeschränkten Verhältnisse ab. So war er den Freunden wohl dankbar, die ihn in der fremden Stadt auf das schöne, wohlhabende und sorgsam erzogene Mädchen aufmerksam machten.

Die Zeit seines Aufenthaltes hier war nur kurz bemessen. Daher zögerte er nicht, mit seinen Absichten vorzutreten. Er zweifelte auch nicht, daß sein Name und seine gesellschaftliche Stellung ihm den Erfolg sichern würden.

Aber etwas anderes war es, das ihm Hella so schnell gewann. Er kam als Befreier! Er kam als Erlöser, der ihr die Schwingen losbinden sollte zum köstlichen eigenen Flug!

Das machte sie sich nun freilich nicht klar. Es

wäre ihr unwürdig erschienen, aus klugen Erwägungen heraus sich einem Manne zu Eigen zu geben. Sie konnte nur einem angehören, den sie liebte. Denn Liebe war ihr der strahlende Mittelpunkt, um den alles Leben kreiste.

Ottenstein war gewiß ein Mensch, dem Väter ihre Töchter gern anvertrauen. Sein sittlicher Ruf war der beste. Er hatte schon viel im Leben erreicht, und keiner zweifelte, daß ihm noch manches vorbehalten sei. Es war nichts gegen ihn einzuwenden. Dennoch sah Herr Stehn seine Tochter nicht ohne heimliche Sorge davongehen. Das erkannte sie erst viel später aus tastenden Fragen und forschenden Blicken. Aber nie erfuhr er, was Hella erst sich selbst, dann aber anderen Menschen und ihm vor allen zu verheimlichen trachtete. Aus Stolz mochte sie den Mann nicht bloßstellen, zu dem sie sich einst in Liebe bekannt hatte. Und als sie erst selbst gelernt hatte, Schmerzen zu tragen, da wußte sie wohl, wie schwer auch der Vater trug. Und sie wollte ihm keine weitere Last aufbürden. Wie sie jetzt wieder so lebhaft seiner gedachte, da schrie ihre Sehnsucht: Vater! Vater! Warum habe ich nicht die Arme um deinen Hals geworfen und mich an deiner Brust ausgeweidet? Warum dir nicht mein verborgenes Leiden gestanden, als du noch da warst mit deinem ernsten, guten Rat, mit deiner Fürsorge, die mir geholfen hätte? Jetzt hab' ich keinen



NOTTURNO

Um die weißen Steinpaläste
Gießt der Mond sein bleiches Feuer,
Und es ruht das Meer, das dunkle,
Bleiern, matt und ungeheuer.

Nur ans Ufer hör' ich manchmal
Kleine leise Wellen dringen,
Die mir wie geheimnisvolle,
Halb verhalt'ne Seufzer klingen.

Und die Seele schläft; doch zittert
Auch durch sie verhalt'nes Klagen ...
Wie die kleinen sanften Wellen
Hör' ich leis' mein Herze schlagen.

Robert Kasin

mehr, der meinen Schmerz von mir nehmen möchte. Jeder wahrte nur bedacht seinen Vorteil vor mir.

Sie trocknete schnell die Augen. Nein. Sie wollte nicht mehr um Unwiederbringliches weinen. Vor ihr blühte die Ebene und lächelte sie an. In der Ferne standen die Tempel in ruhiger Schönheit über der Zeit. Ganz draußen hüllten sich die sanften Linien der Berge in Luft und schienen aus ihrem Geheimnis herüber zu flüstern: Das alles, alles liegt weit hinter dir. Aber was vor dir liegt — was weißt du davon? Was weißt du, was die blauen Nebel verhüllen?

Ja. Sie hatte sich doch schon so oft auf das Kommende getröstet. Was sollte denn kommen? Lag sie in der Vergangenheit nicht fest wie in einem Turm mit siebenfachen Mauern? Vielleicht hatte sie nur immer begehrt, was es gar nicht gab. Hatte gedacht, es liege alles im Großen. Und man mußte lernen sich mit Kleingeld bescheiden. Aber sie vermochte sich aus solchen Armutseligkeiten kein zufriedenes Behagen zu schaffen, wie sie es überall um sich sah. Ihr ganzes Wesen empörte sich dagegen und begehrte nach dem Sturm, der einmal ihr Innerstes gewaltsam rütteln und unbetätigte Kräfte auslösen mußte.

Aber Ottenstein — der war ja ein Feind jedes Sturmes, jedes Gewalttätigen und Großen.

Er hatte sie in Empfang genommen mit der schonenden Zärtlichkeit eines wohlgezogenen Menschen. Als sie fortfahren, hatte er dafür gesorgt, daß sie einen bequemen Platz im Abteil erhielt — und daß sie beide keine Zugluft bekamen. Aber lebhaftes Kundgebungen liebte er nicht.

Immer beobachtete er sich. Und sie merkte, daß er sich schämte, wenn er sich einmal in einem leidenschaftlichen Augenblick hatte hinreißen lassen. Ihr überströmendes Gefühl erschreckte ihn.

Wie anders hatte sie sich alles gedacht! Küssen und lustig sein; so hatte sie sich eine Hochzeitsreise vorgestellt. Aber mit dem Lustigsein hatte es auch seinen Haken. Wenn sie sich über irgend eine Torheit vor Lachen ausschütten wollte, so verwies er ihr das läppische Wesen. Und ihre Heiterkeit erfror an seinem korrekten Gesicht. Nein — sie war jetzt eine verheiratete Frau und bestimmt, eine maßgebende Stellung in Rodenstein einzunehmen. Es war doch gut, wenn sie sich beizeiten an ein gesetztes Wesen gewöhnte.

Ueberdies standen viel wichtigere Dinge im Vordergrund. Sie sollte sich schon auf ihren künftigen Wirkungskreis vorbereiten.

Ach, sie hatte sich so sehr gesehnt, einmal recht jung unter Jungen zu sein! Und sie fühlte, wie schwer es werden würde, darauf zu verzichten. Aber sie gab sich Mühe, vernünftig zu sein und ihm zu gefallen.

Mit freundlicher Geduld hörte sie zu, wenn er ihr von den zahllosen Pflichten seiner Stellung erzählte. Es imponierte ihr, daß ihr Mann so vieles verstand und verrichtete, wovon sie nicht das Geringste ahnte.

Herrgott! Was lastete alles auf ihm! Allein die Vermögensverwaltung der Herzogin. Und dazu der Haushalt und die Reisen und die Wohltätigkeit. Und was die Güter abwarfen. Und wie man Papiere nutzbringend anlegt. Hella schämte sich sehr, weil sie dabei manchmal verstoßen ein Gähnen herunterschlucken mußte.

Besonders lebhaft stieg in ihrer Erinnerung ein Abend auf. Groß und rund stand der Mond über dem See, und in der Tiefe des Wassers schwamm ein zweiter zitternder Mond. Jasminduft hing in der Luft. Ueber verschnittenen Hecken tanzten die Laternen verliebter Leuchtkäfer. Und gleich dem fernen Gerassel versteckter Tamburine schwirrte das Lied der Frösche heran. Hella hing an Ottensteins Arm.

Er rauchte gemächlich eine gute Zigarre und setzte ihr eingehend und breit die Zinsenberechnung einer

Domäne auseinander, deren Ertragnisse zur Gründung einer neuen Heilstätte bestimmt waren. Da lehnte ihr Herz sich auf gegen diese immer wiederkehrenden Zahlen, sie wollte — wollte nichts davon verstehen.

Leise drückte sie den Arm ihres Gatten und flüsterte ihm einen Kosenamen zu. Sie wollte ihn aus seinem nüchternen Kreise in die Wirklichkeit des Märchens hinausrufen. Er sollte mit ihr fühlen: »Ein wundervolles Gedicht ist die Welt. Zwei Menschen durchstreifen sie in Liebe. — Siehe, ein wundervolles Gedicht ist die Welt!...«

Er sagte: »Mit den neuen Maschinen sparen wir zwanzig Prozent Arbeitslöhne.«

»Sie kosten doch viel mehr, als jahrelanger Arbeitslohn«, hatte sie etwas ärgerlich erwidert.

»Herrgott, daß du aber auch gar nichts begreifst!« Dann hatte er geduldig von vorne begonnen.

Und wie ein flüchtiger Blitz hatte Hella die Frage durchzuckt: Werden wir wohl je einmal übereinstimmen?

Als sie sich heute alles dessen erinnerte, kam es ihr vor, als sei ihre Ehe bereits an jenem Abend zerbrochen. In Wahrheit hatte sie damals dem Vorfall nur wenig Bedeutung beigemessen. Hinterher hatte sie sogar über die ganze Geschichte gelacht und gemeint, Hochzeitsreisen wären wohl immer ungemütlich. Daheim würde es schon besser werden.

Aber daheim wollte es ihr erst gar nicht gefallen. Sie zogen in ein altes Haus, das seit Generationen der Familie gehörte. Eine eigentümliche Luft lagerte darin: dumpf, wie von morschen Holzbalken und uralten Gegenständen. Es gab dort unendliche Treppen und Winkel, immer nur zwei oder drei verbaute Räume nebeneinander. Nirgends eine freie Flucht, wo man Platz zur Bewegung gehabt hätte. Durch die Fenster drang kein rechtes Licht in die Zimmer. O, wie verabscheute Hella das alles! Sie dachte an die schönen, künstlerisch gestalteten Dinge, unter denen sie aufgewachsen war. Und dann machte sie sich an eine heimliche Arbeit, unverdrossen, mit weiblicher List. Da und dort wurde etwas allzu Unpraktisches entfernt. Ein Gegenstand brach plötzlich zusammen und mußte ersetzt werden. Vorhänge zeigten sich bei näherer Betrachtung verschossen und mürbe. Und Tapeten, Decken forderten dringend eine Erneuerung. Jedesmal gab es einen kleinen Kampf. Schließlich setzte ihr Geschmack sich doch unmerklich durch.

Allein gegen die ganze Atmosphäre des Hauses half kein Lüften. Die alten Geister saßen in ihren Schlupfwinkeln verkrochen und raunten Hella im Vorübergehen zu: »Wir sind tot. Und ihr sollt nicht in Freiheit atmen. Wir lebten in schweren Zeiten und ihr sollt nicht lustig sein!« Und es war ihr, als legten sich unsichtbar lastende Hände auf ihren Mund und auf ihre Brust.

Die Menschen kamen ihr alle merkwürdig vor: manche belustigten sie, manche schüchternen sie ein. Sie konnte gar kein Verhältnis zu ihnen gewinnen.

Am meisten beunruhigte sie zunächst das Fräulein von Ottenstein, die einzige, um viele Jahre ältere Schwester ihres Gatten. Sie hatte an Stelle der früh verstorbenen Mutter die Erziehung des jungen Bruders geleitet, und seitdem betreute sie ihn mit einer doppelten Zärtlichkeit, in der sich die demütige Liebe der Schwester mit der nachsichtigen Schwäche einer Mutter vereinte. Bis er die Stelle bei Hofe erhielt, hatte sie ihm die Wirtschaft geführt.

Nun bewohnte sie als Stiftsdame ein eigenes bescheidenes Heim. Sie hatte sich von aller Geselligkeit zurückgezogen und ihren Sinn ganz nach Innen gekehrt.

Zu einer Stunde, wo Ottenstein regelmäßig abwesend war, kam das alte Fräulein zu Besuch. Hella begann von diesem und jenem zu plaudern, doch bekam sie nur zerstreute Antworten, bis die Schwägerin endlich den gewünschten Anknüpfungspunkt fand.

Sie war etwas in Sorge. Würde das Eheleben des jungen Paares sich auch zu einer rechten christlichen Gemeinschaft gestalten?

Hella machte ein sehr verdutztes Gesicht.

Die Stiftdame lächelte mit hellen, freundlichen Augen. »Nein, halte mich nicht für eine Muckerin. Ich komme Dir nicht mit frommen Phrasen. Ich meine es nur gut mit euch. Aber so sehr ich es wünsche, ich werde euch doch nichts ersparen können. Ihr werdet euch noch hart aneinander stoßen, ehe ihr auf den Weg des Friedens gelangt.«

Hella hatte nachher das Gespräch mit Lachen und Singen abgeschüttelt. Das alles war gar nicht ihre Sache. Als Ottenstein heim kam, sprang sie ihm entgegen, küßte ihn, ein-, zwei-, dreimal, faßte ihn bei den Händen und wirbelte mit ihm im Kreise herum.

Er aber hatte ihr solche wilden Sprünge sehr ernstlich verwiesen.

Ja, ja, Je mehr sie von den Leuten in Rodenstein sah, desto weniger gefielen sie ihr.

Da war die Herzogin Elisabeth: sehr schlank, fein, mit einem edel gebauten, kleinen Kopf. Sie gab sich immer Mühe, freundlich zu sein, besonders auch gegen Hella, aber es steckte eine Steifheit in ihr, wie ein stählerner Stab. Einmal hatte Hella ihr gegenüber eine Meinung geäußert, ohne darum gefragt worden zu sein. Da hatte sie ein Blick so unbegrenzten Staunens getroffen, daß es ihr eiskalt über den Rücken gelaufen war. Zu Hause bekam sie eine gehörige Strafpredigt über ihr formloses Benehmen. Und obendrein eine lieblose Bemerkung, die auf ihre Herkunft zielte. Diese Demütigung vergaß sie nicht. Es war ein kleiner, nur ein ganz kleiner Stein. Aber aus solchen Steinchen sollte sich langsam ein häßliches Mosaikbild zusammenfügen.

Es gab auch viele alte Vetter und Basen, die alle etwas an ihr zu erziehen fanden. Sie kam sich wie eine Pflanze vor, deren Ranken von vielen Händen zugleich an ein steifes Spalier geheftet wurden. Und zuweilen zuckte es in ihr, mit einem Ruck all diese Finger abzuschütteln und in ein lautes, befreiendes Lachen auszubrechen.

Aber dieselbe Luft, die ihr Haus erfüllte, breitete sich über die ganze Stadt, über die engen Gassen mit den altersschwachen Häusern, über den Marktplatz mit seiner hohen Kirche, über den düsteren Park, der das strenge Schloß umgab.

In Hella wurde allmählich jede Regung des Uebermutes erstickt, obschon sich noch viel Lebendiges und Gesundes in ihr sträubte. Wie unangenehm berührte sie die süßliche Teilnahme, mit der man sich so eingehend nach ihrem Befinden erkundigte! Es ging ihr ja gut. Aber sie wußte schon, wie das gemeint war: als ein versteckter Vorwurf, weil sie ihre erste Pflicht als junge Gattin noch nicht erfüllt hatte.

Als sich nach einiger Zeit aber doch der triftige Grund einstellte, unter dem sich Hella der Geselligkeit entziehen durfte, erachtete es Fräulein von Ottenstein als ihre Pflicht, über der jungen Schwägerin zu wachen. Sie sollte sich schonen, jetzt ein wenig aufs Sofa legen, jetzt einen kleinen Spaziergang unternehmen, jetzt etwas essen. Und sie sprach ihr auch zu, dem Ereignis mutvoll

entgegen zu gehen, obschon Hella sich gar nicht davor fürchtete.

Das Kind kam, war gesund und ein Knabe. Aber die junge Mutter dämmerte noch wochenlang sehr schwach vor sich hin.

Als es ihr besser ging, erfuhr sie, daß man ihr Söhnchen bereits getauft hatte. Sie empfand es als eine Uebergehung ihrer Rechte und eine kränkende Rücksichtslosigkeit. Wollte man sich schon um jemand sorgen, so hätte man es um sie tun müssen. Ihr Sohn war ja gesund. Wie hieß er nun eigentlich?

Amadeus Christian!

Was war das nun wieder für eine Geschmacklosigkeit! Aus Unwillen und Trotz nannte sie ihn nur Max. Und mit der Zeit gewöhnten sich alle an diesen Namen.

Die Aufregung hatte Hella jedoch sehr geschadet. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie sich ganz erholte. Auf dem langen Krankenlager fand sie indessen Gelegenheit, über mancherlei nachzudenken. Die Tage zogen

an ihr vorüber, einer um den andern, seitdem sie verheiratet war. Was hatte sie mit ihrer Zeit angefangen? Was an sich selbst getan? Nichts. Geträumt und gespielt, Nadelstiche empfunden, sich darüber geärgert und sie wieder vergessen. In ihrer Sehnsucht nach Glück hatte sie sich enttäuscht gefühlt und sich leichtherzig darüber fortgetrogen. Das mußte anders werden. Jetzt hatte sie ihr Kind. Und auch die alte Lust an geistiger Arbeit regte sich wieder.

Keinesfalls würde sie sich unter dem Vorwand der Pflicht weiter an gesellschaftliche Nichtigkeiten verzetteln. Es gab ernstere Pflichten und förderndere Beschäftigungen für sie.

Aber Ottenstein verstand es anders. Was? In der Zurückgezogenheit wollte sie leben? Besaß sie denn gar kein Schicklichkeitsgefühl? Empfand sie nicht einmal die gebührende Dankbarkeit für die glänzende Stellung, die sie ihm schuldete?

Es gab unangenehme Auftritte, und Ottenstein beklagte sich bitter bei seiner Schwester. Gewiß, Er tat der Stiftdame grenzenlos leid. Sie wußte ja, wie er an seinem Berufe hing und an den damit verknüpften Aeußerlichkeiten. Und sie war schwach, wo es sein Glück galt. Aber im Grunde stand sie Hellas Forderungen sympathisch gegenüber. Sie hatte es ja an der eigenen Seele erfahren, daß man in die Stille gehen muß, um sich selbst zu finden.

Zuletzt brachte sie eine Verständigung zwischen den Gatten zustande, wobei sie dem Bruder nahelegte, daß etwas für Hella geschehen müsse. Er sollte sie zu ihrer Erholung reisen lassen. Inzwischen wollte sie ihm die Wirtschaft führen und über Max wachen. Es kostete sie viel Ueberredungskraft, bis er endlich seine Einwilligung gab.

Hella war es wie einem Vogel, dem man den Käfig öffnet. Nur die Trennung von ihrem Sohne wurde ihr sehr schwer, und mit etwas bangem Herzen entwarf sie die Reisepläne.

Die Jahreszeit wies auf den Süden hin. Sizilien lockte sie. Sie hatte so oft von dem Eiland im blauen Meere geträumt. Wie herrlich mußte es sein, daß so viele Heldenvölker in wilden Kämpfen darum verblutet waren!

Fortsetzung folgt

NEUNZEHNHUNDERTNEUNZEHN

VON MAX HAYEK

Du bist des Leidens lichter Sohn
Und trägst ein helles Sonnenkleid,
Um dich herum ist Jubelton
Und Kindersang und Freudigkeit.

Und wie du wandelst, wird die Welt
Aufs neue weit und wunderschön,
Bald grünt und blüht das Ackerfeld
Und Lerchen zwitschern in den Höh'n.

Und Sommer wird und Herbst und Schnee,
Die Liebe strahlt in jedem Haus:
Gott nimmt von uns das letzte Weh
Und löscht die Schuld der Menschen aus.

Herstellung von verschiedenen Bäckereien

Auch mit einfachen Mitteln kann man schmackhaftes, hübsch aussehendes Gebäck bereiten. Besonders beliebt sind gesalzenes Backwerk und Brötchen, zu deren Herstellung schwarzes Mehl, Streichkäse, Ei und Gewürze genügen.

Salzkekse. 25 Dekagramm Mehl, 5 Dekagramm Margarine oder Schmalz und 2 Dotter verarbeitet man mit gesalzener Milch oder Wasser und 1 Messerspitze Backpulver zu einem nicht zu festen Teig, den man auswalkt, kleine, beliebige Formen aussticht, dieselben mit Eiklar bestreicht, mit Salz und Kümmel bestreut und leicht bäckt.

Gefüllte Weckerln. Aus 25 Dekagramm Mehl, 2 Dekagramm Fett, Salz, Dampferl von $1\frac{1}{2}$ Dekagramm Germ und Salzwasser macht man einen ziemlich festen Germteig, den man sehr gut abknetet und aufgehen läßt. Sodann knetet man den Teig nochmals und formt zwei lange dünne Striezel, die man abermals aufgehen läßt. Man bestreicht sie mit Ei und bäckt sie bei guter Hitze. Am nächsten Tag werden sie mittels eines Kochlöffelstieles ausgeschöhlt, mit beliebiger Masse gefüllt, einige Stunden kalt gestellt und dann wie eine Wurst aufgeschnitten.

Leberfülle. Eine Gans- oder Kalbsleber wird gebraten, durch ein Sieb gedrückt, mit etwas Gansfett oder Butter gerührt und nach Geschmack gewürzt.

Käsekekse. 10 Dekagramm Primsen oder Streichkäse, 20 Dekagramm Mehl, 1 Ei, Salz, Paprika und 1 Packerl Backpulver werden zu einem Teig vermischt, den man auswalkt, aussticht und bäckt.

Käsekekse II. Streichkäse mischt man nach Geschmack mit etwas Senf, Paprika, Kümmel und Salz, bestreicht damit Salzkekse und setzt zwei und zwei zusammen.

Kümmelbrezeln. 20 Dekagramm Mehl, 5 Dekagramm Fett, 1 Ei, Salz, Dampferl von $1\frac{1}{2}$ Dekagramm Germ verarbeitet man zu einem festen Teig, den man sehr gut abknetet und am Brett zugedeckt rasten läßt. Man formt kleine Brezeln, läßt sie etwas aufgehen, bestreicht sie mit Ei, bestreut sie mit Salz und Kümmel und bäckt sie bei guter Hitze.

Schinkenkipferl. 10 Dekagramm geriebene Kartoffeln, 10 Dekagramm Mehl, 5 Dekagramm Fett, Dampferl von 1 Dekagramm Germ, Salz und 1 Dotter knetet man gut ab, wälkt den Teig aus und schlägt ihn wie Butterteig zusammen, welches Verfahren man dreimal nacheinander wiederholt. Dann wälkt man den Teig aus, radelt viereckige Flecken, füllt sie mit gehackter Wurst oder Selchfleisch, formt Kipferl, bestreicht sie mit Ei, bestreut sie mit Salz und Kümmel und bäckt sie rasch. Warm schmecken diese Kipferl besonders gut; kann man sie nicht knapp vor Gebrauch herstellen, empfiehlt es sich, sie aufzuwärmen.

Einfache Kekse. 30 Dekagramm Mehl, 10 Dekagramm Zucker, 3 Dekagramm Margarine, 1 Ei, 1 Messerspitze Backpulver, 1 Eßlöffel Essig und Wasser nach Bedarf werden zu einem Teig verarbeitet, ausgewalkt, ausgestochen und gebacken.

Feine Kekse. 25 Dekagramm Mehl, 12 Dekagramm Zucker, 6 Dekagramm Fett, 2 Eier, 2 Löffel Milch und 1 Messerspitze Natron werden vermischt, abgeknetet, nicht zu dünn ausgewalkt, ausgestochen und gebacken.

Honigkuchen. 25 Dekagramm Rohrzucker werden in einem Viertelliter Wasser aufgelöst, mit 2 Löffeln Honig, Zimt und Gewürz vermischt, einmal aufgekocht und ausgekühlt. Dies gibt man ebenso wie 2 Dotter, 5 Dekagramm Fett und ein Päckchen Backpulver zu 40 Dekagramm schwarzem Mehl und schlägt den Teig gut ab. Sollte er zu fest sein, gibt man etwas Wasser dazu. Man füllt ihn in eine befettete Form und bäckt ihn langsam.

Nußrolle. 3 ganze Eier und 10 Dekagramm Zucker werden am Herdrand schaumig geschlagen und mit 6 Dekagramm Mehl und 3 Dekagramm gerösteten, geriebenen Nüssen vermischt. Die Masse wird fingerdick auf ein befettetes Blech gestrichen, rasch gebacken, mit Marmelade gefüllt, eingerollt, mit Marmelade bestrichen und mit grob gehackten Nüssen bestreut.

Brotkuchen. 3 Dotter werden mit 10 Dekagramm Rohrzucker gerührt, dann gibt man 10 Dekagramm mit Rum oder Punsch befeuchtete Brotbrösel, 3 Dekagramm mit Zucker geröstete, geriebene Nüsse, von 2 Klar Schnee und etwas Backpulver dazu und bäckt die Masse in einer flachen Bischofrotform. Nach dem Auskühlen wird sie mit Marmelade bestrichen, mit Eiweißglasur, die man durch eine Papiertüte spritzt, verziert und nochmals kurz überbacken.

Eiweißglasur. 1 Eiklar wird mit 8 Dekagramm Zucker und einigen Tropfen Essig verrührt.

Nußbäckerei. 20 Dekagramm Mehl, 10 Dekagramm geriebene Nüsse, 10 Dekagramm gestoßener Rohrzucker, 1 Ei, 5 Dekagramm Margarin, 1 Messerspitze Backpulver, 2 Löffel Wein, Milch oder Kognak. Die Nüsse werden mit etwas Zucker braun geröstet, gerieben und mit den übrigen Zutaten zu einem Teig vermischt. Man wälkt ihn aus, sticht beliebige Formen aus, bestreicht sie mit Ei, belegt sie mit einer halben Nuß und bäckt sie.

Kletzenbrot. Kletzen werden gekocht, abgeseiht und fein geschnitten. Dazu kann man auch gekochte, geschnittene Zwetschken und geschnittene Nüsse mischen. Aus schwarzem Mehl, Wasser, Salz und aufgegangener Hefe bereitet man einen Germteig, den man aufgehen läßt und mit den Früchten, Zucker und allenfalls Gewürzen vermischt. Man formt einen Striezel, den man nochmals aufgehen läßt, mit Ei bestreicht und langsam bäckt.

Pfefferminzzuckerl. 50 Dekagramm Zucker läßt man mit $\frac{1}{4}$ Liter Wasser einige Zeit stehen, bis sich der Zucker aufgeweicht hat und läßt ihn in einem kleineren Pfännchen (Schnellsieder) auf starkem Feuer rasch ziemlich dick spinnen und gießt ihn dann gleich in eine tiefe Schüssel oder in einen Weidling, den man in kaltes Wasser gestellt hat. Wenn der Zucker überkühlt ist, rührt man ihn so lange, bis er eine feste, weiße Masse bildet.

Dieselbe wird nun ganz schwach erwärmt, bis sie wieder weich wird, mit einigen Tropfen Pfefferminzöl und allenfalls etwas gesponnenem Zucker verrührt, so daß eine dickflüssige Masse entsteht. Diese tropft man durch eine Düse aus starkem Papier auf glattes Papier und läßt sie trocknen und löst sie dann mit einem Messer ab. Man kann die Masse durch roten Rübensaft rosa oder durch aufgelöstes Dotterolgelbfärben. Selbstverständlich kann man

statt Pfefferminzöl auch irgend einen anderen Geschmack, wie Orangenblütenwasser, verschiedene Liköre oder Zitronenessenz, beifügen.

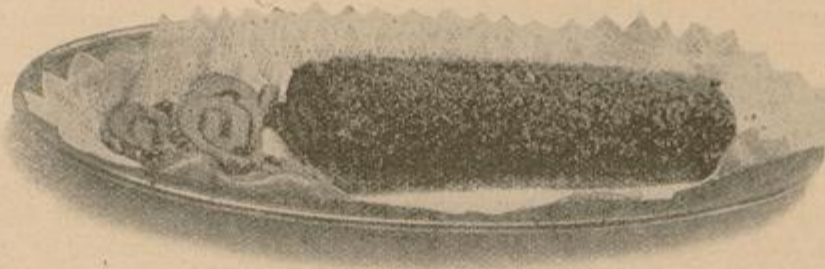
Kletzenkugeln. 50 Dekagramm Kletzen werden gewaschen, weich gekocht, gut abgeseiht, etwas abtrocknen gelassen und durch die Fleischmaschine getrieben. 20 Dekagramm Zucker läßt man sehr dick spinnen, gibt die Kletzen und etwas Essig oder Zitronenessenz, allenfalls einen Löffel Likör dazu und läßt das Ganze sehr dick einkochen. Man formt Kugeln und dreht sie in Kristallzucker oder gehackten Nüssen oder Haselnüssen.

Lebkuchen. 50 Dekagramm schwarzes Mehl, 25 Dekagramm Rohrzucker, 25 Dekagramm Honig, 1 Dotter, etwas Wasser, 1 gestrichener Eßlöffel fein zerdrücktes Hirschhornsalz, Zimt und Gewürz. Den Rohrzucker läßt man mit $\frac{1}{4}$ Liter Wasser aufkochen, gibt den Honig und die Gewürze dazu und läßt es auskühlen, gibt diese Flüssigkeit zum Mehl und schlägt den Teig gut ab, den man einen Tag rasten läßt. Am nächsten Tag gibt man das Hirschhornsalz und den Dotter dazu, knetet den Teig ab, wälkt ihn $\frac{1}{2}$ bis 1 Zentimeter dick aus, sticht kleine, runde Krapferl aus, läßt sie am Blech zwei Stunden rasten und bäckt sie bei guter Hitze zirka sechs Minuten.

Nußkekse. 25 Dekagramm Mehl, 5 Dekagramm Margarine, $12\frac{1}{2}$ Dekagramm Zucker, 1 Ei, 1 Messerspitze Backpulver, 5 Dekagramm geriebene Nüsse oder Haselnüsse, die man vorher mit 3 Dekagramm Zucker geröstet hat, und einige Löffel Wasser werden zu einem Teig verarbeitet, den man auswalkt, Formen aussticht und bäckt.



Gefüllte Wecken



Nußrolle

Soll die Wintersportkleidung ihrem Zweck richtig entsprechen, so muß das Hauptaugenmerk auf ihre praktische Verwendbarkeit gerichtet werden



Die Wintersportkleidung muß vor allem volle Bewegungsfreiheit gestatten und aus diesem Grund ist die Verwendung des Beinkleides oft eine gebotene Notwendigkeit. Wird ein Rock getragen, so sei er sehr kurz. Man soll auch bei dieser Art von Kleidung, wenn möglich, eine gewisse Zusammengehörigkeit durch irgend eine Verzierung bei den einzelnen Teilen bekunden. Die buntesten Farben sind bei der Wintersportkleidung erlaubt; sie werden sich vom blendenden, winterlichen Wiesenteppich aufs vorteilhafteste abheben. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes.

Einfach-praktische Kleidung, fürs Haus und für die berufliche Bürotätigkeit gleich gut geeignet. Sie entspricht der Mode und ist sehr kleidsam



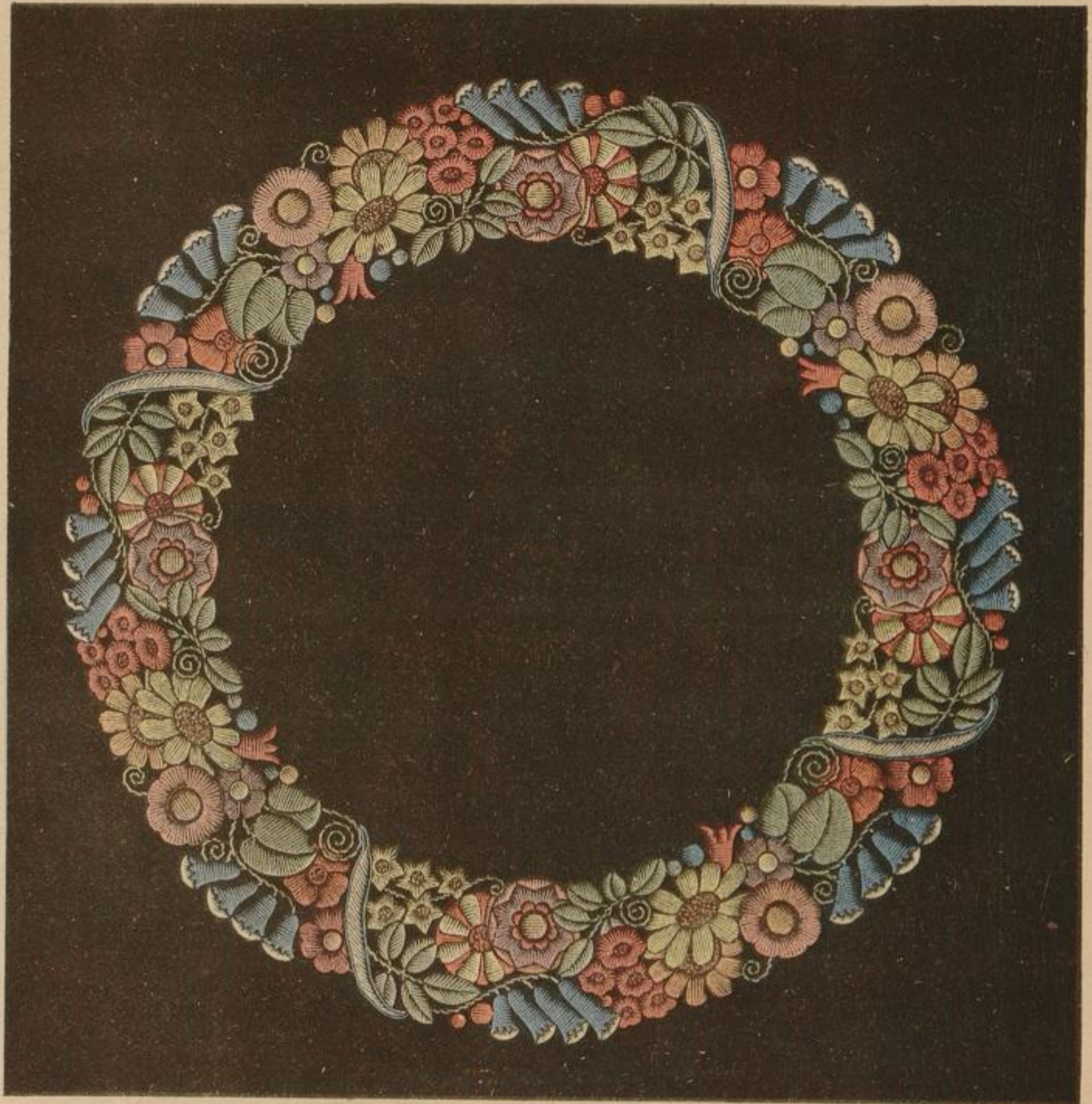
Die losen Formen, die für die Haus- und Berufskleidung unerlässlich sind, werden durch verschiedene Arten von Gürteln gemildert und kleidsamer gestaltet. Längst hat es die Jugend aufgegeben, ihre zarten Formen in den Schnürpanzer zu pressen; unsere jungen Mädchen von heutzutage kennen das Mieder fast nur vom Hörensagen. Die herrschende Mode kommt in gesundheitlicher Hinsicht den Ansprüchen entgegen, die von berufener Seite an die Kleidung gestellt werden. Sie ist einfach und trotz der einheitlichen Form abwechslungsreich. Unsere drei Modelle, ein Kleid und zwei Schürzen, die rückwärts geschlossen sind, werden junge Gestalten vorzüglich kleiden. Man sieht an ihnen den schmalen, den breiten und den angeschnittenen Gürtel vertreten. Dieser letzte, eine ganz neue Abart des breiten Gürtels, ist den Vorderteilen, die für sich anliegen, angeschnitten und hält die Falten der Rückenbahnen fest. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 120 oder Mk 120. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Praktische Wiener Jackenkleider fürs Frühjahr, die verschiedenen Zwecken dienen können. Einfach-vornehme Macharten, die jedermann gut kleiden



Die drei verschiedenen Jackenformen, die mit unseren Abbildungen wiedergegeben sind, sind kennzeichnend für die Frühjahrsmode. Bei der ersten Jacke sind die Vorderteile untersetzt, während die Ausläufer der Rückenbahn oder der für sich geschnittenen Seitenteile mit eingebogenen Kanten aufliegen. Bei der mittleren Jacke sehen wir den Miedergürtel vertreten, der entweder von den Seitennähten ausgehen oder in Fortsetzung eines kurz aufliegenden Rückenteiles in Verwendung kommen kann. Die Jacke zeigt, daß der breite Schulterkragen immer noch modern bleibt. Das Kleid unter der Jacke gibt eine glückliche Vereinigung von zweierlei Geweben wieder. Daß man zu gemusterten Röcken auch einfarbige Jacken tragen kann, lehrt unsere dritte Abbildung. Diese Machart eignet sich jedoch nur für sehr gut gewachsene Gestalten und erfordert große Sorgsamkeit in ihrer Ausführung. Schmitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes.

Blütenkreis und Bordüre, mit bunten Woll- oder Seidenresten auszuführen



Der Blütenkreis kann für Decken oder Kissen und die Bordüre für Decken, kleine Behänge oder Mappen verwendet werden.
Beschreibungen auf dem beiliegenden Schnittbogen. — Je eine naturgetreue Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 20 h. oder 80 Pf., je eine naturgetreue gestichene Patte gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.50



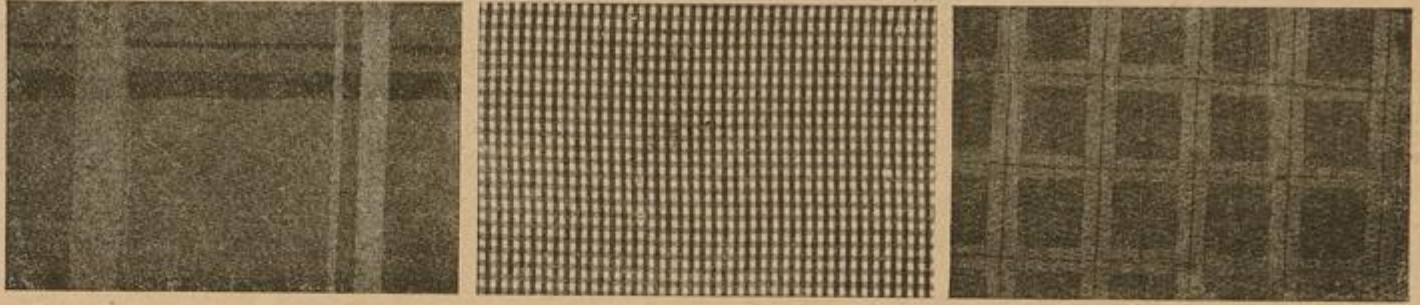
Nr. 1. Nachmittags- und Besuchskleid aus zweierlei Geweben mit passend dazu gewähltem Putz und seitlichem Verschluss. Beschreibung auf dem Schnittbogen. Schnitt und Schnittmethode: Nr. 1 ebendasselbe.

Einige Bemerkungen über richtig zu wählende Kleidung

Jede Dame, die Taktgefühl besitzt — bekanntlich muß dieses angeboren sein — wird wissen, wie sie sich zu den einzelnen Gelegenheiten passend anzuziehen hat, denn auch in der Kleidung müssen Mißgriffe, die eine Taktlosigkeit bedeuten, vermieden werden. Hat man schon im tiefsten Frieden getrachtet, durch allzu elegante Kleidung nirgends Neidgefühle aufkommen zu lassen, so ist dies umsomehr jetzt geboten, wo es selbst Schichten der Bevölkerung, die sonst nicht mit der Krone rechnen mußten, schwer fällt, zu allen Gelegenheiten tadellos gekleidet zu sein. Wir haben während des Krieges wirtschaften gelernt, es ist uns zur dringenden Pflicht geworden, aus guten Zeiten noch Vorhandenes bis aufs letzte Restchen auszunützen, und aus dieser Pflicht heraus ist das allgemeine Durchhalten während der jammervollen Jahre in jeder Beziehung möglich geworden. Wir dürfen auch jetzt, wo es gilt, hoffentlich die letzten schweren Tage zu überwinden, nicht anders werden und nicht anders denken und müssen uns auch in unserer Kleidung stets die größte Einfachheit als Richtlinie vorhalten. Selbst an Orten, wo man sonst Eleganz und Prunk gelten lassen konnte, ohne besonders anzufallen, muß guter Geschmack und — wir betonen es noch einmal — Takt die richtigen Grenzen zu ziehen wissen. Alle Uebertreibungen in der Kleidung, sei es in ihrem Wesen oder in ihrer Aufmachung, sind strenge hintanzuhalten, man muß trachten, nicht aus dem Rahmen zu fallen. Es war immer schon guter Geschmack, durch Einfachheit zu glänzen, denn auch mit einfachen Mitteln kann man vornehm gekleidet sein. Nicht die Menge macht es aus, sondern die Art, wie man allen Putz, alle Farben, jeden Schmuck und jede Beigabe der Kleidung anzuwenden versteht. Wir schmeicheln uns, in dieser Richtung stets ratgebend und geschmackfördernd auf unsere Leserinnen eingewirkt zu haben und lassen es jetzt gewiß auch an der richtigen Auswahl der für die einzelnen Gelegenheiten bestimmten Kleider nicht fehlen.

Renate Franzis

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes.



Aeußerungen Wiener Fachmänner über die Mode und Stoffe im Frühjahr

In der Mode soll man nie Prophet sein wollen, denn es kommt meistens anders. Heute besonders ist es schwerer denn je, etwas über die kommende Mode vorherzusagen. Wird sie im Zeichen des Friedens oder der Revolution stehen? Das Sparen, das sonst mit der Mode nicht vereinbarlich ist, wird in der kommenden Mode sicherlich zum Ausdruck kommen, die Mode wird den Stempel der Einfachheit tragen in Form und Stoff. Seide dürfte vorherrschen; die mit dem kommenden Frieden frei werdenden Wollstoffe werden kaum für die Mode in Betracht kommen, sondern im besten Fall, soweit sie von den Motten verschont geblieben sind, nur für die Volksbekleidung Bedeutung haben. Das Freiwerden großer Stoffmengen und das Oeffnen der Landesgrenzen werden einen Sturz der Preise zur Folge haben. Für die Wiener Modellhäuser müßte die Devise lauten: Fortschreiten auf dem bisher so erfolgreich betretenen Weg; an die Wiener Frauen müßte der Appell ergehen, nicht wieder in die alten Fehler sinnloser Nachahmungssucht zu verfallen. Dabei sind wir uns des Umstandes vollbewußt, daß wir unter der politischen Diktatur Amerikas stehen, das auch unser Wirtschaftsleben beherrschen wird, in dem die Mode einen wichtigen Platz einnimmt.

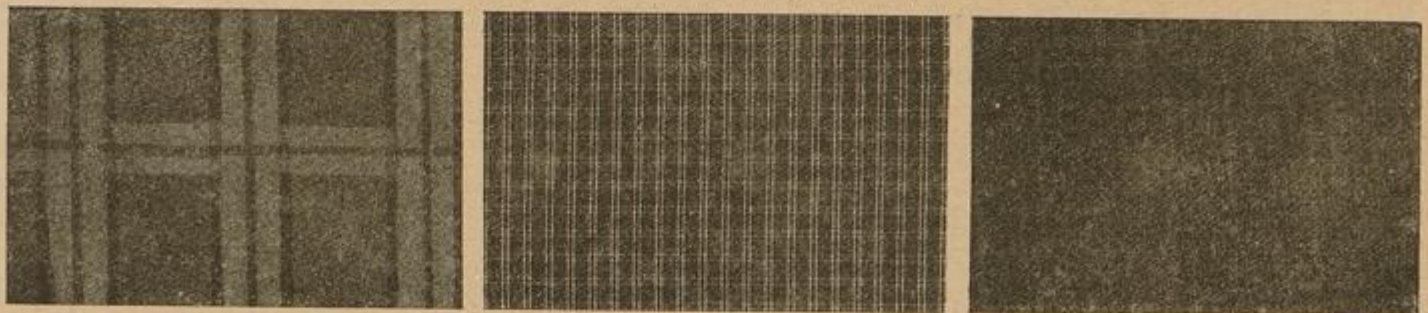
FRITZ HUBER

Präsident der Wiener Modellgesellschaft

Nachstehende Zeilen fassen die Bemerkungen des Herrn Metzner, Direktor der Firma Herzmannsky in Wien, zusammen. — Wir gehen allem Anscheine nach einer einfachen Mode entgegen, denn die durch die Verhältnisse bedingten, noch immer ziemlich hohen Preise aller Gewebe, die in der allernächsten Zeit noch nicht so abflauen dürften, wie es allgemein wünschenswert wäre, werden jedermann noch zu Sparmaßnahmen zwingen. Wollstoffe haben, wenn sie bei der genannten Firma auch im ausreichenden Maße vorrätig sind, noch immer sehr hohe Preislagen, so daß Seidengewebe im Verhältnis fast billiger erscheinen. Es gibt von diesen letzten eine sehr reiche Auswahl, die der Mode zu verschiedenster Verwendung zur Verfügung steht. Für Kleider, Blusen, Jackenanzüge, für Futterzwecke, Hüte usw. sind alle Gattungen von Seidenstoffen am Lager. Was die Farben anbelangt, werden sowohl in Woll- als Seidengeweben die dunklen bevorzugt; immer steht noch Blau im Vordergrund, das während der ganzen Dauer des Krieges seine Beliebtheit nicht eingebüßt hat und trotz der Voraussagen im ersten Jahr, daß es wegen Mangel an Farbstoff nicht möglich sein werde, dunkelblaue Gewebe herzustellen, dennoch seinen ersten Rang im Farbenkasten der Mode behauptet hat. Man liebt für Kleider besonders weiche, schmiegsame, rieselnde Stoffe, die ein Raffes leicht ermöglichen und der Devise »schlank machende Formen« aufs Beste entgegenkommen. So sind für Kleider die mattglänzenden Seidengrenadine, die in allen sowohl dunklen als hellen Farben vorrätig sind, vor allen anderen zu erwähnen; es schließen sich ihnen Faillemusselin, ein ebenfalls weicher Stoff, und chinesische Seide an. Auch Taffettmusselin

wird für solche Zwecke günstig verwendet. Maulwurf- und Rindenbraun, Dunkelblau, Schwarz, Sand- und Elfenbeinfarbe, alle Tönungen von Rosa sind die bevorzugtesten Farben der genannten Stoffe. Neben den einfarbigen werden auch schottische mit kleinen und mittelgroßen Karos für Kleider verwendet, ebenso chinierte Taffete mit Blumenmusterungen auf weißem, rosafarbigem, weinrotem, rinden- und maulwurfbraunem, dunkelblauem und schwarzem Grund. Die Blümchen treten meist in abgesetzten Gruppen auf und wirken durch ihre verschwommenen Konturen äußerst vornehm und unaufdringlich, selbst bei den hellsten Zusammenstellungen. Während der gemusterte Taffet einen gewissen Körper hat, zeigt mit verschwommenen Musterungen gehaltener chinesischer Seidenstoff weichen Charakter. Schleierstoffe, deren dichte Webefäden die Durchsichtigkeit wesentlich beeinträchtigen, sind die altbekannten chinesischen Krepps und Krepp Georgette, die sich für Kleider und auch für Blusen vorzüglich eignen und deren Farbenwahl ganz dem persönlichen Geschmack entsprechen kann, weil sie in allen Tönen erhältlich sind. Man verwendet diese Gewebe und auch die vorgenannten Seidenstoffe auch für zusammengestellte Kleider, die in ihrer Beliebtheit noch nichts eingebüßt haben und die Verarbeitung vorhandener Kleidungsstücke zu Modernisierungszwecken gestatten. Die sparsame Hausfrau wird es immer verstehen, ihren Kleiderstand durch zweckmäßige Ergänzungen zu erhalten. Für Fütterungen von Jacken oder Mäntel sind weiche chinesische Seidenstoffe und Brokate, Farbe in Farbe gemustert oder mit farbigen Blumenzeichnungen, sehr beliebt und in ziemlich reicher Auswahl erhältlich. Seidene Jackenanzüge, entweder mit duftigen Blusen oder Hängerkleidern, werden meist aus dem fein geschnürten Wiener Rips, aus dem etwas gröber rippigen Regence und aus ganz seidener Gabardin, einem Stoffe, der die Eigenschaft hat, sich gar nicht zu zerdrücken, im Gegensatz zu den früheren aus Chappeseide hergestellten, gearbeitet, doch sind auch andere Seidenstoffe, wie Amure, Surah in stärkeren Ausgaben, Cotelégewebe, wie der Name sagt ein gerippter Stoff, und Tricotine, der feine, äußerst schmiegsame Strickwebstoff für Jackenanzüge, sehr geeignet. Sämtliche Stoffe sind meistens in doppeltbreiten Ausgaben am Lager. Bei den Wollstoffen, deren Bestand sich aus den verschiedensten Geweben zusammensetzt — die Firma verfügt über feinfädige und grobe Gewebe, die für Kleider, Mäntel und Jackenanzüge in verschiedenen Stärken und Arten erhältlich sind — finden wir ebenfalls meist dunkle Farben, Schattierungen, die vornehmem Geschmack entsprechen, vertreten. Nicht zuletzt ist der Papiergewebe zu gedenken. Die vielfachen Erfahrungen und rastlosen Bemühungen haben es den berufenen Fachleuten möglich gemacht, den Geweben Schmiegsamkeit und Haltbarkeit zu verleihen. Die Uebelstände, die die Stoffe im Anfange ihrer Erzeugung hatten, sind zum größten Teile beseitigt, und der gewaltige Preisunterschied im Verhältnis zu den anderen Geweben wird es entschieden bewirken, daß die breiten Schichten der Bevölkerung sich ihrer bedienen. Man erhält Papierstoffe in glatten und karierten Ausgaben, die zur Anfertigung von Kleidern und Jackenanzügen gleich gut geeignet sind.

Renate Franzis



Arbeits- und Bürokleidung, die sich zur Herstellung aus Papiergeweben eignet

Nr. 2. Hängerkleid aus einfarbigem und kariertem Papierstoff in loser Form mit abstechemem Gürtel. Für den unteren Teil kann jeder Rockschnitt mit entsprechender Kürzung verwendet werden. Die Rückansicht befindet sich auf dem Schnittbogen. Beschreibung ebendasselbst. — Nr. 3. Alltagsanzug mit loser Jacke, deren Kragen und Stulpen aus kariertem Seidenstoff genommen werden können. Bevertenswest an dem Kragen sind die gekreuzt angeknöpften, spitz geformten Enden. Der Schoßteil des Jäckchens ist angesetzt.

Rückansicht und Beschreibung befinden sich auf dem Schnittbogen. — Kleiner Berufshut aus Filz, Samt oder Seidenstoff mit abstechemem Flügelgesteck. — Nr. 4. Hängerkleid, dessen Machart sich zur Ausführung in allen Stoffen eignet. Kragen und Ärmel sind aus praktischen Gründen aus dunklem Stoff genommen. Rückansicht und Beschreibung befinden sich auf dem Schnittbogen. — Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ersatz von K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes.



Nr. 2

Nr. 3

Nr. 4

Vor- und Nachmittagskleidung fürs kommende Frühjahr. Auch in Papiergeweben gut ausführbar

Zu den Abbildungen Nr. 6, 7 und 9 befinden sich die nötigen Vermerke zur Ausführung der Kleider bei den Schnitten, die von Schnittmethoden und verkleinerten Uebersichten der einzelnen Schnittteile begleitet sind. Auch die Rückansichten aller Kleider sind auf dem Schnittbogen ersichtlich. — Das Jackenkleid Abb. Nr. 5 wird mit irgend einer Bluse getragen, wenn man es (unter der Jacke) nicht in Hängerform anzufertigen wünscht, wozu sich in jedem Hefte geeignete Vorlagen vorfinden. Es wäre allenfalls Abb. Nr. 7 oder 8 auch zu benützen. Der Schoßteil der Jacke wird in gewöhnlicher Weise geschnitten.

Schluß auf dem Schnittbogen



Nr. 5



Nr. 6



Nr. 7



Nr. 8



Nr. 9

Nr. 5. Frühjahrskleid mit langer Jacke. Stulpen und Kragen sind aus abstechemem Stoff zu nehmen. Die Blendenteile sind aufzusetzen und an den Kanten abzustepfen. Rückansicht auf dem Schnittbogen. — Frühjahrshut aus Seidenstoff mit geschöpfter Kappe und gestreiftem Band. — Nr. 6. Einfaches Kleid, dessen Machart sich zur Ausführung in allen Stoffen eignet. Man kann für den Grundrock allenfalls einen Unterrock verwenden, der am unteren Teile nur entsprechend mit dem Stoffe des Kleides zu besetzen ist. Schnitt und Schnittmethode: Nr. 2 auf dem Schnittbogen Rückansicht ebendasselbe. — Nr. 7. Mantelkleid mit angesetztem Rockteil und breitem Kragen. Der Gürtel kann aus Seidenbändern, Borten, auch aus Seidenstoff oder Samt gewählt werden. Kragen und Stulpen könnte man allenfalls in übereinstimmender Farbe mit dem Gürtel oder auch weiß nehmen. Schnitt und Schnittmethode: Nr. 3 auf dem Schnittbogen. Rückansicht ebendasselbe. — Frühjahrshut aus Seidenstoff mit schräg gestellter Schleife aus Samt oder Samthand und gemustertem, rückwärts geknüpftem Schleier. — Nr. 8. Einfaches Kleid mit Sattelfläuse, angeschnittenen Ärmeln und angeknöpftem Rückteil. In allen Geweben auszuführen. Als Berufs- und Hauskleid zu verwenden. Vorderansicht auf dem Schnittbogen. — Nr. 9. Jackenkleid aus einfarbigem, allenfalls Papierstoff; auch für stärkere Figuren gut geeignet. Rückansicht auf dem Schnittbogen. Schnitt zur Jacke und Schnittmethode zum Rock: Nr. 4 ebendasselbe

Die neuen Modeerscheinungen für einfache, zweckentsprechende Kleidung im Frühjahr



Nr. 10



Nr. 11



Nr. 12



Nr. 13



Nr. 14

Zu den hier veranschaulichten, verschiedenartigen Kleidern sind die Gegenansichten auf dem Schnittbogen angegeben. Man sieht aus der Vorderansicht zu Abb. Nr. 10, daß das Kleid in der vorderen Mitte bis zum Gürtelabschluß geteilt, das heißt, mit eingesetzten Vorderbahnen versehen ist, die versteckt geschlossen werden. Die Seitenteile werden für sich eingesetzt. Der Rücken wird im ganzen geschnitten und hat den unteren Rockteil angeschnitten, der sich in Fortsetzung der seitlichen Verbindungsnahte mit den Ausläufern des vorderen Rockblattes verbindet. Den Putz des Kleides besorgen Schnüre oder Börtchen und Knöpfe. Schluß auf dem Schnittbogen

Nr. 10. Hängerkleid mit Putz aus Schnüren; für Haus- oder Berufstätigkeit gut geeignet. Die Machart ist vorteilhaft für alle Gestalten. Die Vorderansicht befindet sich auf dem Schnittbogen. Allenfalls könnte man das Kleid auch aus zweierlei Stoffen herstellen und die seitlichen Teile mit den Ärmeln und dem Kragen zusammenstimmen. — Nr. 11. Loses Hängerkleid mit durchgezogenem Gürtel für die Straße. Allenfalls auch in zweierlei Stoffen auszuführen. Der vordere und rückwärtige Rockteil könnte abstechen und in diesem Fall mit Stulpen und Kragen übereinstimmen. — Kleiner Strohhat aus Seidenstoff mit abgetriebenen Flügeln. Rückansicht auf dem Schnittbogen. — Nr. 12. Jackenkleid aus zweierlei Geweben mit dazu gestimmtem Hut, dessen Krempeband in Farbe des karierten Stoffes gewählt werden soll. Verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 1 auf dem Schnittbogen. Rückansicht ebendasselbst. Die Machart eignet sich zum Auffrischen älterer Kleider und auch für stärkere Figuren. — Nr. 13. Frühjahrs-mantel, dessen Kragen und Stulpen aus dunklerem Seidenstoff zu wählen sind. Es ist schick, den Hut und Rock in gleicher Farbe zu wählen, so daß das Ganze einen einheitlichen Eindruck macht. Die Rückansicht befindet sich auf dem Schnittbogen. Der Mantel zeigt große, ganz flach aufgesetzte Taschen. — Nr. 14. Jackenkleid fürs Frühjahr. Den Putz besorgen Schnüre oder Börtchen. Verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 1 auf dem Schnittbogen. Rückansicht ebendasselbst.

Schnitte nach persönlichem Maß (Anweisung im Inseratenteil) gegen Ersatz der Spesen von K 1'20 oder Mk. 1'20. Die Gegenansichten befinden sich auf dem Schnittbogen.

Nachmittags- und Besuchskleider aus Woll- und Seidenstoffen fürs Frühjahr



Nr. 15. Besuchskleid mit Doppelrock und Blusenleibchen; aus zweierlei Seidenstoffen hergestellt. Die Machart eignet sich nur für schlankere Figuren. Das Bruststück kann in haut- oder zartrosafarbigem Schleierstoff gewählt werden. — Nr. 16. Frühjahrshut aus Zackenstroh in Käppchenform mit verschiedenfarbigem Federgesteck. — Nr. 17. Jungmädchenkleid aus kariertem und einfarbigem Woll- oder Seidenstoff mit seitlich geknüpftem Schürpegürtel und handgesticktem Batistkragen. — Nr. 18. Breitkrempiger Seidenhut mit Federgesteck, das den einzigen Aufputz bildet. — Nr. 19. Besuchskleid mit Ueberkittel, dessen seitliche Kante mit abstechenden Seidenstoffapplikationen verziert ist. Diese Machart eignet sich nur für zarte Gestalten. — Nr. 20. Breitrempiger Strohhut mit flachliegenden Reiberfäden fürs Frühjahr
chnitte nach persönlichem Maß (Anweisung im Inseratenteil) gegen Ersatz von je K 1:20 oder Mk. 1:20. Rückansichten und Beschreibungen auf dem Schnittbogen

Kleidsame Frühjahrshüte aus Seidenstoff mit wirksam gewähltem Putz



Nr. 21. Kleiner, tief in die Stirn zu setzender Hut, dessen Kappe sich einer schmalen, leicht aufgerollten Krempe glatt anschließt. Ein kleines Federgesteck, allenfalls abgeschattigt, besorgt den einzigen Putz des besonders schmale Gesichter gut kleidenden Hutes, den man zu Vor- und Nachmittagskleidern gleich gut tragen kann. Es ist schick, die innere Krempebekleidung in Farbe der Bluse zu wählen. — Nr. 22. Breilkrempeger Frühjahrshut aus Seidenstoff, in allen Farben ausführbar. Die Grundform wird glatt mit dem Stoff bespannt. An der Seite, wo die Schleife sitzt, ist die Krempe ein wenig schmaler. Die Schleife muß mit Draht gestützt werden. Sie tritt nach der Innenseite, wo sie zu befestigen ist, um ihre gute Form zu behalten. — Die Modelle stammen aus dem Modesaal Bosses Ida Rosa, Wien Scheitke nach persönlichem Maß (Anweisung im Inseratenteil) gegen Ersatz der Spesen von K 1.— oder Mk. 1.—. Das Maß ist knapp über der Frisur zu nehmen.

Einfache Wiener Straßen-
kleider für den Nachmittag

Nr. 23. Jackenkleid mit Besatz aus Fell oder Fellstoff. Die Machart eignet sich auch zum Verbreitern älterer Jacken

Das Kleid Abb. Nr. 23 kann entweder mit Fell oder Fellstoff in der oben abgebildeten Weise hergestellt werden. In Ermanglung des Fellbesatzes wäre auch Samt oder Seidenstoff in gleicher Anwendung zu nehmen. Mütchen und Muff stimmen mit dem Besatz überein. Die Weste könnte man allenfalls zum Abnehmen einrichten. Unter dem Jäckchen wird eine Bluse getragen, wenn das Kleid nicht in Hängerform gearbeitet ist. Man könnte etwa Abb. Nr. 27 als geeignete Vorlage dazu verwenden. Die vorderen und rückwärtigen Faltenstücke sind der Jacke aufgesetzt. Da die Jacke aus mehreren kleinen Teilen — die Schoßteile können durchwegs angesetzt werden — zusammengestellt ist, wäre die Machart auch zur Wiederverwendung bereits in Gebrauch gewesener Gewebe geeignet. Auch könnte man die Faltenbahnen bei Stoffmangel allenfalls aus gleichfarbigem Seidenstoff nehmen. In diesem Falle wäre der Gürtel übereinstimmend zu wählen. Man setzt die Ärmel unter den Faltenbahnen ein, läßt diese also mit eingebogener Kante aufliegen. Der Rückenteil liegt zwischen den Falten nahtlos auf.



Nr. 24. Straßenkleid mit Westenjäckchen. Schnitt zum Jäckchen: Nr. 5, verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 1 auf dem Schnittbogen



Nr. 25. Kleid mit Gürteljacke und Fellbesatz. Verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 1 auf dem Schnittbogen

Der Rock hat eine Weite von etwa 170 cm. Man versieht ihn mit seitlichen Verbindungsnahten. — Zum Kleid Abb. Nr. 24 sind die nötigen Winke zur Anfertigung auf dem Schnittbogen wiedergegeben. Man könnte die Machart der Jacke auch als Vorlage bei Umarbeitungen verwenden, weil die Weste aus Seidenstoff zu nehmen wäre. Auch für junge Frauen ist die Machart, der leicht möglichen Verbreiterung wegen, gut geeignet. Der Verschluss kann versteckt oder sichtbar erfolgen, im ersten Falle sind die Knopflöcher blind ausgenäht. — Abb. Nr. 25 hat einen glatten Rock und eine Gürteljacke mit angeschnittenen, oder wenn es die Stoffmenge nicht erlaubt, angesetzten Schoßbahnen, die aber nicht in Glockenfalten, sondern leicht geschrägt und eingereicht anzubringen sind. Der Fellkragen wird für sich angelegt. Die Verzierung der Jacke geben blind ausgenähte Knopflöcher und irgend welche Knöpfe, die zum Stoff passen. Der Rock hat eine Weite von 170 bis 180 cm und seitliche, nach oben hin wenig geschrägte Verbindungsnahten. Diese vermitteln auch seinen Verschluss.

Einfache Wiener Nachmittags-
kleider für Haus und Besuch

Nr. 26. Hängerkleid mit angesetztem Rock und eingesetzten Faltenbahnen. Die Machart eignet sich für junge Mädchen.

Abb. Nr. 26 bringt ein Kleid zur Ansicht, dessen eingesetzte Faltenbahnen man allenfalls auch, wenn das Kleid als Vorlage zum Umarbeiten benützt wird, aus anderem Gewebe nehmen kann. Die Machart wäre auch in gemustertem Stoff mit einfarbigen Faltenbahnen vorteilhaft. Der Verschluss des Kleides, das im ganzen angezogen wird, geschieht versteckt. Man teilt die Faltenbahnen wie die anderen Stoffteile im Schluß, muß aber acht haben, daß beim Ansetzen die Falten keine Unterbrechung erleiden und wie aus einem Guß erscheinen. Auch soll das Einsetzen mit großer Vorsicht vorgenommen werden. Die Kanten der Vorderteile werden mit Hohlstichen angefügt. Man hat sie mit schrägladigen Stoffstreifen nett zu machen oder einzubiegen und mit verlorenen Stichen niederzuhalten. Eigenartig sind die Ärmel. Die aufzusetzenden Falteile, die in Spangenform zur Hand endigen, werden mit Vierecken niedergehalten, die aufzusetzen sind. Der Rock hat seitliche Verbindungsnahte. Die Ärmel sind angeschnitten und können von den Achseln ab durchgeteilt werden. — Das Kleid Abb. Nr. 27



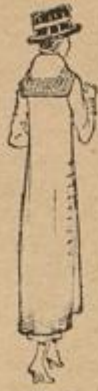
Nr. 27. Blusenkleid mit reichem Knopfputz und Bortenspangen; in allen Geweben ausführbar. Die Machart eignet sich auch für stärkere Damen.



Nr. 28. Kleid mit in Falten gepreßten Bahnen. Verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.

hat einen für sich anzubringenden Rock mit ziemlich breitem Vorderteil und aus drei Bahnen zusammengesetzten Rückenteil. Die mittlere Bahn liegt in Form einer Faltenpatte in Fortsetzung der Blusenfalte für sich auf und deckt den Rockverschluss. Die Knöpfchen werden nur vorne als Putz verwendet. Die Bluse kann nach Belieben vorne oder rückwärts versteckt geschlossen werden. Ihre Ärmel sind eingenäht. Der hohe, aus einem breiten geraden Stoffteil geformte weiche Stehkragen hat einen mit Borten besetzten Umschlagteil. Vorne trennt sich eine Hohlfalte vom Rock, die übereinstimmend mit der Blusenpatte mit blinden Knopflöchern und Knöpfen zu besetzen ist. — Abb. Nr. 28 könnte allenfalls auch aus zweierlei Geweben, und zwar mit abstechenden Faltenbahnen hergestellt werden. Der Rock wird für sich angefertigt und an die Bluse gesetzt. Man zieht das Kleid also im ganzen an. Sein Verschluss erfolgt vorne und mit übertretendem Rockteil seitlich. Dann legt sich die Faltenbahn über den Verschluss, und hierauf wird der Gürtel seitlich versteckt zugehakt. Schluß auf dem Schnittbogen

Drei Wiener Frühjahrmäntel, die aus je drei
Meter doppeltbreiten Stoffes gewonnen werden



Nr. 29



Nr. 30



Nr. 31

Nr. 29. Mantel mit gekreuztem Gürtel. Den Putz geben abstechende Steppnähte, die in vielen Parallelreihen mit dem sogenannten Perlsich auszuführen sind. Knöpfe und Knopflöcher sind als Putz anzusehen. — Kleines Filz- oder Samthütchen mit kronenartigem Reihersputz, der in Form einzelner aufstrebender Fäden von einem geknüpften Band ausgeht. — Nr. 30. Einfacher Mantel, aus Tuch oder Wollstoff herzustellen, mit großem Klappenkragen aus Samt oder gewässertem Seidenstoff. Die Machart eignet sich der langen Teilungsnähte wegen auch für stärkere Damen. — Frühjahrsut aus Seidenstoff mit gebauschter Kappe. — Nr. 31. Einfacher loser Mantel mit Kragen aus kariertem Woll- oder Seidenstoff in passender Grundfarbe. — Baretartiges Frühjahrsütchen aus schwarzem Seidenstoff mit kleinem Reihergesteck

Die Mode schreibt auch für Mäntel möglichst einfache Macharten vor, die fremden Putz fast ganz ausschließen. Man begnügt sich mit Steppnähten, die an glatten Geweben immer gut zur Geltung kommen, oder mit breiten Klappenkragen, für deren Herstellung alles genommen werden kann, was gerade vorhanden ist. Nur dürfen die Farben nicht streng gegensätzlich gewählt werden. Unsere drei hier wiedergegebenen Mäntel sollen die für die Frühjahrszeit kennzeichnenden Macharten darstellen. Man wird die Mäntel mit Gürtel und ohne solche tragen, kann sie faltig oder halb anliegend wählen und aus allen Geweben herstellen lassen. Der Mantel ist immer ein praktisches Kleidungsstück und erfreut sich schon lange großer Beliebtheit. Man ist rasch und immer elegant angezogen, besonders dann, wenn man zum einfach gehaltenen Mantel den Hut zu wählen versteht. — Unser Frühjahrmantel Abb. Nr. 29 ist mit abstechenden Perlnähten verziert, zu deren Ausführung man sich des größten Maschinstiches und sehr starker Seide zu bedienen hat. Der Verschluss geschieht versteckt. Wie die Abbildung erkennen läßt, trennen sich die ersten Vorderbahnen von den übrigen Teilen. Man wird ihnen einen Stoffstreifen untersetzen und sie unmerklich daran befestigen. Die Ärmel sind einzunähen. Die Knopflöcher werden entweder blind ausgenäht, das heißt nicht eingeschnitten und gearbeitet wie gewöhnlich, oder durch Schnürchen gekennzeichnet, deren Enden man mittels einer starken Nadel nach der Kehrseite zu leiten hat.

Schluß auf dem Schnittbogen

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K. 1:20 oder Mk. 1:20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Einfache Wiener Jackenkleider mit vorteilhaft angewendetem Bortenputz fürs Frühjahr



Nr. 32



Nr. 33



Nr. 34

Nr. 32. Frühjahrsanzug mit loser Jacke, deren Falten mit Spangenblenden niedergehalten werden. Den Putz besorgen Schnüre oder Röllchen aus gleichartigem Stoff und Knöpfe. Verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 1 auf dem Schnittbogen. — Nr. 33. Jackenkleid mit Bortenbesatz. Die Machart der Jacke eignet sich auch für junge Frauen, da die Weste leicht erweitert werden kann. Die Borten wären durch Besätze aus gleichartigem Stoff zu vertreten. Verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 1 auf dem Schnittbogen. — Nr. 34. Frühjahrskleid mit langer, einseitig abgerundeter Jacke und Putz aus verschiedenen breiten Borten. Eigenartig an der Machart ist der vorne nur einseitig angebrachte Gürtel. Der Schoßteil ist angesetzt. Verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 1 auf dem Schnittbogen

Im kommenden Frühjahr dürften immer noch längere Jacken getragen werden. Die Mode wechselt jetzt nicht so rasch wie in Zeiten, wo sich ihrer Entfaltung keine Hemmnisse entgegenstellten. Die vorliegend abgebildeten Macharten haben den Vorteil, für alle Gestalten gleich gut verwendet werden zu können. Sie sind kleidsam, einfach-vornehm, und was eine große Hauptsache ist, sie haben den Vorteil, mit Hilfe unserer Schnitte leicht im Hause ausgeführt werden zu können. Alle Rücke der Kleider sind ohne Putz und mit Seitennähten versehen, die auch den in nötiger Länge vorzunehmenden versteckten Verschluss vermitteln. — Abb. Nr. 32 zeigt eine Jacke, deren Vorder- und Rückenbahnen allenfalls aus mehreren Teilen zusammengestellt sein könnten, da die Verbindungsnähte durch die gegenkantigen Falten gedeckt werden. Die Falten legt man der Länge nach von den Achseln ab ein. Sie werden unter den Spangenblenden festgesteppt und springen erst am Schoßteile aus. Der Verschluss der Jacke geschieht versteckt. Knöpfe und Schlingen sind nur Putz. Man füttert die Jacke nur bis zur Spitze der Spangenblenden. — Abb. Nr. 33 hat eine lose Jacke mit eingesetzten Westenbahnen, die leicht verbreitert werden können. Der Rückenteil ist weit. Der Kragen wird mit Parallelreihen von Borten gedeckt. — Der Schoßteil der Jacke Abb. Nr. 34 ist, wie in der Unterschrift bemerkt, anzusetzen. Man kann ihn aus zwei oder drei Teilen zusammenstellen und schrägt die Nähte nach oben hin. Die Ärmel sind eingenäht. Schluß auf dem Schnittbogen

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K. 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Der seidene Hut wird die große Mode fürs Frühjahr werden



Nr. 35 Turbanähnlicher Stroh- oder Seidenhut aus schwarzem oder dunkelfarbigem Seidenstoff mit einem Stickereimotiv. — Nr. 36. Barett aus zweierlei Seidenstoff mit Straußfeder. — Nr. 37. Barett mit gekleckter Steckfeder. — Nr. 38. Seidenhut mit Sturzkrempe und Flügelputz. — Nr. 39. Breitrempiger Hut mit großer Bandschleife

Den Uebergang vom Winter- zum Sommerhut wird auch heuer der aus Seidenstoff gefertigte, meist klein gehaltene Hut vermitteln. Wie immer im Frühjahr werden auch in den kommenden ersten lauen Tagen kleine Hüte getragen werden. Man gibt diesen überhaupt vor den breitrempigen den Vorzug. Nicht zum kleinsten Teile haben wohl die beschränkten Verhältnisse dazu beigetragen, nach dieser Richtung hin die Mode zu beeinflussen. Man findet sich leichter zurecht, wenn man durch seine Kleidung keine Hemmnisse erfährt. Zur Herstellung von Frühjahrshüten wird hauptsächlich weiche Seide verwendet, wie solche ja auch für Kleider von der Mode vorgeschrieben ist. Seitdem die egeren Formen wieder die Oberhand gewonnen haben, ist der sogenannte Körper bei Geweben jeder Art nicht mehr notwendig, denn man bevorzugt fließende, schmiegsame Seidenstoffe und kann diese auch vorzüglich zur Herstellung malerischer Hütchen verarbeiten. Bescheiden, wie ja der Grundzug der Mode jetzt ist, lassen sich auch die neuen Frühjahrshüte an. Sie tragen wenig Putz, sehen möglichst anspruchslos aus und können bei einiger Geschicklichkeit von fleißigen Händen sehr leicht geformt werden. Vorzugsweise in dunklen Farben, wie schwarz, dunkelblau, braun, maulwurf- oder negergrau, werden sich kleine oder auch ein wenig größere Frühjahrshüte vorstellen. Man kann sie, um ihnen Leben zu verleihen, mit irgend einem hellen Motiv schmücken und findet dazu in den vorliegenden Modellen, die jedem Geschmack entsprechen, gewiß geeignete Anregung.

R. F.

Schnitte nach persönlicher Maß (Anweisung im Inseratenteile) sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.— oder Mk. 1.—. Das Maß ist knapp über der Frisur zu nehmen.

Verschiedene kleidsame Kopfbedeckungen für unsere kleinen Lieblinge



Nr. 40. Häubchen mit Bandschleife für Mädchen von 5-7 Jahren. — Nr. 41. Seidenhäubchen mit Stickereimotiv für kleine Kinder. — Nr. 42. Frühjahrshut aus Seidenstoff für Mädchen bis zu 6 Jahren. — Nr. 43. Seidenhut mit gesträuter Krempe für 5-7jährige Mädchen. — Nr. 44. Hut mit aufgeschlagener Krempe für kleine Mädchen

Die Mode für die Kinderwelt bewegt sich in ziemlich weiten Grenzen. Sie hat schon in früheren Zeiten nicht sehr rasch gewechselt und tut dies jetzt um so weniger, weil es noch immer gilt, mit Vorhandenem zu sparen und alles auf bestdurchdachte Verwendung zu stellen. Für Mädchen im zarten Alter wird jetzt kurz geschnittenes Haar vorgezogen und infolgedessen sind auch meist kleine Hüte in den Vordergrund getreten. Man fertigt sie aus schwarzem und farbigem Seidenstoff oder aus Samt an und kann, soweit sie für die ersten Altersstufen bestimmt sind, auch noch die Häubchenform wählen, die eine ebenso praktische als kleidsame Kopfbedeckung für die Altersgrenze von 5 Jahren bedeutet. Wie man ganz eng anliegende Häubchen in wirksamer Art mit Handarbeit verziert, soll das kleine Häubchen zeigen, das wir mit Abb. Nr. 41 hier darstellen. Aus kleinen Zwickeln zusammengesetzt, ist dieses ganz weich zu montierende Häubchen an beiden Seiten entweder mit Applikationen oder in den Stoff zu arbeitenden Stickereien geschmückt, bei deren Farbenwahl Geschmack oder Zusammengehörigkeit zum Anzug die Leitmotive sein sollen. Daß man die Bindebänder, die aus der Stickerei herabfallen, passend nimmt, ist selbstverständlich. Man kann die Teilungsnähte entweder mit Pünktchen besticken oder mit gruppenweise in Form von Quadraten gezogenen Parallelstichen versehen. Für ganz glatte Hüte, wie Abb. Nr. 43 einen zeigt, werden mit Stoff umhüllte Schnüre in Anwendung gebracht. Im allgemeinen verwendet man ganz wenig Putz für Mädchenhüte jeden Alters.



Schnitte nach persönlichem Maß (Anwendung im Inseratenteil) sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.— oder Mk. 1.—. Das Maß ist knapp über der Frisur zu nehmen.

Frühjahrskleidung. Die Macharten sind in Papiergeweben auszuführen

Für Kinderkleider ist die größte Einfachheit von der Mode vorgeschrieben. Hoffentlich ist die Zeit bald zu Ende, in der man die kleinsten Kleinen in starre Seide hüllen mußte, weil keine Wollgewebe aufzutreiben waren. Jetzt treten Papierstoffe in weichen Ausgaben in den Vordergrund. Sie lassen sich vielseitig und gut verwenden und werden ein gutes Auskunftsmittel zum Uebergang in wieder normale Zeiten bedeuten. Der Hänger ist die beliebteste und wohl auch praktischste Modeform für Kinder jeden Alters; zeitweilig unterbricht ihn ein Gürtel, der auch irgendwie verziert oder abstechend gewählt werden könnte.



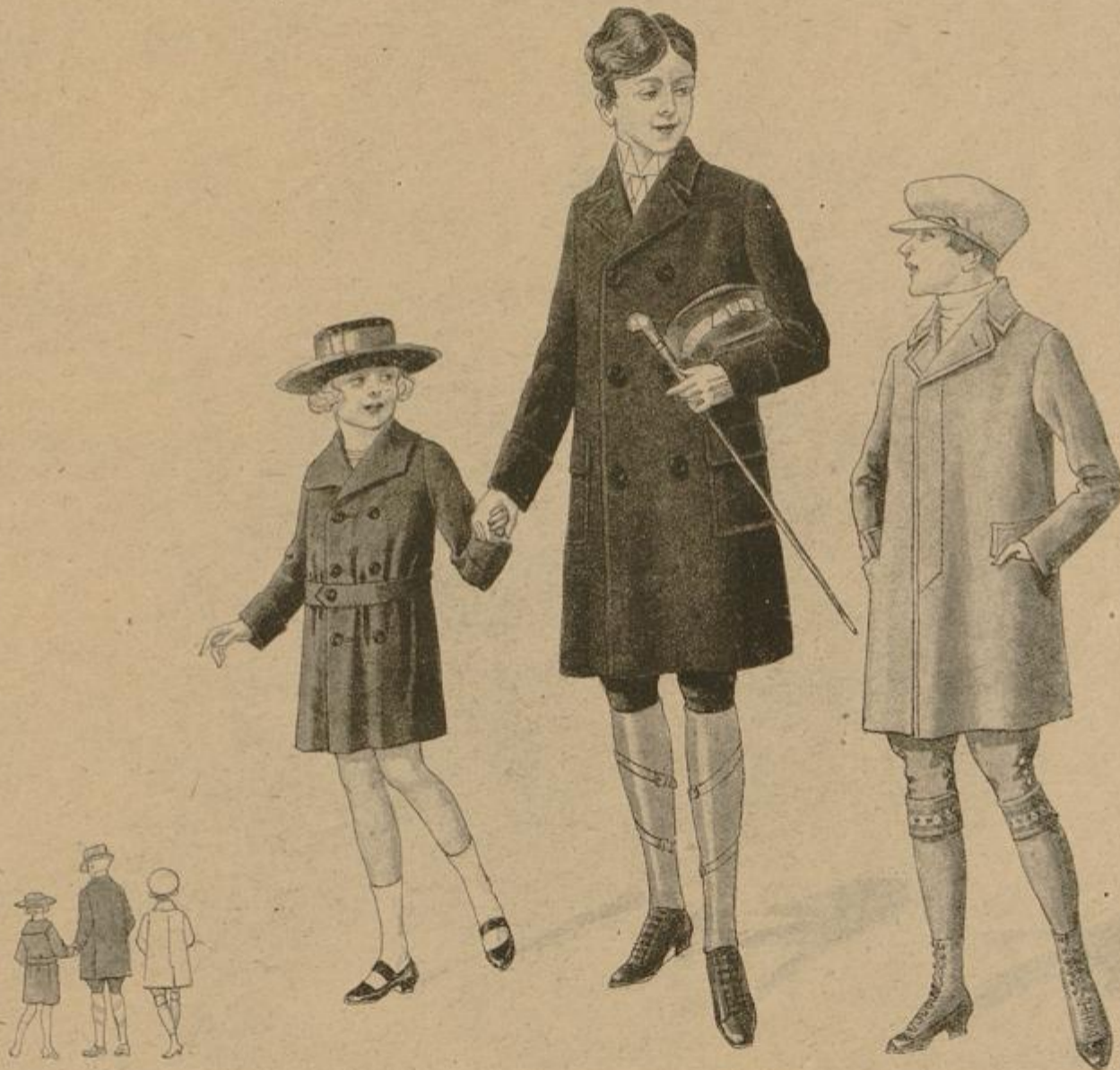
Nr. 45. Frühjahrmantel mit abstechemem Gürtel für Mädchen von 10 bis 14 Jahren. — Nr. 46. Frühjahrskleidchen mit abstechender Weste für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. — Nr. 47. Hängerkleid aus zweierlei Stoffen mit Zierstichen für Mädchen von 10 bis 14 Jahren. Die Machart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider

Die vorliegenden Modelle eignen sich fast für alle Altersstufen unserer kleinen Jugend. Die Macharten sind in allen Stoffen ausführbar und können auch aus größeren Kleidungsstücken leicht gewonnen werden. — Der Mantel Abb. Nr. 45 schließt bis zum unteren Rande mit eingefassten Knopflöchern. Wollte man das Einschneiden der Knopflöcher vermeiden, so können solche aus Schlingen aufgelegt werden. Die Kanten dieser Schlingen decken dann die zum Abschluß aufgenähten Knöpfe. Der Mantel hat angeschnittene Aermelstutzen, denen die langen Aermel glatt anzunähen sind, bevor man die seitlichen Verbindungsnähte ausführt. Bemerkenswert an dem Mantel sind die Taschen. Man schneidet in angegebener Weise den Stoff ein, rolliert die Kanten der klappenförmigen Teile vorsichtig und bringt an dem unteren Teil Ergänzungsstücke an. Man kann die Klappenteile in den Ecken festnähen, um das Abstehen der Taschen zu vermeiden. Sie sind mit Druckknöpfen verschließbar. — Das Kleidchen Abb. Nr. 46 hat abstechende Westentbahnen und einen in Saumfalten genähten, mit Einfasstreifen abgeschlossenen Gürtel.

Der Schluß befindet sich auf dem Schnittbogen
Schnitte nach persönlichem Maß sind erfülllich gegen Ersatz der Spesen von je K 1 — oder Mk. 1 —. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteile des Heftes

Knaben-Ueberkleidung fürs Frühjahr; aus Papiergeweben anzufertigen

Die Industrie hat es in der Herstellung von Papiergeweben schon so weit gebracht, daß man diese als ziemlich guten Ersatz für Wollstoffe betrachten kann. Man fertigt sogar Ueberkleider, soweit diese nicht übergroßen Strapazen ausgesetzt sind, daraus. Schließlich gilt es jetzt ja doch nur, einen Uebergang zu normalen Preisverhältnissen zu finden. Die Gewebe sind, ganz wie man sie braucht, schmiegsam oder fest gearbeitet und erfahren auch bei der Herstellung von Bekleidungsgegenständen die gleiche Behandlung wie die Wollstoffe. Sie sind in einfarbigen oder ganz kleingemusterten Ausgaben erhältlich, in allen gangbaren braunen und grauen Abtönungen.



Nr. 48. Ueberrock mit doppelreihigem Verschuß und Gürtel für Knaben von 4 bis 6 Jahren. -- Nr. 49. Ueberrock mit aufgesetzten Taschen für größere Knaben. -- Nr. 50. Frühjahrsanzug mit kurzem Ueberrock und gleichartiger Kappe für Knaben von 9 bis 12 Jahren. Die Tascheneinschnitte sind mit abgesteppten Klappen gedeckt.

Wir haben unseren Leserinnen bereits mitgeteilt, daß im heurigen Frühjahr auch der kurze Ueberrock von Knaben getragen werden wird. Die Macharten dieser Knabenüberkleider sind möglichst einfach. Man wählt ganz nach eigenem Geschmack den mittleren oder seitlichen Verschuß, den ersten versteckt, den zweiten mit übergreifendem Vorderteil und doppelreihig. Kleine Knaben tragen Gürtelüberrocke, die ganz seichte Falten erzeugen. Breite Kragen aus eigenem Stoff sind eine kleidsame Beigabe für Ueberkleidung, die für kleinere Knaben bestimmt ist. Die Gürtel werden seitlich unkenntlich befestigt. Die Kanten sind mit einer Steppreihe zu markieren. — Unser Modell Abb. Nr. 48 zeigt solch einen Ueberrock ohne jede Tasche. Allenfalls kann man innen eine solche anbringen. Der Rücken ist nahtlos. — Abb. Nr. 49 gibt die vorteilhafte Form eines für größere Knaben bestimmten Frühjahrsüberrockes wieder. Er hat große aufgesetzte, mit Klappen versehene Taschen und seitliche Schlitze bei den Verbindungsnähten, die mit gestickten Ecken zu festigen sind. Steppnähte betonen auch hier alle Kanten. Der Schluß der Beschreibungen befindet sich auf dem Schnittbogen.

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von K 1.— oder Mk. 1.—. Die Anweisung befindet sich im Inseratentelle des Heftes.

Moderne Wäsche. Haus- und Morgenkleider



Nr. 51. Morgenkleid in loser Form mit angeschnittenen Ärmeln und breitem Schärpengürtel

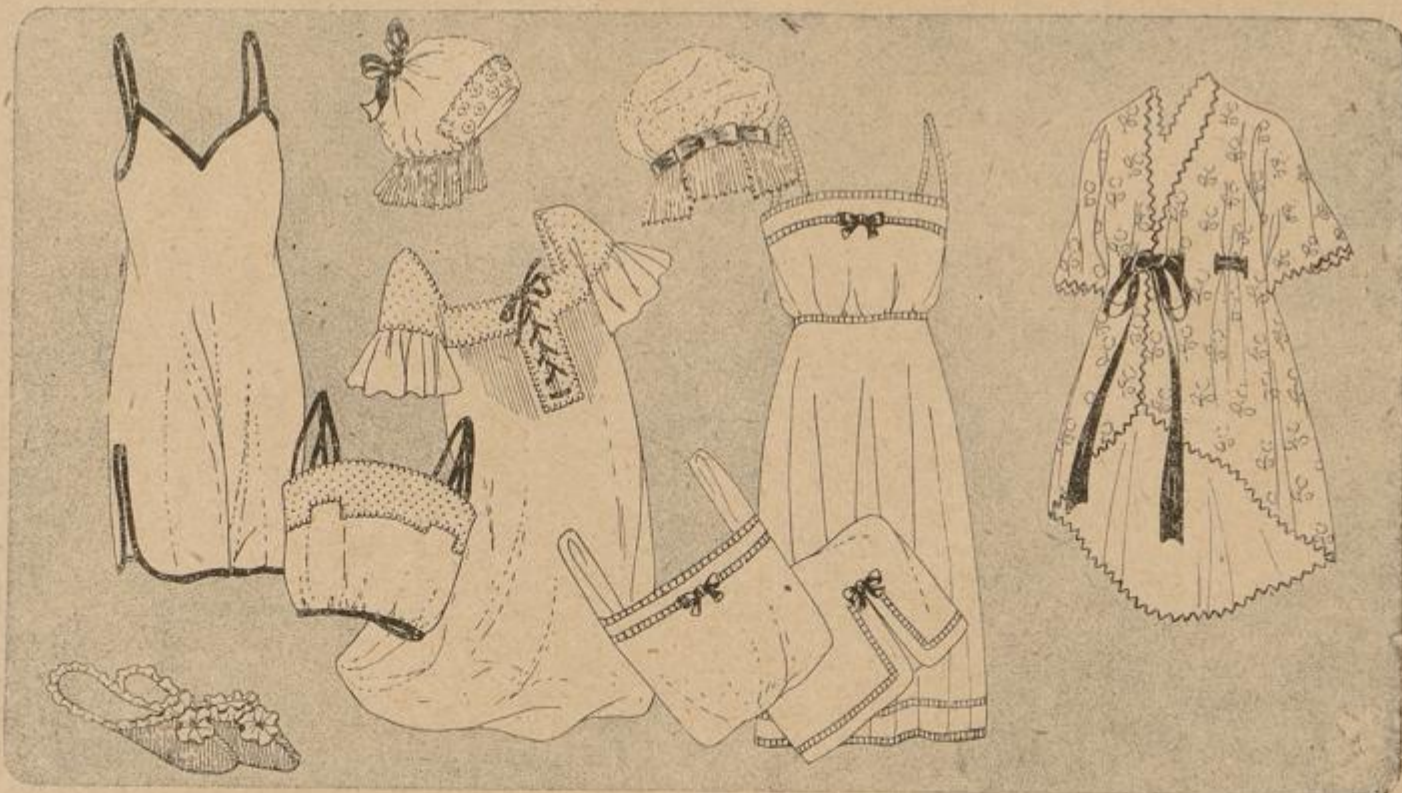
Die beiden Morgenkleider Abb. Nr. 51 und 52, beide höchst einfach in ihrer Art, können aus beliebigen Stoffen gefertigt werden. An dem ersten Kleide ist wohl der Gürtel das einzig Bemerkenswerte. Man gewinnt ihn aus irgend einer gemusterten Stoffbahn oder einem breiten Band, hält ihn vorne in Miederhöhe mit irgend einer Ziernadel fest und läßt seine geknüpften Schleifen rückwärts herabhängen, wenn man es nicht vorzieht, die beiden Kanten unter einem eingehängten Stoffteil mit Druckknöpfen zu schließen. Der Verschluss des Kleides geschieht in der vorderen Mitte bis zum Gürtel sichtbar oder versteckt. Unterhalb des Gürtels bleibt das Kleid geschlossen. — Bei Abb. Nr. 52 gibt eine abstechende, vorne geknotete Schnur, die man leicht selbst anfertigen, allenfalls flechten kann, den einzigen Putz. Die beiden Blenden werden mit Durchbruchnähten, Steppreihen oder Zierstichen ein- oder aufgesetzt. Die Ärmel sind angeschnitten. Den

Halsrand umgibt ein in ein schrägfädiges Stoffleistchen gehülltes Schnürchen, dessen Enden vorne zu schlingen sind. Aus diesem Grunde muß man achtgeben, beim Befestigen an den Halsrand nicht durch die Schnur durchzustechen, damit sie sich ziehen lasse. — Unsere Wäschegruppe Abb. Nr. 53—57 veranschaulicht einfach-praktische Modelle. Bei dem Hemdbeinkleid tritt als einziger

Besatz eine dunkle Einfassung auf. Man kann dazu beliebigen Waschstoff oder auch Waschbörtchen verwenden. Das Hemdbeinkleid wird rückwärts geschlossen. Die beiden Morgenhäubchen stellen kleidsame Formen dar. Das erste wird aus einem geraden Stoffstreifen gewonnen, der in der Mitte zusammenzuziehen ist. Man leitet das geknüpfte Schnürchen nach der Innenseite und deckt es außen mit einer farbigen Bandschleife. Das zweite Morgenhäubchen ist aus einem runden Stoffstück zu fertigen, dessen Abschluß ein in gepreßte Fältchen geordneter Stoffstreifen und ein Band geben. Zum Miederleibchen Abb. Nr. 55 verwendet man einen geraden Stoffstreifen, dem Besatz und Achselspannen, wie angezeigt, beizugeben sind. Der Verschluss geschieht rückwärts. Die Vorderteile des Nachthemdes werden in Fältchen gereiht an die Blendenpasse gesetzt, an die man die kurzen Ärmel anschneidet. — Die nächste Wäschegarnitur zeigt Leiterstäbchen oder gestreifte Blenden als einzigen Putz. Das zusammengesetzte Wäschestück, das man statt eines Hemdes tragen kann, — die Hose wird darunter angelegt — ist rückwärts zu schließen. — Abb. Nr. 57 zeigt eine Frisierjacke, die mit geteilten Ärmeln oder im ganzen geschnitten ist. Die Verzierung geben geschlungene Zacken und ein durch Einschnitte geleiteter Gürtel.



Nr. 52. Morgenkleid aus gemustertem Stoff mit Schnurgürtel. Der Rockteil kann angesetzt sein



Nr. 53. Hemdhose mit abstechender Einfassung und Rückenverschluss, und Hausschuhe aus gemustertem Stoff. Leicht im Hause anzulegen. — Nr. 54. Morgenhäubchen aus Batist oder Waschseidenstoff. Aus einem geraden Streifen herzustellen. Die farbige Bandschleife deckt die Zugschnur, die innen geknüpft wird. — Nr. 55. Miederleibchen, Nachthemd und Morgenhäubchen mit Verwendung gestüpften oder gestickten Stoffen. Die Verzierung geben abstechende Schlingstiche. — Nr. 56. Taghemd, Beinkleid und Zusammenstellung eines Miederleibchens mit einem Rock. Als Hemderersatz zu benutzen. — Nr. 57. Morgen- oder Frisierjacke aus gemustertem Waschseidenstoff. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Erssatz der Spesen von K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Intime Kleidung für unsere kleinen Mädchen



Nr. 58. Morgenkleid, auch als Schlafanzug zu benützen, mit Verzierung in Farbe des Bandes

Sommer können Leibchenrock und -Beinkleid als Hemdersatz getragen werden. Unter dem ersten ist dann ein Beinkleid anzulegen. Die Verzierung der nächsten Wäschegarnitur besteht in farbig geschlungenen Zacken und eingestickten Tupfen. Die Machart des Hemdes eignet sich auch als Vorlage zur Wiederinstandsetzung schadhaft gewordener Hemden, deren oberer Teil einfach

Die beiden mit Abb. Nr. 58 und 59 dargestellten Kleidchen können von kleineren und auch größeren Mädchen als Schlaf- oder Morgenkleid getragen werden. Das erste hat keinerlei Verschluss. Man zieht es über den Kopf und bindet das durchgezogene Band oder eine Schnur sowohl am Halsrande als im Schlusse, wo es die Falten in vorteilhafter Weise zusammenhält. Parallele Stichgruppen, in waschechtem Material gearbeitet, schmücken das aus jedem Gewebe herstellbare Kittelkleid. Die Ärmel können allenfalls außen durchgeteilt sein; rückwärts in der Mitte wäre ebenfalls eine Verbindungsnaht anzubringen. Abb. Nr. 59 wird mit loser Rückenbahn gearbeitet, die auch mit einer Spange faltig gefast werden könnte. Die kurzen Ärmel sind angeschnitten. Der Verschluss geschieht versteckt. — Unsere Wäschestücke Abb. Nr. 60—64 sind leicht ausführbare, einfach und wirksam verzierte Modelle, die fast für jedes Alter geeignet sind. Im

weggeschnitten werden kann. Die Achselspannen vertreten dann die Stelle des schadhaft gewordenen Teiles. Man kann statt der geschlungenen Teile auch Stickereien verwenden, allenfalls dann die Verzierung des oberen Hemdrandes in Einklang damit bringen. Das Nachthemd hat keinen Verschluss. Die in den Stoff zu schlingenden Zacken tauschen einen solchen nur vor. Die Ärmel können eingesetzt oder angeschnitten sein. — Die Hemdhose Abb. Nr. 62 wird rückwärts geschlossen. Der herunterzuschlagende untere Teil wird an beiden Seiten angeknöpft und liegt über der Kante der kurzen oberen Rückenbahn. Praktische Verwendung für den Sommer kann der Leibchen- und Beinkleidträger Abb. Nr. 63 finden, den man aus breitem Körperband herstellt und der als Ersatz für ein Unterleibchen gilt. Er hindert die Bewegungsfreiheit in keiner Weise und engt den Körper nicht ein. Allenfalls wären die Träger, um leicht gewechselt werden zu können, an den Gürtel anzuknöpfen. Von den beiden Bademänteln, zu deren Herstellung jedes wassersaugende Gewebe geeignet ist, wird der erste mit einer absteckenden Kapuze versehen. Der erste hat Rondenform; die Kapuze wird mit einer durchgeleiteten Schnur zusammengezogen. Der zweite zeigt angeschnittene Ärmelstutzen. Die Schnüre werden in Farbe des dunklen Stoffes gewählt.



Nr. 59. Morgenkleid aus gemustertem Washstoff mit farbigen Bändern, für alle Altersstufen geeignet



Nr. 60 Leibchenrock für Mädchen bis zu 14 Jahren. Die Verzierung geben entweder in der Hand ausgeführte Grünstiche oder meterweise käuflich erhaltliche Zierstichleisten. Unten muß ein breiter Saum abgebogen werden. — Nr. 61. Wäschegarnitur für Mädchen bis zu 14 Jahren, bestehend aus einem Taghemd, einem Nachthemd, leichten. Unten muß ein breiter Saum abgebogen werden. — Nr. 61. Wäschegarnitur für Mädchen bis zu 14 Jahren, bestehend aus einem Taghemd, einem Nachthemd, einem Beinkleid, einem Unterleibchen und einem Anknöpftrock. Geschlungene Zacken und gestickte Tupfen sind als Verzierung angewendet. — Nr. 62. Leibchen- und Beinkleid mit farbigem Körperband. — Nr. 63. Beinkleid- und Rockträger aus breitem Körperband. — Nr. 64. Zwei Bademäntel für Mädchen jeden Alters. Schnüre nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Frühjahrskleidung für 6 bis 7jährige Mädchen. Auch in Papierstoff ausführbar



Nr. 65. Kleid mit Gürtelteilen. Schnitt, für 7 Jahre; Nr. 6 auf dem Schnittbogen



Nr. 67. Hochgeschlossener Frühjahrmantel mit angesetztem Rockteil und Schlupfenärmeln. Für Mädchen von 7 bis 12 Jahren. Ein bunt gesticktes Motiv gilt als einzige Verzierung des kleidsamen Mantels



Nr. 68. Hängerkleid. Schnitt und Schnittmethode, für 7 Jahre; Nr. 7 a. d. Schnittbogen



Nr. 66. Kleid aus zweierlei Geweben. Für Mädchen von 5 bis 9 Jahren geeignet

Die vorstehend abgebildeten Modelle sind von kleidsamer Einfachheit und so gewählt, daß sie sich aus allen Stoffen herstellen lassen. Wir haben zu den Abb. Nr. 65, 68 und 69 naturgroß: Schnitte auf dem beiliegenden Schnittbogen dargestellt, die sich leicht vergrößern oder verkleinern lassen, indem man die Konturen zugibt oder im Gegenteil sie nach Bedarf verringert. Bei den Schnitten finden sich die nötigen Vermerke zur Anfertigung der Kleidchen. Die Mode schreibt jetzt ziemlich kurze Kleidchen vor. Es ist aber praktisch, zum Verlängern am unteren Rande entsprechend Stoff zuzugeben und diesen entweder mit einer Steppnaht oder die Kanten mit verlorenen, allenfalls Kreuzstichen niederzuhalten. Das Kleidchen Abb. Nr. 66 erhält das Röckchen wohl angesetzt, doch soll dieser Ansatz sich nicht merkbar machen. Ein Gürtel aus Band oder weichem Leder gibt seinen Abschluß. Die Ärmel sind dem Leibchen angeschnitten, dessen Verschuß vorne versteckt erfolgt. Achselspannen und ein runder, leicht faltig sich zusammenschiebender Kragen nebst Stulpen vermitteln die Zusammengehörigkeit mit dem Rock, der aus geraden Stoffteilen gewonnen wird und dem man Stoff zum Verlängern anzuschneiden hat. Die Knöpfe sind als Putz aufgesetzt.

Schluß auf dem Schnittbogen



Nr. 69. Hängerkleidchen mit Gürtelteilen. Schnitt, für 6 Jahre; Nr. 8 a. d. Schnittbogen

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.— oder Mk. 1.—. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Was die Frühjahrsmode an einfachen Modellen für alle Zwecke bringen wird



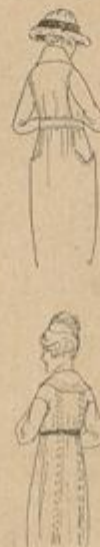
Nr. 70. Blusenkleid mit zweitelliger Passe; auch in zweierlei Geweben ausführbar



Nr. 72. Jackenkleid mit zacken/brüdig übergreifenden Bahnen und Halbgürtel; auch zur Trauer verwendbar. — Nr. 73. Alltagsmantel mit hochgeschlossenen, auch offen zu tragendem Kragen und Kugelknöpfen



Nr. 74. Mantelkleid mit abstechenden Steppnähten. Auch für stärkere Gestalten geeignet



Nr. 71. Mantelkleid mit Schärpungürtel und weißem Kragen für Besuch und Straße



Abb. Nr. 70. Wie die kleine Rückansicht zeigt, sind die Fältchenbahnen rückwärts in gleicher Weise angebracht wie vorne. Sie werden für sich eingesetzt, sind also auch ein gutes Auskunftsmittel zum Verbreitern zu eng gewordener Kleider. Der Verschluss des Kleides geschieht seitlich beim Anschlusse an die Faltenbahn in nötiger Länge versteckt. Er darf sich nicht kennzeichnen. Zwischen den einzelnen Faltenbahnen sind oberhalb des Gürtels kleine Stoffteile als Ergänzung angebracht, die bei zweierlei Material mit den anderen Bestandteilen im Einklang stehen sollen. Die Rückansicht zeigt, daß sich die Passenteile rückwärts kreuzen. Abb. Nr. 71, eine auch für stärkere Figuren vorteilhafte Machart, hat vorne und rückwärts in gleicher Weise eingelegte Falten und angeschnittene Ärmel. Der Verschluss geschieht versteckt unter der linken Hohlfalte in nötiger Länge. Die Verzierung geben parallele Steppreihen mit Abschluß von gestickten Ecken und aufgesetzten Knöpfen. Das Kleid Abb. Nr. 72 hat einen nach der Schnittmethode Nr. 1 zu formenden Rock und eine rückwärts lose, bis zum Schluß mit übertretendem Schlitz zu arbeitende Jacke, deren Vorder- und Rückenbahnen mit zackenartiger Verbreiterung übergreifen. Sie liegen mit abgebogenen Kanten auf. Schluß auf dem Schlußbogen



Nr. 75. Jackenkleid mit Steppnähten für Frühjahr. Auch in Pa; lergeweben ausführbar

Schnitte nach persönlichem Maß sind erheblich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Hefts



Nr. 76 und 77. Umstandskleid aus zweierlei Stoffen mit losem Ueberkleid, und veränderte Machart, die leicht auszuführen ist. — Nr. 78 und 79. Umstandskleid mit aufgelegten Pattenstellen. Bei der veränderten Machart sind diese entsprechend gekürzt. Die Macharten eignen sich zur Ausführung in Seiden- und Wollstoffen

Umstandskleider in verschiedenen Macharten und ihre Umarbeitungen

Wie leicht Umstandskleider in moderner Weise umgearbeitet werden können, sollen die vorstehenden Abbildungen lehren. Wir haben verschiedene Formen loser Gewandung für junge Frauen hier veranschaulicht. Sowohl Hängerkleider als Röcke und weite Ueberkittel, Kleider also, die man auch aus zweierlei Geweben gewinnen kann, denn auch bei unseren Hängerkleidern Abb. Nr. 78 und 82 könnte man aus Sparsamkeit oder sonstigen Rücksichten verschiedene Stoffe verwenden. Bei Abb. Nr. 78 wären Patten und Gürtel, bei Abb. Nr. 82 Kragen und Aermel allenfalls aus anderem Material zu wählen. Schluß der Beschreibungen auf dem Schnittbogen

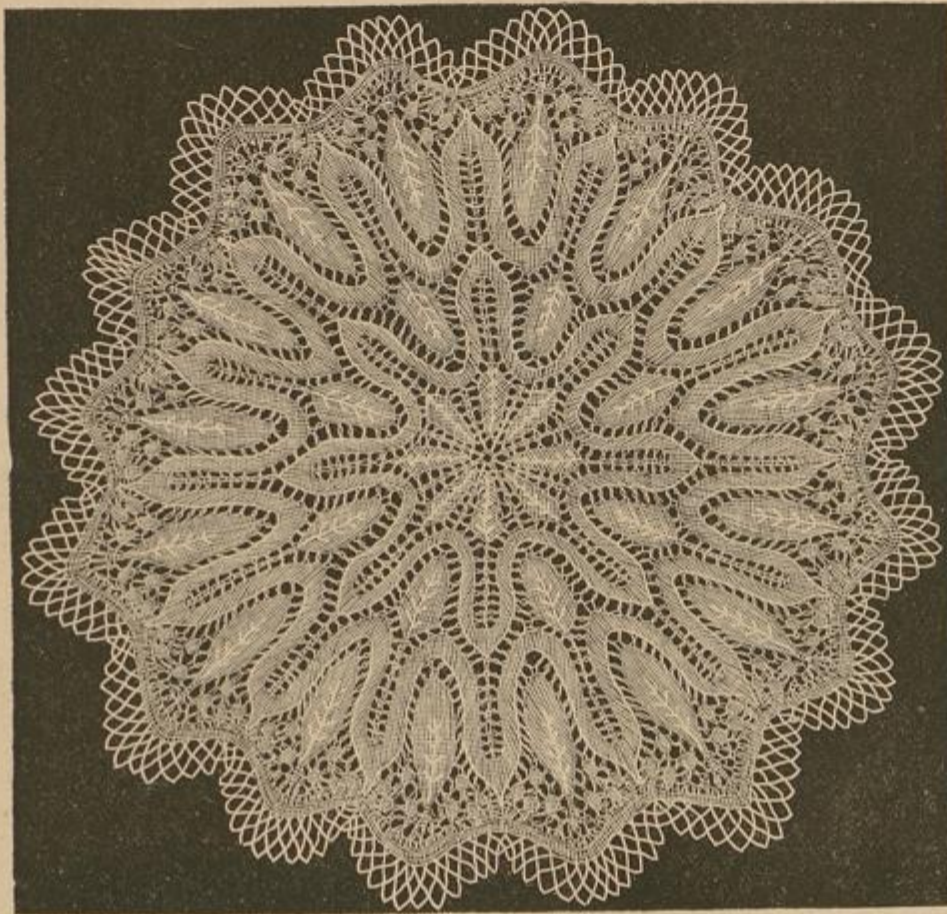


Nr. 80 und 81. Umstandskleid mit losem Ueberrock und leicht zu erweiternder Weste. Die veränderte Machart zeigt absteckenden Putz. — Nr. 82 und 83. Umstandskleid mit Pattenkragen und seine Umarbeitung zu einem Blusenkleid mit breitem Faltegürtel. Den Aufputz geben ein dunkles Seidenband und gleichfarbige Zierstiche. Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.20 oder Mk. 1.20. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

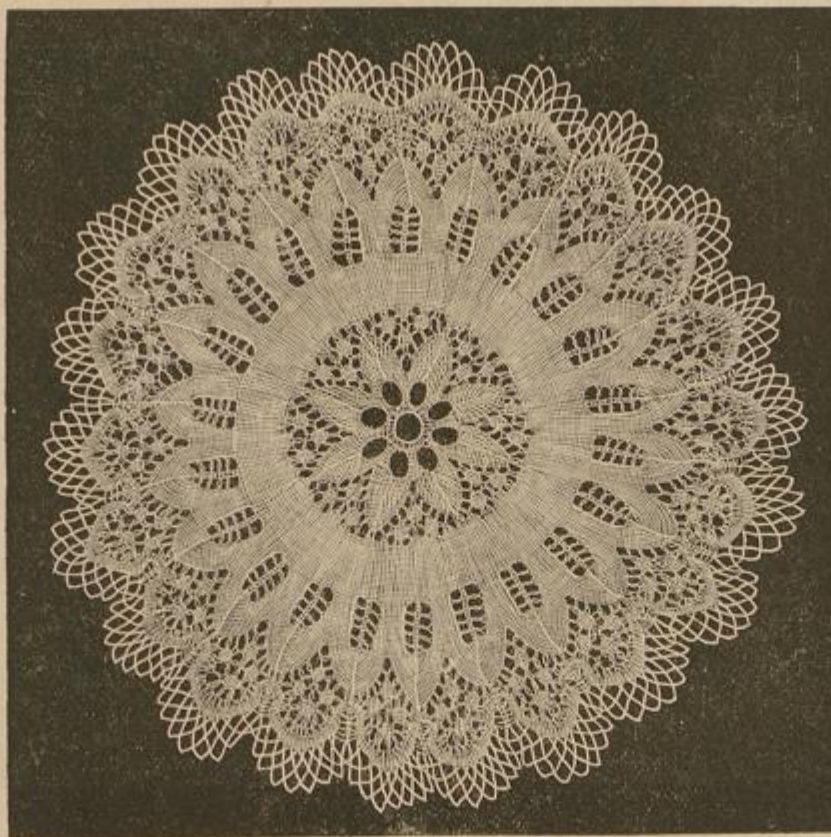
Bandarbeiten der Wiener Mode

Abb. Nr. 86. Tischdecke mit Platt- und Schnurstichstickerei. Für die originell verzierte, 104 cm lange und breite Decke benötigt man ein entsprechend großes, weißes, ekrüfarbiges oder graues Leinenstück oder irgend ein anderes für diesen Zweck verwendbares Gewebe, und die Stickerei führt man mit Wolle oder Garn aus. Die Blattformen werden mit dunkelgrünem Faden in Plattstich gestickt, und die Ranken und Stiele, sowie die am Rande angebrachte Wellenlinie arbeitet man mit gleichem Faden in Schnurstich. Dieser Stich besteht aus Kettenstichen, die in einer zweiten Reihe durchgezogen werden. Die Blüten stickt man mit goldgelben und violetten Faden in Platt-, Stiel-, Knötchen- und Magueritenstich, und die Anordnung dieser Stiche erklärt die auf dem Schnittbogen dargestellte Arbeitsprobe. Die hellen Stellen der einzelnen Blüten führt man mit gelbem und die dunklen mit violettem Faden aus. Ein einfacher Steppsaum schließt die Decke ab.

Abb. Nr. 87. Borde für Loch-, Platt- und Stielstichstickerei. Die zum Schmuck von Wäsche, Kinderkleidern und Blusen verwendbare Borde mißt in natürlicher Größe 10 $\frac{1}{2}$ cm. Man führt die Stickerei auf weißem Gewebe mit weißem, mittelstarkem Faden aus. Die Blattformen stickt man in Plattstich, die Stiele und Ranken arbeitet man in Stielstich, und die Kreise führt man in Lochstich aus. Für jede Lücke werden die Konturen vorgezogen, dann schneidet man das Gewebe im Innern der Form kreuzweise ein, streift die



Nr. 84. Gestricktes Brotkorb- oder Tellerdeckchen (Arbeitsprobe und Beschreibung auf dem Schnittbogen)

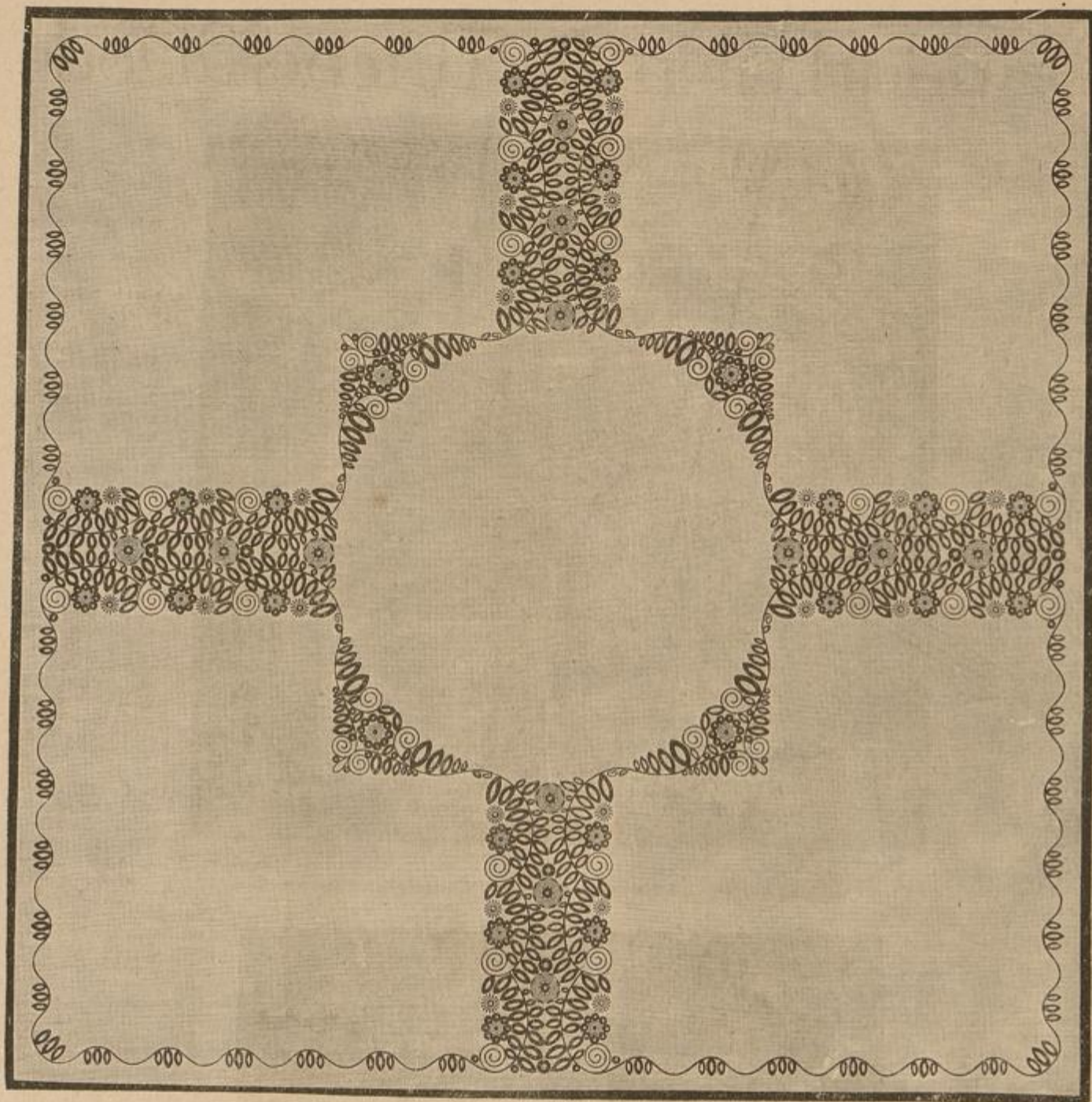


Nr. 85. Gestricktes Brotkorb- oder Tellerdeckchen (Arbeitsprobe und Beschreibung auf dem Schnittbogen)

Stoffstückchen mit der Nadel bis zur vorgezogenen Linie auf die Kehrseite und umnäht die Lückenkante, die Vorstiche einschließend, mit dichten Stichen.

Abb. Nr. 88. Store mit Richelieuarbeit und Lochstichstickerei, Häkel- und Durchbrucharbeit. Der schöne, reich verzierte Store kann aus jedem durchsichtigen Gewebe mit leicht zählbarem Faden hergestellt werden. Er ist 150 cm breit, und die Länge kann jedem Fenster angepaßt werden. Die 22 cm langen und breiten, auf der Spitze stehenden Richelieuvierecke und den 18 cm breiten, mit Richelieuarbeit und Lochstich verzierten Einsatz arbeitet man auf weißem Leinen oder Leinenbatist.

Hiezu überträgt man die naturgroßen Zeichnungen auf entsprechend große Gewebestücke, und die Stickerei führt man mit weißem, mittelstarkem Garn aus. Für die Richelieuarbeit werden die Konturen aller Formen vorgezogen, wobei man zugleich die geschlungenen Verbindungsstäbe herstellt. Für jeden Stab spannt man während des Vorziehens, von Kontur zu Kontur treffend, drei Faden vor, überschlingt diese Faden in zurückgehender Weise, wodurch man wieder zur Ausgangsstelle zurückgelangt, setzt dann das Vorziehen bis zum nächsten Stab fort, macht diesen und führt die Arbeit so weiter. Manche Verbindungen laufen in einem Ring zusammen, der nach der Angabe der Arbeitsprobe (siehe auf dem Schnittbogen) ausgeführt wird. Die Lochstickerei wird in gleicher Weise wie die der Borde Abb. Nr. 87 hergestellt. Die Ecken,



Nr. 86. Tischdecke mit Platt- und Schnurstichtickerei (Arbeitsprobe auf dem Schnittbogen). Naturgröße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 1-20 oder Mk. 1-20.
Naturgröße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 2-— oder Mk. 2-—. Entwurf von Kamilla Ruthner v. Grünberg in Wien



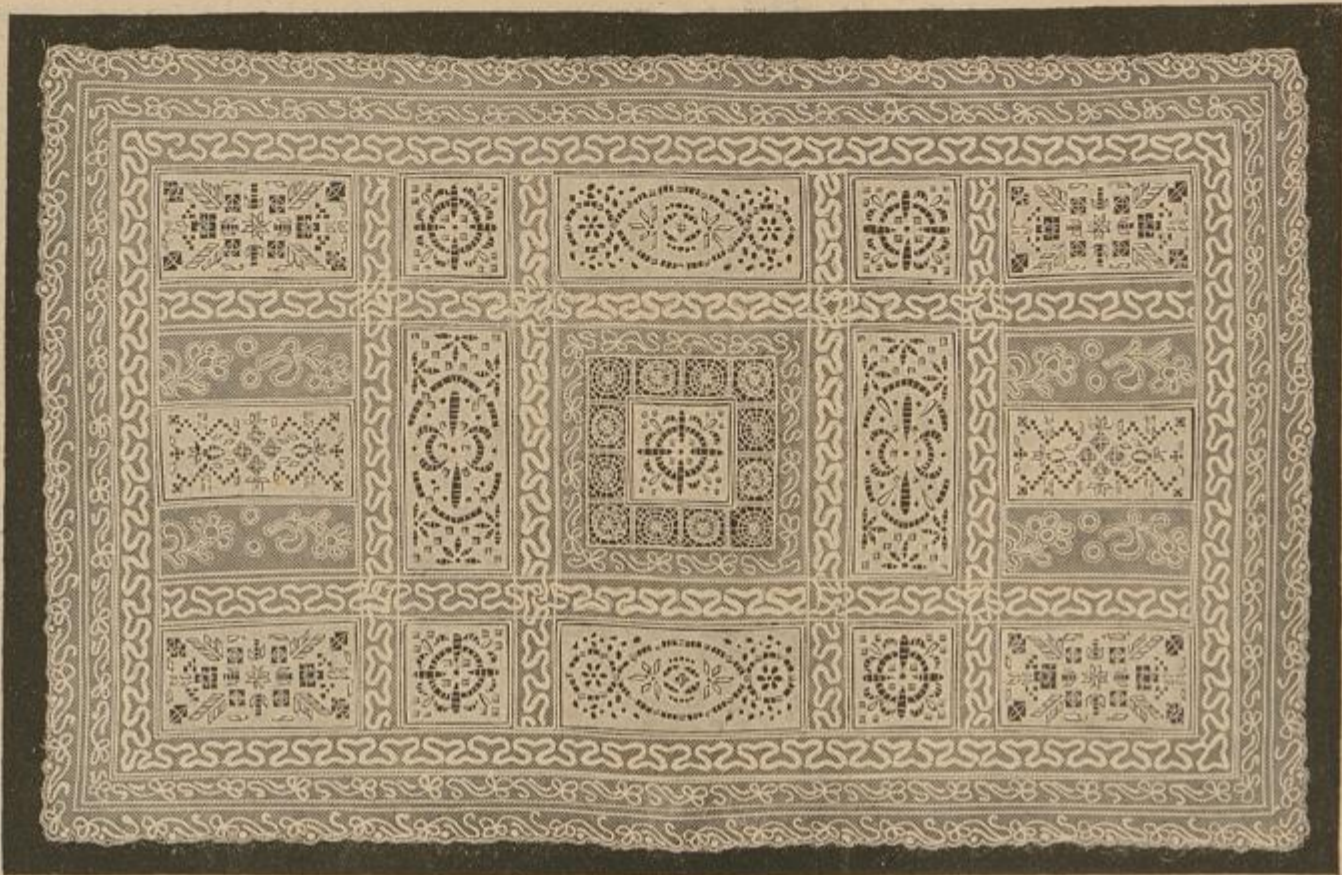
Nr. 87. Borde für Loch-, Platt- und Stielstichtickerei, verwendbar zum Schmuck von Wäschegegenständen, Kinderkleidchen, Blusen usw. Naturgröße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 30 h oder 30 Pl. Naturgröße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1-50 oder Mk. 1-50



Nr. 88. Store mit Richelieuarbeit und Lochstichstickerei, Häkel- und Durchbrucharbeit (Arbeitsproben und Typenmuster auf dem Schnittbogen). Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 1'20 oder Mk. 1'20. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 4— oder My 4

die gehäkelte Filets imitieren, führt man nach den Typenmustern und der Arbeitsprobe (auf dem Schnittbogen) mit feinem Faden aus. Eine Type des Musters umfaßt eine Lücke oder ein dicht

gehäkeltes Viereck. Jede Lücke besteht aus 2 Luftmaschen, 2 Maschen übergehen und 1 Stäbchen in die nächste Masche, und für die dichten Vierecke häkelt man 4 Stäbchen nebenein.

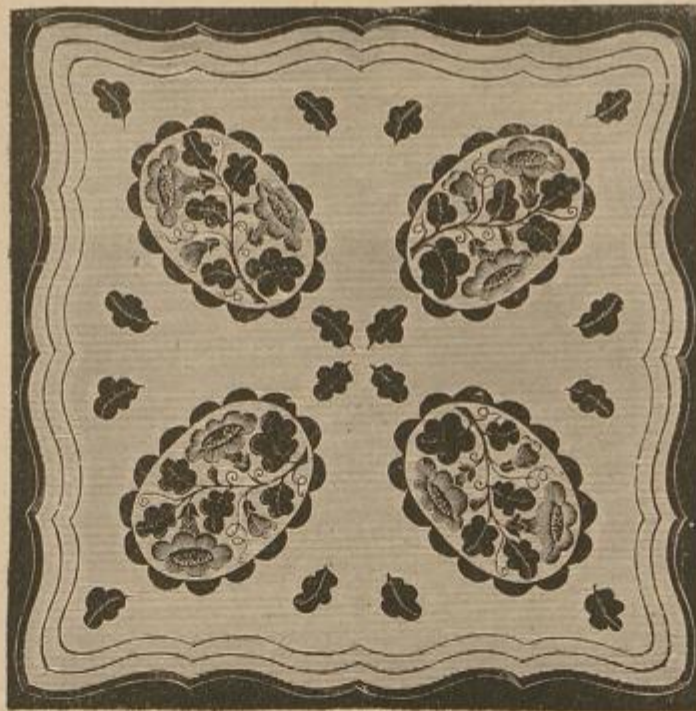


Nr. 89

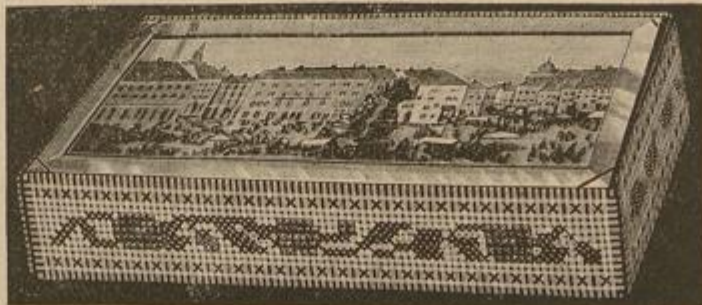
ander. Ist die Stickerei und Häkelarbeit fertig, so werden die einzelnen Teile zusammengesetzt. Hierzu verwendet man geklöppelte Einsätze, die durch Endelstiche an den einzelnen Teilen festgehalten werden. Diese Einsätze können nach Bedarf schmaler oder breiter sein, sie dienen auch zum Ausgleich der verschiedenen Maßunterschiede, da die Ecken, da jede Hand anders (locker oder fester) arbeitet, nicht immer das für diesen Zweck nötige Maß haben. Wie aus dem Bild Abb. Nr. 88 ersichtlich, sind bei unserem Modell breite und schmale Einsätze verwendet. Den 35 cm breiten Volant zieren schmale Durchbruchnähte, dann folgt ein Einsatz und hierauf ein 44 cm breiter, mit schmalen Klöppeleinsätzen und breiten Durchbruchnähten verzierter Stoffteil, an dem wieder ein Einsatz angenäht wird. Nun setzt sich der mit Stickerei verzierte Teil an, oben folgt nochmals ein Klöppeleinsatz, und hierauf wird das durch Klöppeleinsätze in vier Teile geteilte Stoffstück angesetzt. Durchbruchnähte zieren diesen Teil, siehe Abb. Nr. 88.

Abb. Nr. 89. Teetischdecke mit Weißstickerei,

Nr. 89. Teetischdecke mit Weißstickerei, Spachtelarbeit und genähter Durchbrucharbeit (Arbeitsproben auf dem Schnittbogen). Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 1.20 oder Mk. 1.20. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 4.— oder Mk. 4.—. Entworfen und ausgeführt vom Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Wien. — Nr. 90. Decke mit bunter Plakatstickerei (Abb. Nr. 96 zeigt die Verwendung der Decke als Beutel). Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 1.20 oder Mk. 1.20. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 2.— oder Mk. 2.—. Entwurf von Marianne Weigl in Wien. — Nr. 91. Briefbeschwerer mit bunter Kreuzstichstickerei auf Papierstramin. (Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen)



Nr. 90



Nr. 91

Spachtelarbeit und genähter Durchbrucharbeit. Die reich verzierte Decke ist 130 cm lang und 79 cm breit. Sie besteht aus fünf 11 cm langen und breiten gestickten Vierecken und sechs 11 cm breiten und 20 cm langen, gleichartig verzierten Rechtecken. Für jedes dieser Stücke überträgt man die naturgroße Zeichnung auf feinen, fadengerade geschnittenen Batist, und die Stickerei führt man mit feinem, weißem Garn aus. Die plattgestickten Formen werden ein wenig unterlegt und dann überstickt, und die Stiele und Ranken zieht man mit Vorstichen vor und übersticht diese Stiche über einen gelegten Faden. Für die genähten Durchbrüche werden die Konturen ebenfalls vorgezogen, und bei dieser Arbeit führt man gleichzeitig die Verbindungsstäbe aus. Für jeden Stab werden, von Kontur zu Kontur treffend, drei Faden vorgespannt und zurückgehend überwickelt. Sind die Formen vorgezogen und die Verbindungsstäbe fertig, so schneidet man den unter den Stäben liegenden Grundstoff ein, streift diese Stoffkanten mit der Nadel bis zur vorgezogenen Linie auf die Kehrseite und umnäht

stickerei (Abb. Nr. 96 zeigt die Verwendung der Decke als Beutel). Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 1.20 oder Mk. 1.20. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 2.— oder Mk. 2.—. Entwurf von Marianne Weigl in Wien. — Nr. 91. Briefbeschwerer mit bunter Kreuzstichstickerei auf Papierstramin. (Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen)



Nr. 97 bis 94. Drei Lautenbänder mit leichter Wollstickerei. Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Je eine naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 150 oder Mk. 150. Entworfen und ausgeführt von Irene Fborli in Wien

die Konturen mit dichten Stichen. Einige Formen sind noch mit geschlungenen, mit Pikots verzierten Bogen geschmückt. Auch hier werden für jeden Bogen drei Faden vorgespannt und zurückgehend überschlungen, wobei man zugleich Pikots ansetzt, die nach der Probe (auf dem Musterbogen) ausgeführt werden. Schmale Säume schließen die Vierecke ab und $2\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$, und $7\frac{1}{2}$ cm breite Klöppeleinsätze, die nach dem Bild Abb. Nr. 89 angeordnet

werden, verbinden die einzelnen Teile untereinander, und eine $3\frac{1}{2}$ cm breite Klöppelspitze wird am Außenrande angesetzt.

Abb. Nr. 90. Die Decke mit bunter Plattstichstickerei ist 41 cm lang und breit. Diese einfache Stickerei, die, wie Abb. Nr. 96 zeigt, auch zum Schmuck eines Beutels verwendet werden kann, führt man auf weißem, ekrüfarbigem oder grauem Woll-, Leinen- oder Baumwollgewebe aus, und die Stickerei wird



Nr. 95



Nr. 96



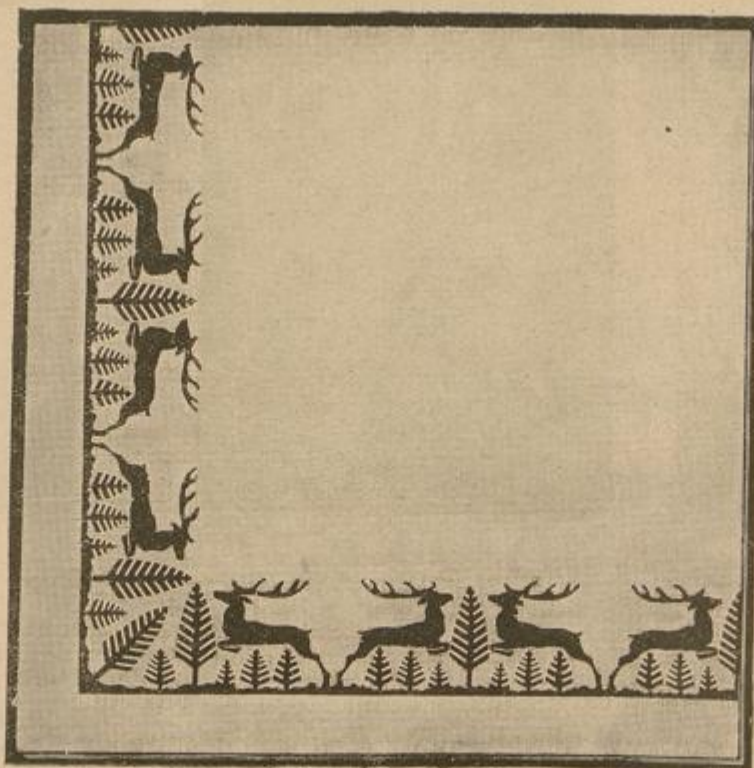
Nr. 97

nach dem U. übertragen der naturgroßen Zeichnung mit Wolle, Garn oder Seide in Platt- und Stielstich hergestellt. Die Blattformen, Ranken und Stiele arbeitet man mit grünem Faden in Platt- und Stielstich, die Blüten sticht man mit hell- und dunkelrosafarbigem Faden in Platt- und Knötchenstich, und den äußeren Bogenrand eines jeden Medaillons und die Linien am Rande führt man mit schwarzem Faden aus. Bogen und äußerer Rand werden geschlungen, und die Linien decken Stielstiche. Zum Schluß wird der am Rande überstehende Stoff der geschlungenen Kante entlang weggeschnitten.

Abb. Nr. 91. Briefbeschwerer mit bunter Kreuzstichstickerei auf Papierstramin. Der 11 cm lange, 6 1/2 cm breite und 2 cm hohe Gegenstand besteht aus einem geschliffenen Glasblock, an dessen Boden das Bild einer Stadt oder ein anderes Bild befestigt ist. Für den gestickten Rand schneidet man aus starkem Karton ein dem Block entsprechendes starkes Pappdeckelstück und bekleidet dieses mit grünem Satin oder Seidenstoff. Sodann schneidet man aus hellgrauem oder weißem Papierstramin die Streifen für die Verzierung zu, die genau so lang und breit wie die einzelnen Seiten des Glasblockes sein müssen, und führt die Stickerei mit hell-, mittel- und dunkelgrün- und hell-, mittel- und dunkelvioletter, zweifädig geteilter Filosellseide nach dem Typenmuster (samt Farbesangabe auf dem



Nr. 98



Nr. 99

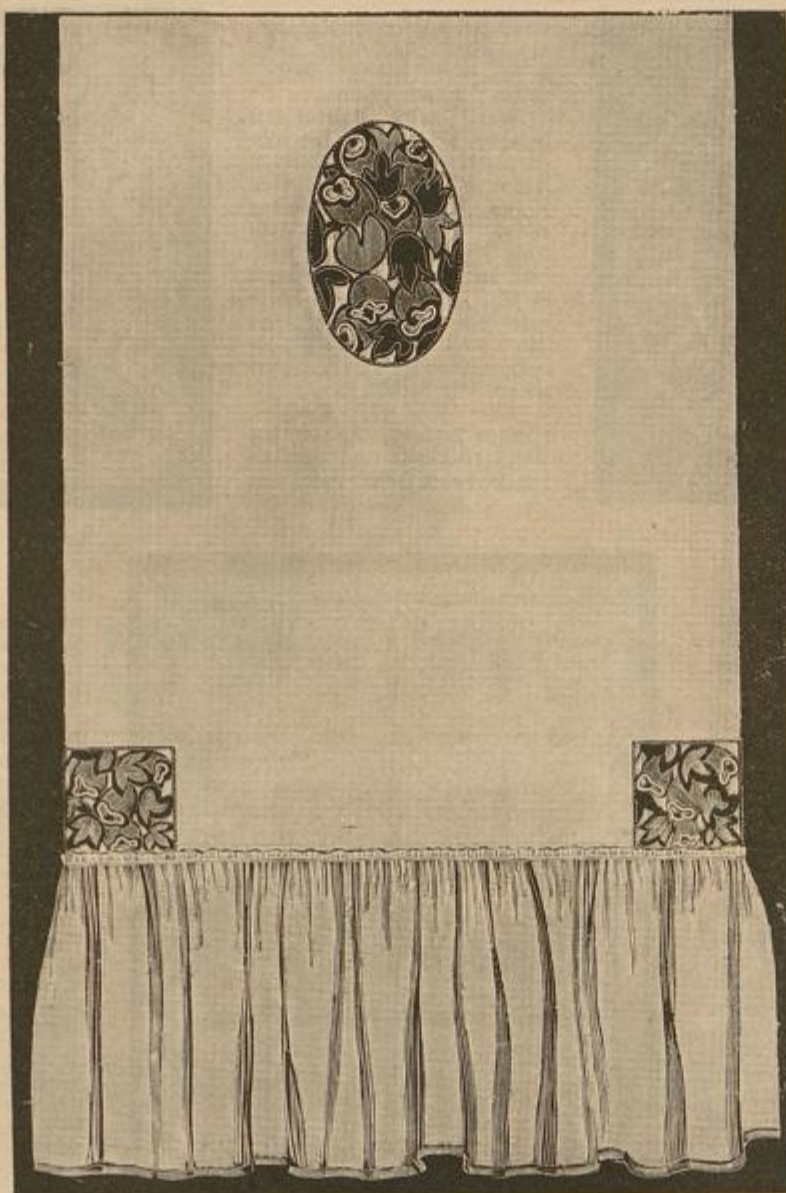
Schnittbogen) aus. Eine Type des Musters umfaßt ein über ein Papierquadrätchen gearbeitetes Kreuzchen. An den Rändern aller Streifen werden, nachdem man die fertige Stickerei mit gleich großen Stramin- stücken unterlegt hat, Schlingstiche ausgeführt, die gleichzeitig durch beide Stramin- teile greifen. So- dann endet man die vier Streifen in den Ecken zusammen und näht den so entstandenen Rand an den mit Stoff bekleideten Pappdeckelboden. Zum Schluß wird in das so entstandene Kästchen der Glasblock eingesenkt und am Boden festgeklebt.

Abb. Nr. 92-94. Drei Lautenbänder mit leichter Wollstickerei. Die schönen Bänder sind von kundiger Hand ausgeführt. Sie zeigen in der Zeichnung als auch in der Farbenwahl einen eigenartigen künstlerischen Geschmack. Für das erste Modell dient hellblaues, 5 1/2 cm breites und 110 cm langes Seidenband als Grundstoff, und die Stickerei führt man mit weißer, rosafarbiger, drap- farbiger, feuerroter, mittel- graublauer, orangegelber und dunkelbrauner dünner Schafwolle aus. Die zwei großen Blüten haben platt- gestickten, orangegelben Mittelpunkt mit rotem, in gleicher Art gestickten Rand, und beide Kreis- formen sind mit weißem, gelb aufgenähtem Faden konturiert. Die Blüten- blätter sind außen rosa- farbig flachgestickt und innen drapfarbig einge- stickt, und den äußeren Rand faßt ein rosafarbiger, rot aufgenähter Faden ein.

Nr. 95. Brotkorb- oder Tabletten- deckchen mit Richeleuarbeit (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen). Entwurf von Marianne Weigl in Wien. — Nr. 96. Beutel mit bunter Plattstichstickerei (Siehe die Decke Abb. Nr. 90). — Nr. 97. Kleines, rundes Teller- deckchen mit Weißstickerei und genähter Durchbrucharbeit (Arbeitsproben und naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen). — Nr. 98. Kissen mit bunter Platt- und Flachstichstickerei. (Arbeits-

probe auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 150 oder Mk. 150. — Nr. 99. Decke mit Aufsäharbeit. Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 120 oder Mk. 120. Natur- große gestochene Pause samt Ge- brauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 4- oder Mk. 4-.- Entwurf von Marianne Weigl, Wien

Plattstich ergibt die beiden Beeren. Deren große Flächen sind weiß mit blauer, weiß aufgenähter Kontur, und die kleinen Flächen sind blau mit rosafarbiger, blau aufgenähter Kontur. Der Staubfaden ist ebenfalls rosafarbig mit blauen Stichen aufgenäht, und die Blattformen sind drapfarbiger Plattstich, den ein dunkelbrauner, mit drapfarbigen Stichen niedergehaltener Faden abschließt, und alle volutenartigen Linien stellt man aus den gleichen Faden her. Bei dem phantasiartigen Vogel sind die Flächen plattgestickt, und die in den Formen der naturgroßen Zeichnung oder gestochenen Pause eingeschriebenen Ziffern, die nachfolgend erklärt werden, bezeichnen die Farben. 1 = rosafarbig, 2 = weiß mit weißer, gelb festgenähter Kontur, 3 = blau, 4 = rot, 5 = gelb und 6 besteht aus blauen, langen Stichen, und über die Teilungslinien sind rote Stiche gearbeitet. Die von hier nach abwärts laufenden, in Spiralen endenden Linien sind rosafarbig und rot, und beide Farben werden durch blaue Stiche festgehalten. Die nach aufwärts führenden langen Linien des Ornamentes sind rosafarbig, mit blauen Stichen benäht, und die dazwischen liegenden Tupfen sind rosafarbig und rot. — Das zweite Band wird auf einem 5 1/2 cm breiten und 113 cm langen, dunkelbraunen Seidenband mit hellgrüner, drapfarbiger, hellvioletter, dunkelrosafarbiger, weißer, zitronengelber und orangegelber, dünner Schafwolle gearbeitet. Die fächerartigen Blattformen bestehen aus querliegenden, über die ganze Fläche greifenden Flachstichen, und die Konturen und inneren Linien dieser Formen sind mit gleichfarbigem, mit grünen Stichen niedergehaltenem Faden benäht. Bei den Blüten ist der große Teil violetter Plattstich, und die äußere Kontur faßt ein gleicher, gelegter Faden ein, den rosafarbige Stiche niederhalten. Der schmale, sich an diese Form anschließende Rand ist bei jeder mittleren Blüte zitronengelb und bei den äußeren Blüten weiß; die Staubgefäße werden aus langen



Nr. 100



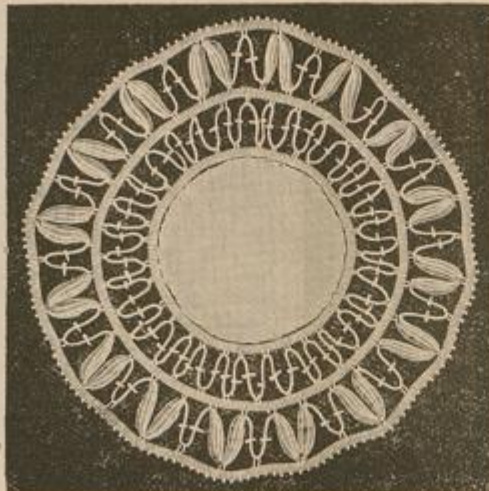
Nr. 101

Nr. 100 Gardine mit Medaillon und Ecken in Aufnäharbeit und Plattstichtickerei. — Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.50. Entworfen und ausgeführt von Marie Hofmann in Cilli. — Nr. 101. Kissen mit Aufnäharbeit, Platt-

orangegelben Stichen gebildet, und bei den beiden äußeren Blüten jeder Gruppe sind in der Mitte dieser Staubfaden etwas kürzere, zitronengelbe Stiche angebracht. Die Stiele und Ranken bestehen aus doppelten grünen Faden, den drapfarbige Stiche niederhalten. — Für das letzte Modell benötigt man ein 5 1/2 cm breites und 100 cm langes rosafarbiges Seidenband, und die Stickerei führt man nach dem Übertragen der naturgroßen Zeichnung mit weißer, hellneuroter, dunkelkirschroter, blaugrauer, cremefarbiger und orangegelber dünner Schafwolle aus. Alle dichten Flächen bestickt man mit Plattstich, wie die Abbildung erklärt. Bei den Blüten ist der Mittelpunkt cremefarbig mit orangegelber, cremefarbig aufgenähter Umrandung, die innere Blütenfläche ist grau und die äußere hellneurot. Die Konturen der Blattformen sind mit dunkelrotem Stielstich benäht, und die Flächen füllen gleichfarbige kleine Sandstiche. Von den Sternen werden die auf der naturgroßen Zeichnung oder gestochenen Pause mit 1 bezeichneten Formen aus hellrotem Faden, der mit weißen Stichen niedergehält wird, gebildet, und die mit 2 bezeichneten Sterne sind weißer Faden, den hellrote Stiche niederhalten. Der Mittelpunkt dieser Sterne ist grau mit orangegelber, cremefarbig niedergehaltener Kontur. Die mit 3 bezeichneten Sterne sind dunkelroter Faden, den hellrote Stiche niederhalten, und die Sterne 4 bestehen aus hellroten, dunkelrot niedergehaltenen Faden. Auch bei diesen Sternen wird der Mittelpunkt mit grauem Faden plattgestickt. Die übrigen Sterne sind hellrosafarbig und weiß niedergehält, und die mit 5 bezeichneten Sterne sind ganz weiß mit hellrotem Mittelpunkt.

Abb. Nr. 95. Das Brotkorb- oder Tabletten-deckchen mit Richelieuarbeit mißt 21 cm im Durchmesser. Man überträgt die naturgroße Zeichnung auf weißes Leinen oder auf Leinenbatist und führt die Richelieuarbeit in gleicher Weise, wie bei Abb. Nr. 88 beschrieben, aus. Der äußere

und Flachstichtickerei (Arbeitsprobe auf dem Schnittbogen). Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgroße gestochene Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.50. Entworfen und ausgeführt von Alice Reinitz in Mödling bei Wien



Nr. 102

stehende Deckchen mißt samt der Spitze 17 cm im Durchmesser. Die Stickerei führt man nach dem Uebertragen der naturgroßen Zeichnung mit weißem, feinem Faden aus. Die Blattformen, Tupfen und Vierecke werden ein wenig unterlegt und dann wird diese Unterlage überstickt, und die Ranken und Voluten führt man ebenfalls übergelegte Faden in Hochstickerei aus. Die durchbrochen gearbeiteten Dreieckformen stellt man in folgender Weise her: Man zieht die äußere Form des Dreieckes vor und spannt hiebei die von Kontur zu Kontur treffenden Verbindungsstäbe. Jeder Stab besteht aus je drei gespannten Faden, die in zurückgehender Weise dicht umwickelt werden. Ist diese Stäbchenverzierung fertig, so schneidet man den unter den Stäben liegenden Stoff bis auf eine 3 bis 4 mm breite Kante aus, biegt diese Kante bis zur vorgezogenen Linie auf die Kehrseite und umnäht die Form mit dichten Stichen. Der äußere Rand wird geschlungen, wobei gleichzeitig eine feine Klöppelspitze festgehalten wird.

Abb. Nr. 98. Das Kissen mit bunter Platt- und Flachstickerei ist 60 cm lang und 44 cm breit. Als Grundstoff kann man weißes, ekrüfarbiges oder hellgraues Gewebe verwenden, und die Stickerei führt man nach dem Uebertragen der naturgroßen Zeichnung mit bunter, dreifädig geteilter Filosellseide oder mit dünner Schafwolle aus. Die Blattformen stickt man mit smaragdgrünem Faden in Plattstich, und die Stiele und Ranken arbeitet man mit rehbraunem Faden in Stielstich. Die Blüten bestehen aus zitronengelben Knötchenmittelpunkten, die kleinen, anschließenden Kreise sind neuroter und die äußeren Formen blauroter Plattstich. Die Vögel führt man in Plattstich aus. Kopf, Rücken und oberer Teil des Schwanzes sind rehbraun, der Bauch ist hochrot, die Flügel sind

Nr. 102. Rundes Brotkorb- oder Tablettendeckchen mit geklöppelter Spitze. (Naturgroßer Klöppelbrief auf dem Schnittbogen.) Entworfen und ausgeführt von Emma Steinbrecher in Wien. — Nr. 103. Viereckiges Brotkorb- oder Tablettendeckchen mit geklöppelter Spitze. (Naturgroßer Klöppelbrief auf dem Schnittbogen.) Entworfen und ausgeführt von Emma Steinbrecher in Wien. — Nr. 104. Schreibmappe mit bunter Flachstickstickerei (Arbeitsprobe auf dem Schnittbogen). Naturgroße Zeich-

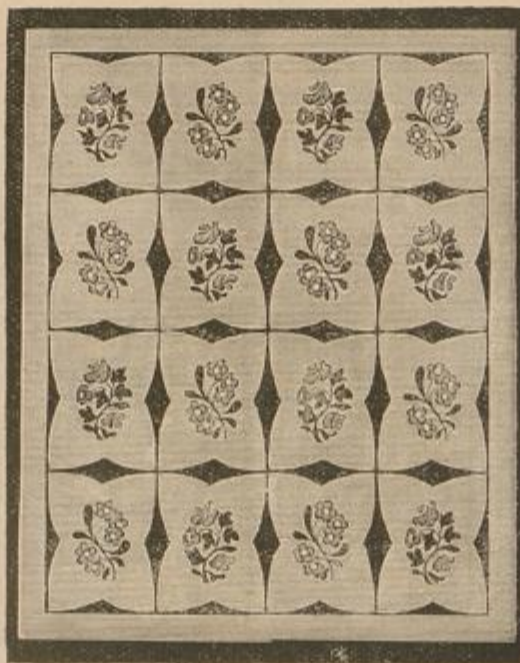
Rand wird geschlungen, wobei man gleichzeitig eine 2 bis 3 cm breite Klöppelspitze festhalten kann.

Abb. Nr. 96. Beutel mit bunter Stickerei. Die hier dargestellte Abbildung zeigt, wie man aus der Decke Abb. Nr. 90 einen Beutel herstellen kann. Wie aus dem Bild Abb. Nr. 96 ersichtlich, näht man zur Bildung des Beutels in jede Ecke und in die Mitte jeder Seite einen Ring und leitet durch diese Ringe gegenseitig Schnüre, die den Verschluss ergeben.

Abb. Nr. 97. Kleines, rundes Tellerdeckchen mit Weißstickerei und genähter Durchbrucharbeit. Das aus weißem Glasbatist be-



Nr. 103



Nr. 104



Nr. 105

rehbraun und dunkelrotbraun, der Schnabel ist dunkelbraun und das Auge ist ebenfalls braun mit gelber Einfassung.

Abb. Nr. 99. Decke mit Aufnäharbeit. Die hier in Anwendung kommende Bordüre, die in natürlicher Größe 9 cm breit ist, kann zum Schmuck jeder Deckengröße verwendet werden. Man paust die naturgroße Zeichnung auf schwarzes, dunkelblaues oder braunes, sehr fest geschlagenes Gewebe und schneidet dann die Konturen aller Formen mit scharfer Schere aus. Die so erhaltene Bordüre wird auf hellem Grund aufgeheftet, und dann hält man die Konturen aller Formen mit kleinen Saumstichen fest.

Abb. Nr. 100. Gardine mit Medaillon und Ecken in Aufnäharbeit und Plattstickstickerei. Die Verzierung wird separat gearbeitet und dann auf einem aus Leinen-, Seiden- oder Baumwollgewebe hergestellten Vorhang befestigt. Das in der Mitte angebrachte ovale Motiv ist 29 cm lang und 18 cm breit und die Eckmotive sind 11 1/2 cm lang und breit. Für alle Motive benötigt man weißes Gewebe als Grundstoff, auf den man die naturgroße Zeichnung überträgt. Sodann paust man alle Formen auf separate Stoffstücke (hier kann ebenfalls jedes Gewebe verarbeitet werden), schneidet die Konturen aus, heftet die erhaltenen Figuren auf die entsprechenden Formen des Grundstoffes und deckt deren Ränder mit Plattstichen, die man mit Wolle oder Seide ausführt.

Der Schluß dieser Beschreibung und die Beschreibungen Abb. Nr. 84, 85, 101—105 befinden sich auf dem Schnittbogen

Bezugsquelle: Für die Tectischdecke Abb. Nr. 89 und das runde Tellerdeckchen Abb. Nr. 102: Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich, Wien I, Seilergasse 14.

nung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf. Naturgroße gestochene Pausse samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.50. Entwurf von Helene Geiringer in Wien. — Nr. 106. Beutel mit Bordüre in bunter Flachstickstickerei. (Arbeitsprobe auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 8 h oder 80 Pf. Naturgroße gestochene Pausse samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1.50 oder Mk. 1.50. Entwurf und ausgeführt von Gisela Knörlein in Wien

Wie die Kinderkleidung fürs Haus beschaffen sein soll — vor allem praktisch und die Kinder in keiner Beziehung hemmend



Schutz- und Arbeitsschürzen für Knaben und Mädchen lassen sich leicht aus älteren, nicht mehr brauchbaren, größeren Kleidungsstücken erzielen. Man braucht auf keine Stoffart erpicht zu sein und nimmt dazu, was sich eben gerade vorfindet. Die Kleidschürze für kleine Kinder hat die althergebrachte Hängerform mit Achselträgern, oder sie ist, soll sie Achselverschluß haben, rückwärts ohne Teilung. Große, allenfalls irgendwie verzierte oder aus gedrucktem Gewebe aufgesetzte Taschen bergen Spielzeug oder Eßbares. Knaben tragen im Hause das Hängerbeinkleid, dessen ganz lose Form durch einen geknüpften Gürtel zu einer faltigen umgestaltet wird

Schnitte nach persönlichem Maß sind ersichtlich gegen Ersatz der Spesen von je K 1.— oder Mk. 1.—. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes

Kinderkleidung aus zweierlei Stoffen in vorteilhafter Weise hergestellt

Bei Stoffzuammenstellungen muß wohl hauptsächlich darauf geachtet werden, daß die Verwendung der verschiedenen Gewebe den Eindruck des Ganzen nicht störe. Wenn man in einheitlicher Weise karierten Stoff für Besätze verwendet oder dunklen Seidenstoff zum Ein- oder Ansetzen von Kleidern für kleinere Mädchen nimmt, so werden die Kleidchen niemals den Eindruck erwecken, als sei Mangel an Stoff die Triebfeder gewesen, sich dieses notwendig gewordenen Aushilfsmittels zu bedienen



Auch in der Frühjahrsmode werden die kurzen Kleidformen besonders für kleine Mädchen beibehalten werden. Die Mäntel brauchen die Kleider nicht ganz zu decken. Größere Kinder tragen breitrandige Hüte, kleinere mit pagenartig geschnittenen Haaren bevorzugen die Mütchenform, die am schönsten dann wirkt, je weniger Putz bei ihr in Anwendung kommt. Es ist kleidsam und hübsch, irgend einen Bestandteil des Kleidchens mit dem Hutputz in Uebereinstimmung zu bringen



GRET
HALDUS
ORIGINAL
ENTWÜRFE.

Praktisches für die ersten lauen Tage. Kleidsame Kindermoden für jedes Alter

Der verkürzte Schluß gilt sowohl für Mäntel als Kleidchen kleinerer Kinder auch im Frühjahr noch als modern. Motive in leicht ausführbarer Handarbeit oder Hausindustriestickerei können auch für kleine Mädchenkleider als Putz verwendet werden. Den kurzen Schluß bei Mänteln begrenzt oft eine gleichfarbige Schnur als Ersatz für einen Gürtel. Der rund ausgeschnittene Halsrand und die angeschnittene Aermelchen können für Mädchen aller Altersgrenzen in Anwendung gebracht werden



Das talarförmige Ueberkleid aus abstechendem Stoff, das man mit vorne geknüpften Gürtelenden abschließt, ist ein Auskunftsmittel bei Umarbeitungen von Mädchenkleidern für vorgerückteres Alter. Knaben tragen im kommenden Frühjahr statt langer Mäntel kurze, an der Kante breit abgesteppte Jacken. Diese haben, wie die Ueberröcke, doppelreihigen Knopfverschluß und mit Klappen versehene Taschen. Die aufgesetzten Taschen werden auch bei Kinderkleidern nicht mehr verwendet



Blumenornament in Platt-, Stiel- und Knötchenstich



Dieses Ornament kann zum Schmuck von Kissen, kleinen Behängen oder Decken verwendet werden

Verzeichnung auf dem beliebigen Schellbogen. — Naturgröße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pl. Naturgröße gestochene Paare samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 1'50 oder Mk. 1'50

Fesche Wiener Eislaufkleider mit bescheidenem Fellbesatz



Nr. 106 und 108



Nr. 106 und 107

Nr. 108 und 109

Nr. 110 und 111



Nr. 110

Nr. 106. Winteranzug aus Tuch und Samt mit angesetztem Rockteil und Rollierung aus Astrachanfell. — Nr. 107. Mütchen aus Samt oder Tuch mit Besatz aus Astrachanfell. — Nr. 108. Samtanzug mit abscheidender Röllchenverzierung und Knopfbesatz, für schlanke Gestalten. — Nr. 109. Samtmütchen mit Fellbesatz. — Nr. 110. Eislaufanzug aus Tuch oder Wollstoff mit fellbesetztem Überkleid. Die Taschen sind aus Fellstücken gemacht. — Nr. 111. Fellmütchen; auch mit Stoffboden zu arbeiten. Die Beschreibungen befinden sich auf dem Schnittbogen.

Schnitte nach persönlichem Maß sind erhältlich gegen Ersatz der Spesen von je K 120 oder Mk. 120. Die Anweisung befindet sich im Inseratenteil des Heftes.

BESTENS EMPFOHLENE FIRMEN

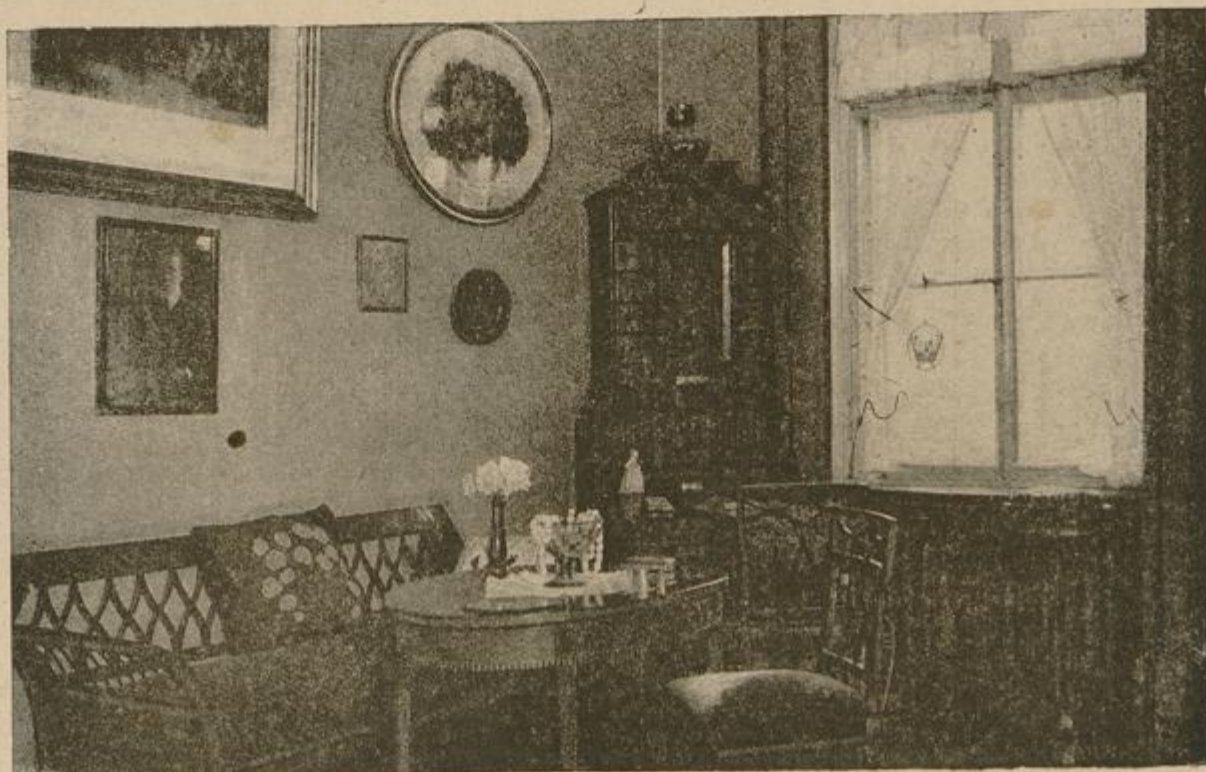
Leinen Tischzeuge, Wäsche-Konfektion „Zur roten Rose“ Vorklagen für Perlen-
Joseph Kranner & Söhne, Wien I., tassen u. alle Sorten Perlen. M. Mayer-
Bognergasse 11. hofner, Wien VII., Kirchengasse 11.

Zu sämtlichen Jahrgängen der „Wiener Mode“ sind Einbanddecken in schöner, solider Ausführung (rote Leinwand mit Gold- und Farbenprägung) vorrätig. Preis K 8.—.
Zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien 62, Gumpendorferstraße Nr. 87, oder durch die nächstgelegene Buchhandlung.

Damenkleider-Klinik
Jedes alte Kleid wird neu und schick!

Spezialität: Modernisierungen und Kombinationen aus verschiedenen Stücken
Sachverständige Besprechung — Prompte Lieferung
Einzigste Übernahmestelle:

ADOLF HEIDRICH • Damenkonfektion
Wien I., Neuer Markt Nr. 16 • Telephon Nr. 7590



Altes Zimmer · Ecke mit dem Sofa und Schreibtisch

Was das alte Zimmer erzählt · Von Gabriele Forster

Recht wenig Bedeutung legte ich anfangs der Erbschaft meines Mannes bei und ich konnte so gar nicht in seine Lobhymnen über die schlichten Kirschbaum Möbel einstimmen. Erst als er seiner Freude darüber immer wieder Ausdruck verlieh und mich darauf aufmerksam machte, wie anheimelnd sie in ihrer Einfachheit wirkten, wie freundlich und golden das helle Holz in der Sonne leuchte, begann ich mich allmählich mit der alten Einrichtung etwas zu befreunden. Und großmütig, wenn auch zögernd, räumte ich ihr ein unbenutztes Zimmer auf unserem kleinen Landsitz ein. Schließlich wollte ich meinem Manne auch nicht die Freude an den alten Möbeln seiner verstorbenen Schwester rauben, an der er mit großer Liebe gehangen hatte. Ich brachte ihm deshalb für seine pietätvolle Verehrung der anspruchslosen Sachen gerne Verständnis entgegen, wenn ich auch für die, wie mir schien, etwas übertriebene Bewunderung oft nur ein mitleidiges Lächeln finden konnte.

Da fesselte mich schwere Erkrankung längere Wochen ans Zimmer. Ganz plötzlich kam mir der Gedanke, in den alten Möbeln einmal zu stöbern, wovon ich mich bis jetzt immer gescheut hatte. Und das schlechte Wetter, der Regen, der gegen die Fensterscheiben peitschte, der Wind, welcher unser Häuschen heulend und klagend umtoste, war so recht dazu angetan, um alten Erinnerungen nachzugehen. Dazu brannte im großen Kachelofen ein lustiges Feuer und das trauliche Knistern erfüllte den seltsamen Raum mit eigenartigem Zauber. Mein Mann hatte mich längst schon darum gebeten, nach den Briefschaften seiner alten Schwester, die er selbst nicht hatte auffinden können, einmal zu forschen. Er meinte immer, daß dies Frauensache sei — also ich tat eigentlich nur meine Pflicht, wenn ich den langen Winterabend dazu benutzte, im »Großmutterstübchen« Ordnung zu schaffen. Bevor ich an die Arbeit ging, setzte ich mich ein Weilchen in den runden, bequemen Sessel vor dem alten Schreibtisch mit seinen vielen Fächern und Schubladen. Meine Augen wanderten dann prüfend über die anderen Möbelstücke — also in dieser Umgebung hatte die gute Schwägerin Lisa ihr Leben gelebt. Wohl waren die Sachen recht ordentlich aufgestellt worden, aber der Raum wirkte noch leer und es fehlte die sinnige Frauenhand, um das Zimmer heimlich zu machen. Die kleinen, niedlichen Säckelchen lagen noch alle schön verpackt in den verschiedenen Schubladen. Es gab Arbeit genug, bevor alles an Ort und Stelle gebracht war. Aber zuerst wollte ich den Wunsch meines Mannes erfüllen und nachsehen, ob wirklich noch alte Briefschaften aufzufinden wären. Anscheinend mußte die gute Lisa dem Bruder doch vor ihrem Sterben davon Mitteilung gemacht haben. Zuerst kam der kleine Schreibtisch an die Reihe — er war leer. Dann wanderte mein Blick zu dem großen Tabernakelschrank. Hatte mein Mann mir doch etwas von Geheimfächern erzählt, die er irgendwo noch vermutete. Ob es mir wohl glücken würde sie zu finden? Bald war die Tür des Tabernakels geöffnet und meine

Hände griffen tastend an den bunt tapezierten Wänden der inneren Vertiefung entlang. Umsonst — schon wollte ich unwillig die Tür zuklappen, da berührte mein Finger einen unscheinbaren Knopf, der sich hin- und herbewegen ließ. Ein kräftiger Druck — die Wand fiel zurück und das sehnsüchtig gesuchte Geheimfach lag vor meinen Augen, gefüllt mit verschiedenen Briefpäckchen, die sorgsam mit zarten Lilabändchen umschnürt waren. Ich trug stolz meine Schätze zum Schreibtisch und begann ein Paket nach dem andern auf seinen Inhalt zu prüfen. Briefe von Freundinnen, Eltern, belanglose Berichte, die alle den süßlichen Biedermeiertönen atmeten. Was hatte denn die gute Lisa für eine Sorge wegen dieser Briefschaften gehabt? Warum lagen sie ihr so am Herzen? Mit richtigem Frauenverständnis sagte ich mir, »dies könne unmöglich alles sein« und wieder lenkte ich meine Schritte zu dem geheimnisvollen Schrank und rief ihm scherzend ein leises »Sesam« zu, indem meine Hände weiter tasteten. Und siehe da, bald hatte ich einen zweiten Knopf gefunden, der einem leichten Fingerdruck nachgab. Diesmal schnappte der Boden des Faches heftig zurück. Der Duft warmer Blumen wehte mir entgegen. Ich schob die knisternden Blätter und Zweige zur Seite und fand, wie in einem Blumengrab, eine Anzahl liebevoll verschnürter Briefe und Bilder, darunter eine Haarlocke zärtlich mit Seidenband umwunden. Ein schönes Männerbildnis in der alten Uniform aus den Freiheitskriegen blickte mir in verschiedenen Miniaturen und Silhouetten entgegen. War hier das verschwiegene Geheimnis der guten Lisa zu suchen? Undenkbar! Zu jener Zeit hatte sie ja kaum das Licht der Welt erblickt. Dann nahm ich einen der Briefe zur Hand, das Datum lautete: »20. März 1814.« Staunend las ich weiter: »Einzig und innigstgeliebte Lotte — Gott sei mit Dir, wenn ich in den Kampf ziehe. Warum wollen die Eltern unsere Verbindung nicht zugeben? Mir bangt um Dich und dunkle Todesahnungen beschleichen mich. Gerne hätte ich Dich als mein Weib zurückgelassen, doch es sollte nicht sein. Wir stehen alle in Gotteshand, Geliebte, mein letzter Gedanke wird Dir und unserem Kinde gelten, das Gott uns schenken möge, wenn er mich gesund in Deine Arme zurückkehren läßt. Ewig Dein Wilhelm.« Bewegt legte ich das erste Schreiben bei Seite, es widerstrebte mir, weiter in den alten, längstverklungenen Liebesliedern zu forschen. Und doch hatte Lisa eindringlich gebeten, ihre hinterlassenen Sachen zu ordnen und dann erst zu vernichten. Mein Gatte hatte es immer nur für eine Marotte gehalten und lächelnd gemeint: »Was soll denn die gute Lisa in ihrer alten Jungfräulichkeit so Erschütterndes erlebt haben. Einige Huldigungsbriefe wirst du finden, bitte Kind, nimm mir die Arbeit ab.« Damit war bei meinem gelehrten Gatten, der sich gerade jetzt mehr in seine Bücher vertieft hatte, die Angelegenheit erledigt.

Ich dachte nicht ganz so wie er, und deshalb blätterte ich in den hinterlassenen Schriften weiter. Glühende, überschwengliche



Altes Zimmer · Ecke mit dem Nähtisch und Glasschrank

Briefe — ich überflog sie schnell, aber noch immer wußte ich nicht, an wen sie gerichtet waren. Wie kam Lisa in ihren Besitz? Ihr und meines Mannes Vater war doch niemals Offizier gewesen; ein schlichter Mann, und solche Briefe stammten sicher nicht von ihm. Kopfschüttelnd verschnürte ich die alten Liebesbriefe wieder sorgsam und brachte sie an ihren alten Platz zurück. Dann suchte ich weiter. Ein Buch mit goldener Schließe fiel mir zuerst in die Hände. Ich klappte den Deckel auf. »Lisas Tagebuch«. Fast scheu schlug ich die erste Seite um. »Das Buch meiner Liebe und Entsagung«, stand in großen Lettern geschrieben. Arme Lisa! — und sie stand plötzlich im Geiste vor mir, das durchgeistigte Gesicht mit den großen, sprechenden Augen. Ich hatte es nie recht begreifen können, daß sie unverheiratet geblieben war, und wenn ich ihr meine Verwunderung darüber ausdrückte, zuckte stets ein wehmütiges Lächeln um ihren Mund. Aber da sie nicht sprechen wollte, drang ich auch niemals in sie. Es war ja auch schon so lange her, seit die gute Lisa ihren Liebesfrühling erlebt haben konnte. Ehrfurchtsvoll blätterte ich in den vergilbten Blättern, und kaum vermochte ich die kleine, zierlich gestochene Schrift zu entziffern. Welch ein merkwürdiger Gedanke, ein Tagebuch in Briefform zu schreiben. Mein Auge blieb erstaunt darauf haften, und ich las, verstand erst nicht, blätterte und las weiter:

»Geliebter, nicht vergönnt ist es mir, wie anderen Frauen, den Mann meines Herzens zu lieben, ihm zu folgen, sein Weib zu werden. Aber soll ich über die Mutter und uns alle Unglück bringen, das ganze harmonische Familienleben zerstören durch ein Wort der Wahrheit, was ich zu Dir sprechen müßte, wenn ich Dir angehören wollte, Geliebter? Nein, nicht einmal schreiben darf ich Dir, weshalb ich Deine Werbung nicht erhören kann. Nur diesen Blättern will ich mich anvertrauen, sie sollen mein einziger, verschwiegener Freund sein und bleiben und ich will zu ihnen reden, als spräche ich zu Dir. Würde die gute Mutter leben, so ginge ich jetzt zu ihr, kniete zu ihren Füßen und würde sagen: »Mutter, hilf mir das Schwere tragen, aber Dein Andenken soll rein bleiben. Niemand soll Deinen Jugendirrtum anzutasten wagen. Warst Du doch dem guten Vater recht in Deiner keuschen Anmut, ja ich sage keusch, denn keine Frau ist mir je in so hehrem, reinem Licht erschienen wie Du, meine Mutter. Und hat der Vater nicht genau so gedacht wie ich, hat der Gute mich nicht als sein Kind angenommen, als mein eigener Vater von der feindlichen Kugel getroffen wurde? Er hat Dich selbst mit seinem Schutz und Schirm umgeben, Dich gleich, nachdem Du Dich ihm anvertraut hattest, zum Altar geführt, und da soll ich, Dein eigenes Fleisch und Blut, weniger groß von meiner Mutter denken? Nein, — nur ihm, dem geliebten Manne würde ich sagen wollen — sich, ich bin nicht diejenige, für die Du mich gehalten hast, und ich müßte einen Mißklang gleich in unsere junge Ehe bringen. Ohne Harmonie vermöchte ich nicht zu leben und nicht glücklich zu sein. Würde ich zu dem Geliebten von dem reden, was meine Seele erfüllt, über das, was Du mir in Deinen letzten Stunden anvertrautest, Mutter, ich würde den Gedanken nicht verlieren können, Dich in verdunkeltem Lichte bei ihm zu sehen. Und darum will ich meiner

Liebe entsagen. Des Geliebten Regiment kommt bald von unserem Heimatsstädtchen fort und dann wird und muß er mich vergessen. Und meinem lieben, kleinen Bruder möchte ich auch dieselbe vernünftige Schwester bleiben. Warum sein frohes Gemüt mit schweren Gedanken beladen, warum seinen Jugendfrohsinn trüben?

Und meine gute Mutter würde mir dann sanft über den Scheitel streichen und leise mit mir weinen. Nun ruht die Gute aber schon lange neben dem Vater in der kühlen Erde und ich habe Niemand, dem ich mein wehes Herz offenbaren könnte. Kleines, verschwiegenes Buch, bleibe Du wenigstens mein Freund, denn oft werde ich mich in meiner Herzensnot zu Dir flüchten müssen.«

Bewegt ließ ich die alten Blätter in meinen Schoß sinken, welch erschütterndes Liebesgeschick hatte sich hier vor meinen Augen entrollt. Arme Lisa — du wurdest zum Opfer deiner Kindesliebe und doch wie groß, wie unendlich edel stehst du in deiner Entsagung da. Und mein Mann, dein Bruder, hat keine Ahnung, wie du im Leben auch seinetwegen gekämpft und gerungen hast. Nun soll ich zu ihm in deinem Namen sprechen, Lisa, ihm heute als alternden Mann etwas von seinen Idealen rauben, ihm, der auch seine Mutter liebte wie du? Nein, Lisa, Deine Geheimnisse sollen verschwiegen weiter am alten Platze ruhen.

Und mit scheuem, heiligem Empfinden legte ich das Tagebuch und die Briefe wieder in das Versteck. Nur einen kleinen Zettel legte ich bei mit den kurzen Worten: »Ungelesen zu verbrennen. Bitte einer Toten.« Könnten doch diese Blätter einst vielleicht auch in unberufene Hände fallen. Und die Bitte einer Toten würde jeder wohl heilig halten. Die Bekenntnisse zu vernichten, konnte ich mich nicht entschließen. Dann deckte ich Tagebuch und Briefe mit den knisternden, welken Blumen wieder zu, ließ das Geheimfach spielen und schloß ernst und sinnend den alten Schrank.

Seit dieser Stunde hatte Lisas altes Zimmer einen ganz besonderen Zauber für mich und ich konnte lange sinnend vor ihrem Schreibtische sitzen und von den heimlich verglommenen alten Liebesliedern träumen. Allmählich wurde dieser schlichte Raum mein Lieblingsaufenthalt und ich begann mich unter den alten Möbeln immer wohler zu fühlen. Alle die vielen und verschiedenartigen Kleinigkeiten, die so lange verborgen gelegen hatten, brachte ich nun wieder an das Tageslicht. Jede bekam ihren besonderen Platz, von dem silbernen Nadeldöschen an bis zu dem gestickten Stammbuche, und selbst des Großvaters alter Tabakbeutel mit seiner blauen Perlenstickerei machte sich gut auf dem zierlichen Nähtisch. Und so beliebte bald ein warmer Ton und die Seele einer Frau den alten Raum; die Möbel, wann auch im Stil nicht ganz einheitlich, wirkten wie ein zusammengehöriges Ganzes und störten selbst das Auge eines empfindsamen Kunstkenners nicht. Der Barockbücherschrank vertrug sich gut mit dem hohen Empire-schreibtisch, und das Biedermeiersofa und der Glasschrank mit alten Porzellanen fügte sich passend in den alten Rahmen. Vor allen Dingen aber, der Zauber längst verklungener Poesie lag in dem schlichten Raum und jeder, der ihn betrat, wurde von ihr umfungen. Lisas Geist lebte weiter darin und ich versuchte, ihr eine würdige Nachfolgerin zu werden.

Die Fortsetzung des Romanes »Gefährliches Spiel« von Holger Brate erscheint in Heft 9

Marie Abels Hochzeitstag · Roman von Franz Herczeg

Schloß

Copyright 1913 by Grethlein & Co. G. m. b. H., Leipzig

Mehr sagte er nicht, nur sein Auge blickte flackernd umher, als suche er etwas, vielleicht einen Schuldbeweis, von dem man seine Aufmerksamkeit mittels des Schachspiels abzulenken suchte. Nun trat Marie auf ihn zu und legte ihm die Hand auf den Arm:

— Manlius, berichten Sie mir schnell, was sich zu Hause zugetragen hat... Ist man erschrocken? Ist man sehr aufgebracht über mich? Aber noch bevor Sie zu erzählen beginnen, will ich Ihnen etwas sagen. Ich gehe nie und nimmer, unter keinen Umständen nach Varjas zurück, was auch geschehen mag!

Endlich hatte sich der Buchhalter auf die Ecke eines Stuhles niedergelassen und schien geneigt, zu sprechen. Das war aber nicht so einfach, wie man meinen sollte. Man mußte ihn wiederholt mit Fragen hart bedrängen, damit er eine Antwort gebe. Und diese kurzen, dürftigen Antworten legte das junge Mädchen mosaikartig zusammen, um sich ein ganzes Bild machen zu können, und daß es kein sehr erfreuliches war, läßt sich denken. Lange hatte man ihre Flucht nicht einmal bemerkt, bis Tante Viola ihre Nichte endlich zu suchen begann und von Rëni, dem Mädchen für alles, erfuhr, daß das Fräulein im Automobil des gnädigen Herrn Barons davon gefahren sei. Eine gute Weile dachte man noch, es handle sich bloß um einen unüberlegten Scherz und Marie werde endlich zurückkehren, da sie ja nicht einmal ein Tuch mit sich genommen. Der »Alte Elefant« war der erste, der die Wahrheit erriet. Der Abgeordnete wollte ihm nicht glauben und war sogar recht unhöflich seinem Vater gegenüber, weil er eine solche Vermutung auszusprechen wagte.

Als sich die Vermisste aber auch nach Verlauf einer Stunde nicht einfinden wollte, kam es im Hause zu einer argen Panik. Die Familie Toll zog ab, der Alte war vor Wut veilchenblau im Gesicht und schrie und lärmte noch auf der Straße, Tante Viola dagegen verfiel in einen Weinkampf. Seit den Zentauren und Lapithen seligen Angedenkens hatte ein Friedensmahl keinen derart trübseligen Ausgang genommen. Herr Peter ließ anspannen und fuhr nach dem Topolyer Schlosse des Barons, während er — Manlius — nach Budapest kam...

Der wackere Buchhalter hatte seit Jahren nicht so viel gesprochen wie heute.

— Und mein Vater? erkundigte sich Marie unsicheren, leisen Tones.

Manlius zögerte eine Weile, bis er Farbe bekannte:

— Der Herr Prinzipal sagte bloß, daß er keine Tochter mehr habe.

Auch der Buchhalter hätte gern manches erfahren, vermochte aber über Art und Weise der Fragestellung mit sich nicht ins Reine zu kommen. Marie erriet, was in ihm vorging und gab ihm auch ungefragt die ersehnten Aufschlüsse, indem sie erklärte, daß sie fortan in der Hauptstadt wohnen werde. Wenn Herr Manlius so freundlich sein wolle, ihr bis zum Morgen seinen Schutz angedeihen zu lassen, so würde sie sich in seiner Begleitung in eine Familienpension begeben, wo sie Wohnung zu nehmen gedenke.

Der Buchhalter sagte sich, daß dies das Vernünftigste sei, was sie vorderhand tun konnte. Um sich die Zeit ein wenig zu vertreiben, begann man wieder Schach zu spielen. Manlius war ein ausgezeichneter Schachspieler — er pflegte die in den Familienblättern erscheinenden Schachaufgaben zu lösen — und sah mit herablassendem Interesse dem verworrenen Kampf der beiden Dilettanten

zu. Seinen Hut und Regenschirm gab er indessen keinen Augenblick aus den Händen, als wollte er damit andeuten, daß er nicht freiwillig, sondern nur aus Pflichtgefühl hier verweile. Er pflegte den Angelegenheiten seiner Mitmenschen sonst nur sehr mäßiges Interesse entgegenzubringen; allein der gefestigte gute Ruf der Firma, bei der er seit so vielen Jahren angestellt war, lag ihm sehr am Herzen, und als fanatisch ordnungsliebender Mann verabscheute er auch sonst alles, was ungewohnt und auffallend war.

Die unerwartete Wendung, die die Dinge genommen, gewährte dem Baron eine große Erleichterung und enthob ihn aller weiteren Verantwortung. Er hatte die angenehme Empfindung, daß der freundliche Zufall eine große Gefahr von ihm abgewendet habe.

Endlich begann es zu dämmern, und da vollzog sich allmählich ein ganzer Umschwung in dem Gemütszustande Pankotays. Auf der andern Seite der Straße erglühten die Fenster der Häuser im Morgensonnenschein und eine liebliche, ermunternde Wärme zog in das Herz des Barons ein. Er blickte auf Marie und der Gedanke, daß sie ihr Schicksal für einige Stunden in seine Hände gelegt hatte, erfüllte ihn nachträglich mit einer Art seligen Entsetzens. Wie entzückend war sie doch in dem sich ihrer königlichen Gestalt so tadellos anschmiegenden weißen Kleide, mit den von der schlaflos verbrachten Nacht mattblickenden Augen und dem sanften, geheimnisvollen Lächeln, das ihre Lippen umspielte! Wie sie müde und doch heiter in dem bequemen Fauteuil lehnte, erinnerte sie ihn an eine junge Bacchantin, deren Bild er einmal irgendwo gesehen.

— Wie herrlich schön wäre doch das Leben, wenn der Mensch nicht ewig rasonieren würde! seufzte der Baron im Stillen.

Er wollte einen flehenden, trunkenen Blick Marie zuwerfen; allein Alberich, der furchterregende Schatzwächter, fing den Blick auf.

Die Hausmeisterin holte einen Wagen. Marie reichte dem Baron die Hand und entfernte sich mit Manlius. Im Wagen sitzend, sagte sie sich:

— Nein; er war auch nicht der Richtige.

12.

Die gute Stadt Varjas hatte an diesem Tage ein Aussehen, wie Paris am 14. Juni, dem Tage des Nationalfestes. Natürlich bloß im Kleinen. Wer nur irgend im stande dazu war, befand sich auf der Straße, um immer wieder neue Einzelheiten über Mariens Flucht zu verbreiten und zu erfahren. Für einige Stunden waren die Scheidewände gefallen, die die einzelnen Gesellschaftsklassen von einander trennten und Herren und Handwerker, Brotgeber und Arbeiter klatschten in brüderlichem Einvernehmen lustig darauflos. Alte Feinde söhnten sich aus und stolze Damen knüpften Gespräche mit unbekanntem Herren an, um sich über den unerhörten Skandal zu unterhalten. Der Herr Direktor vergaß seine Disziplinarangelegenheit, der Apotheker seine Flugmaschine für einen halben Tag. Fürsorgliche Familienväter und zärtliche Söhne suchten im Laufe des Vormittags die Hauptstraße wohl zehnmal auf, stürmten aus der Unterstadt in die Oberstadt, um mit neuen Nachrichten beladen zu ihren Lieben heimzukehren.

Am nämlichen Abend aber wappnete der »Weiße Pfau« sein väterliches Herz mit stählerner Energie und schrieb den Brief, in dem er seine Tochter verstieß. Als er den Umschlag verschloß, empfand er ein Gemisch von Stolz

und Trauer. Stolz, weil er ihn zu schreiben die Kraft gehabt hatte, Trauer, weil er ihn zu schreiben genötigt gewesen. Das durch Marie Abels Flucht entfesselte Unwetter soll, gleich der Sintflut, volle vierzig Tage gewährt haben. Während dieser Zeit fielen die Schlossen des Klatsches in hageldichter Menge und schon glaubten die Leute, daß dies ewig so bleiben, kein anderes Aergernis mehr die Aufmerksamkeit der Welt in Anspruch nehmen und immer nur der Name der Tochter des »Weißen Pfaues« in ihren Ohren klingen werde. Allein da trat der Sturz des Bürgermeisters Prégely ein, auch sonstige Dinge ereigneten sich und allmählich lag wieder Ruhe und Frieden über dem Städtchen, nur in

den entlegenen Gehöften und im Topoly-Tale vernahm man von Zeit zu Zeit noch das verhallende Grollen des verziehenden Sturmes. Die maßlose Gier, mit der man sich in den Strudel des Aergernisses gestürzt hatte, zog als nächste Folge eine allgemeine Erschlaffung nach sich und fand sich später noch eine Unschuld vom Lande, die im Zusammenhange mit der Affäre der Marie Abel pikante Einzelheiten zu erfahren wünschte, so wandten sich die Varjaser Wetterhähne gelangweilt von ihr ab.

Damals wurden die Gemüter durch die Demission des Herrn Bürgermeisters in Atem gehalten, aber auch nicht übermäßig, denn Mariens Angelegenheit hatte sie verwöhnt und abgestumpft. Das Ansehen des Bürgermeisters hatte schon damals gewaltig gelitten, als er anlässlich der Eröffnung der neuen Bahn in seiner Festrede stecken blieb; und wie manche es wissen wollten, hatte man ihn seither »in der Zentrale« fallen gelassen. Noch mehr schadete es ihm aber, daß er vor der letzten Abgeordnetenwahl den städtischen Beamten gesagt hatte, sie mögen nur nach ihrer Ueberzeugung stimmen. In dieser Aeußerung erblickten die »Schwarzen Elefanten« einen perfiden Angriff, der natürlich gegen sie gerichtet war, und sie gaben racheschnaubend das Losungswort aus, daß an der Spitze der Bürgerschaft eine »moderne administrative Kraft« gestellt werden müsse. Und es entstand lautes Geschrei innerhalb der Stadtmauern. Seitdem Budapest alles an sich gesogen hatte, was Varjas an interessanten und wertvollen Faktoren besessen — unter anderem auch Marie Abel — litt das kleine Nest ohnehin an der fixen Idee, daß es jetzt unaufhaltsam dem Fortschritt huldige.

Nach der Demission Prégelys wurde die Würde des Bürgermeisters Herrn Dr. Jasko, einem jungen Advokaten, übertragen, der sich keiner übermäßigen Klientel rühmen konnte, der aber mit seiner gelben Aktentasche, in der er die in Galle getauchten Artikel für das Wochenblatt des Städtchens verwahrte, immer geschäftig

durch die Straßen eilte. Die erste Leistung des neuen Bürgermeisters war, daß er die ganze Stadt asphaltieren ließ, sogar die vor der Cholerakapelle befindliche Gänse- tränke, und dann die elektrische Beleuchtung einführte.

Im Herbst begann man wieder von Marie Abel zu sprechen. Dieser und jener hatte sie während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt gesehen. Bald berichtete man, sie sei hübscher und heiterer denn je, bald hieß es, sie wäre auffallend gealtert und sehe so niedergeschlagen aus, als »laste eine schwere Bürde auf ihrer Seele«. Der Eine sagte — und dieserbald verlohnte es sich, Hut und Mieder zu nehmen, aus der Unterstadt in die Oberstadt zu eilen und unterwegs am Fenster

des Pfarrhauses zu klopfen, sowie vor der Apotheke und dem Laden des alten Toll Station zu machen — der Eine sagte also, er habe sie in der Schlangengasse in Pest gesehen, in Gesellschaft einer im ganzen Lande bekannten Exzellenzfrau, die dazumal so unumschränkt in der Landeshauptstadt herrschte, daß sie vielleicht sogar das Wetter nach eigenem Belieben dirigierte. Der Andere war ihr in der Blumenausstellung begegnet in Begleitung einer dicken Professorsgattin.

— Was soll das bedeuten? — fragten die biederen Varjaser.

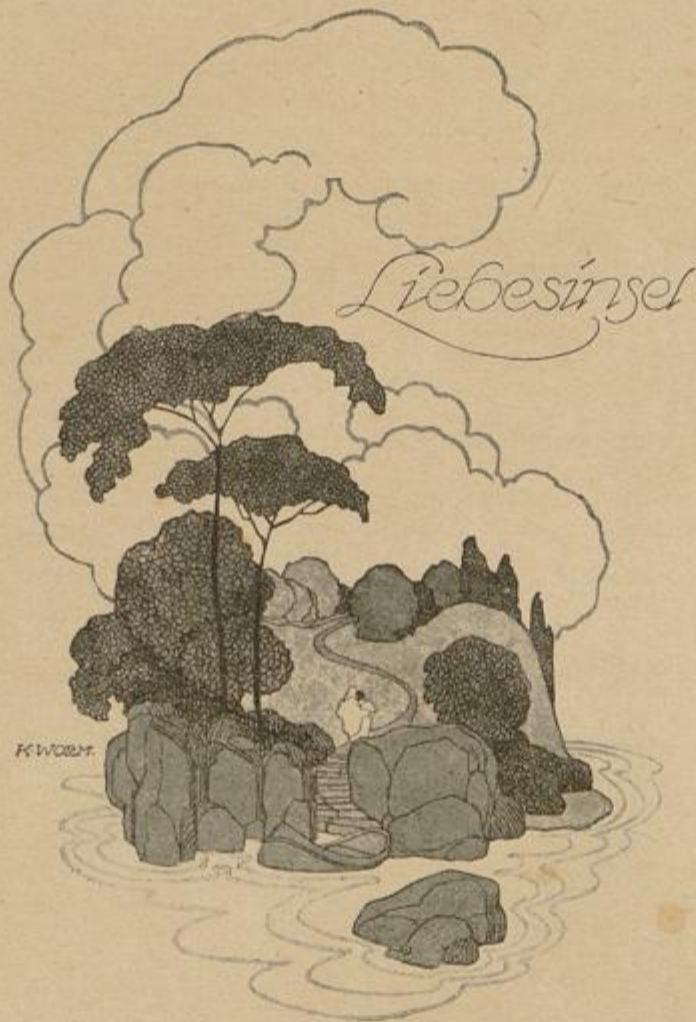
Das Bewußtsein, daß die Hauptstädter wenig geneigt schienen, das durch den väterlichen Fluch verschärfte bürgerliche Todesurteil zu vollstrecken, das über Marie gefällt worden, ja offenkundig bemüht waren, es durch eine förmlich schwindelerregende Karriere zu paralisieren, erfüllte die Besten und Klügsten mit namenlosem Befremden. Bald fand sich auch jemand, der das

höchst betrübliche Rätsel erklärte. Das war Selma Alparffy, die an der Staatsschule in der Unterstadt angestellte Lehrerin. Sie äußerte sich über besagte Angelegenheit dem Pfarrersfräulein gegenüber, gerade als diese mit ihrer schwarzen Einkaufstasche vom Wochenmarkt kam; aber das hatte genau den nämlichen Effekt, als hätte sie ihre Worte, auf dem Varjaser Forum stehend, an das versammelte Volk gerichtet.

— Ich gehe jetzt jede Woche nach Pest, begann Fräulein Selma, weil ich Mitglied des Landes-Frauenvereines bin. Dies ist eine sehr schöne, heil- und leh- sames Bewegung, und gelingt es uns einmal, die Gleichberechtigung der Frauen durchzuführen, so werden die Männer in Zukunft nicht mehr die äußerliche Schönheit und den Reichtum, sondern die Schätze der Seele und des Herzens in uns suchen und würdigen...

— Ja, aber was ist's mit Marie? drängte Fräulein Irma ungeduldig.

— Sofort, sofort... Vor kurzem hatten wir also unsere eigentliche konstituierende Generalversammlung



Unsere Exzellenzfrau führte den Vorsitz und alles wäre glatt verlaufen, wenn sich nicht oppositionelle Stimmen geltend gemacht hätten.

— Die Führerin der Opposition war eine andere Exzellenzfrau und von alters her eine geschworene Feindin der unsrigen. Die beiden Damen möchten sich am liebsten gegenseitig in einem Löffel Wasser ertränken. Unsere Gegnerin zog also erbittert gegen uns zu Felde, erhob allerlei Einwände und zitierte Paragraphen, was unsere Exzellenzfrau anfänglich mit einem überlegenen Lächeln quittierte. Dann aber warfen sie sich gegenseitig bissige Redensarten an den Kopf, sie gerieten hart aneinander, vergaßen den eigentlichen Zweck unserer Zusammenkunft und zum Schluß schrie alles wild durcheinander; es war eine scheußliche Verwirrung...

— Nun, und Marie?

— Die hatte sich gerade zum Wort gemeldet. Sie war sehr elegant und geschmackvoll gekleidet, hatte ein mausgraues englisches Kostüm und einen grauen Hut ohne Federn, sehr einfach, aber teuer.

— Haben denn solche Leute Zutritt dort? erkundigte sich das Pfarrersfräulein sehr erbittert.

— Weshalb sollten sie denn keinen haben? Anfangs sprach sie nur stockend und furchtsam; aber allmählich geriet sie ins Feuer und brachte dann hübsch der Reihe nach vor, was wir alle wußten, was aber merkwürdigerweise keiner von uns eingefallen war. Denn Marie Abel hat viel Verstand.

Fräulein Irma war ganz niedergeschlagen.

— Ja, Verstand hat sie, aber kein Herz! erklärte sie streng.

— Als später der Statutenentwurf verlesen wurde und niemand mehr aufzupassen brauchte, fuhr Selma Alpárffy fort, sprach auf der Präsidentenbühne jede nur von Marie. Ich stand ganz in der Nähe und verstand jedes Wort. Ja, die Vizepräsidentin, die Gattin des Universitätsprofessors, zog auch mich ins Gespräch, weil sie wußte, daß ich aus Varjas sei und Marie seit ihrer Kindheit kenne.

— Und wie äußerte sie sich über sie?

— Die Exzellenzfrau nannte Marie eine sehr sympathische Dame und die Professorsgattin sagte, sie kenne sie schon lange vom Sehen, denn Marie besuche sehr fleißig Theater, Konzerte und Vorlesungen, kleide sich tadellos und sei immer allein; es heißt auch, sie sei eine Männerfeindin...

— Die eine Männerfeindin? kreischte Fräulein Irma mit vor Spott und Wut verzerrtem Gesicht.

Fräulein Selma beschwichtigte ihre Freundin.

— Nicht ich sagte das, bloß die Vizepräsidentin... Die Damen hatten bemerkt, daß Marie der Exzellenzfrau gefallen habe und darum lobpriesen sie sie um die Wette... Das ist dort so Sitte, und der Mann der Vizepräsidentin ist auch nur deshalb ordentlicher Universitätsprofessor und Hofrat geworden, weil seine Frau die Gedanken der Exzellenzfrau immer zu erraten verstand... Nun dachte die Exzellenz, es wäre doch von Vorteil, Marie für die eigene Partei zu gewinnen, damit sie in ihrer bescheidenen und liebenswürdigen, aber doch sehr verständlichen Art der Gegenpartei allerlei Wahrheiten ins Gesicht sage und darauf erklärten alle anderen wie aus einem Munde, daß Marie ein Phänomen und hinreißendes Geschöpf sei, ein amerikanischer Typus, die Heldin der individuellen Freiheit...

— Wissen denn die Leute nicht, daß sie durchgegangen ist?

— Freilich wissen sie es! Und die Heldin der individuellen Freiheit nennen sie sie, weil sie einen ihr verhassten Mann nicht heiraten wollte.

— Und der Baron? Wo bleibt der?

— Von dem wurde auch gesprochen. Er sei bloß Statist gewesen, sagen die Leute, ein Werkzeug in

Mariens Händen. Die Exzellenz hat sie so lieb gewonnen, daß sie sie zur Vereinssekretärin machen will. Denn Verstand hat die Marie und zu benehmen weiß sie sich auch.

Am meisten ärgerte sich Fräulein Irma, daß auch Selma Alpárffy jetzt mit einem gewissen Wohlwollen von Marie sprach. Dabei war sie zur Zeit des welterschütternden Ereignisses mit eine der Hauptwärtinnen gewesen, die unheilverkündend in der Stadt herumswirrten und das Feuer schürten, daß es immer von neuem aufflammte, wenn es schon erlöschen wollte. Die in ihren edleren Gefühlen so schwer gekränkte Dame verweilte auch nicht länger am Fenster der unzuverlässigen, wetterwendischen Lehrerin, sondern eilte, ihre schwarze Einkaufstasche schwingend, zu Tante Sabine. Die Folge dieses Besuches war, daß ein anonym Brief an die Adresse der Exzellenzfrau nach Budapest abging und der Hochwürdige Herr Dechant an diesem Tage sein Mittagessen um eine volle Stunde später erhielt wie sonst.

Von da an liefen die Nachrichten über Marie Abel viel reichlicher ein wie bisher. Man sah sie häufig und immer in der besten Gesellschaft. Hieraus könnte man vielleicht die Schlußfolgerung ziehen, daß die Menschen viel toleranter sind, wie sie selbst meinen, und alles stillschweigend hinnehmen, wenn man es ihnen in der richtigen Form beizubringen weiß. Daß man Marie in die Kategorie der interessanten weiblichen Sonderlinge reihte, war natürlich in hohem Grade dem Umstande zuzuschreiben, daß sie schön, reich und intelligent war, und daß sie in der Bewegung der Feministen die Kraft erkannte, die ihr Leben und ihre eigenartige Lage zu rechtfertigen vermochte, zeigte gleichfalls ihre hohe Intelligenz.

Später, als sie schon mehr in Gesellschaften verkehrte, traf sie auch mit Baron Pankotay zusammen. Ihr Selbstbewußtsein war bereits gefestigt genug, daß sie ihm lächelnd die Hand reichen konnte. Ihr Lächeln drückte sogar etwas wie eine Bitte um Verzeihung aus, denn sie teilte nunmehr selbst den Glauben, als hätte sie einen Mißbrauch mit der Vertrauensseligkeit des Barons getrieben, als sie ihm in der Komödie ihres Lebens eine Statistenrolle zugewiesen. Ihr Herz dagegen blieb vollkommen ruhig. Sie waren in jener denkwürdigen Nacht irgendwie auf ein falsches Geleise geraten, von wo sie unter keinen Umständen mehr auf ihren Ausgangspunkt zurückgelangen konnten.

In Varjas wurde auch ein Ausspruch Mariens über das Heiraten kolportiert. Angeblich sollte sie einer Freundin gesagt haben:

— Es verlohnt sich nicht, zu heiraten, nur um verheiratet zu sein.

Die Varjaser Weiblichkeit, namentlich die den älteren Jahrgängen angehörende, konnte sich mit der Tatsache, daß der unschuldige Eugen Toll viel schwerer für die Flucht seiner Braut büßen mußte, wie die Hauptschuldige selbst, absolut nicht abfinden. Seit jenem Tage mißglückte ihm nämlich alles, was er auch unternehmen mochte, als hätte ihn ein Fluch verfolgt. Seine Zeitgenossen vermochten ihn nicht mehr ganz ernst zu nehmen. Er machte den Eindruck einer Marmorstatue auf sie, der eine barbarische Hand einen Schnurrbart unter die Nase gemalt hat. Man ärgerte sich über das geschmacklose Unterfangen und mußte doch auch darüber lächeln.

Selbst die loyalsten Gemüter lächelten, wenn der Name Eugen Toll genannt wurde. Ja, der bewußte Eugen Toll, nicht wahr, dem die Braut am Hochzeitstage durchbrannte? Vergebens war er ein hübscher Mann und energischer Charakter. — Jedermann erblickte sofort den Schnurrbart an der Marmorstatue und sah fortan nicht mehr die Statue, sondern nur den Schnurr

bart. Mit einem solchen Empfehlungsbrief kann man keine Karriere machen.

Dabei erwies ihm Marie die Gefälligkeit, nicht mehr nach Varjas zu gehen. Sie hätte aber auch keine Freude an ihrer Geburtsstadt gehabt, denn die Hauptgasse hatte ein ganz verändertes Aussehen angenommen, seitdem man wegen des Asphaltierens die schönen, schattigen Akazienbäume ausgerottet hatte. Der neue Bürgermeister hatte erklärt, daß die Bäume »ein Verkehrshindernis« seien, und doch hätte er eigentlich bedenken sollen, daß es in Varjas bloß zweimal wöchentlich das gab, was ein »Verkehr« genannt werden kann, wenn sich nämlich die Bauernweiber aus der Umgebung zum Markt einfanden, und denen waren die Bäume niemals im Wege gewesen. Vorderhand bewegte sich auch der Nachtverkehr der Stadt noch in sehr bescheidenen Grenzen und der elektrischen Straßenbeleuchtung erfreuten sich sozusagen nur Andreas Sturz und der »Schwarze Elefant«, wenn sie sich nach eingenommenem Abendessen zwischen dem stummen Spalier der gespenstisch leuchtenden Bogenlampen ins Wirtshaus begaben, um einen oder auch mehrere »Spritzer« zu trinken. Doch der neue Bürgermeister blieb auf dem einmal betretenen Wege nicht stehen. Unter anderem war auch sein ästhetischer Sinn sehr ausgeprägt und wenn er schon an der unzumutbaren inneren Einteilung des alten Stadthauses nichts zu ändern vermochte, so war er wenigstens darauf bedacht, dem einstigen Palais Grassalkovich eine moderne Fassade zu verleihen, wie sie zurzeit in Budapest so beliebt war: unten mit rauhem, felsenartigem Mauerwerk, oben mit Mörtelwürfeln, die gehauene Steine imitieren sollten. Fortschritt kostet aber bekanntlich Geld und die Zeit wird ganz gewiß kommen, da Prégelys Kassandraprophezeiung in Erfüllung geht und die Steuerzuschläge in Varjas an Höhe die Kirchturmspitze überragen werden. Dann wird man aus Sparsamkeitsrücksichten den Bau des städtischen Krankenhauses und Kanalnetzes von neuem verschieben. Vorläufig mag sich Varjas freilich mit dem Glanze seines Asphaltpflasters und seiner elektrischen Beleuchtung brüsten, etwa wie der Schah von Persien mit dem seiner Diamantknöpfe, die sein nicht tadellos weißes Hemd zieren.

Das Haus zum »Weißen Pfauen« steht heute, wie es seit so vielen Jahren gestanden, obschon Herr Abel das Geschäft schon im Herbst aufgelöst hat, da es nicht einmal mehr die Regie abwarf. Die beiden Brüder Abel bewohnten mit Tante Viola friedlich das erste Stockwerk. Onkel Peter und Tante Viola fahren fast jede Woche nach Budapest, um Marie zu besuchen, während Herr Paul nach wie vor unbeugsam bleibt gleich Desdemonas Vater. Seitdem er nicht mehr mit Seide und Leinwand handelt, hat er sich vollständig dem Spartanertum ergeben. Obschon es keinem Zweifel unterliegt, daß Abels zugrunde gegangen sind, leben sie recht gut und behaglich und haben nicht einmal ihren Obstgarten verkauft. Die

Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung könnte Tante Viola liefern, die am ersten eines jeden Monats einen Geldbrief aus Budapest erhält. Davon darf indessen nicht gesprochen werden, denn der stolze Herr Paul würde das gewaltig übelnehmen.

Als man von der Stirnseite des Hauses die alte Firmentafel mit dem weißen Pfau herunterholte, bot das einen Anblick, so schmerzlich, wie wenn die Nationalflagge von der kapitulierenden Festung entfernt wird. Die arme Tante Viola vergoß an diesem Tage heiße Tränen und Herr Paul machte ein Gesicht, wie Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo. Der alte Toll dagegen stand in seiner Ladentür und klimperte munter mit dem Kleingeld in seiner Tasche.

— Nun ist er endlich tot! krächzte er schadenfroh. Der »Schwarze Elefant« hat den »Weißen Pfau« schließlich doch zerstampft!

Doch die Freude des »Schwarzen Elefanten« währte nicht lange. Schon am ersten des nächsten Monats bekam er einen vergifteten Pfeil in die Brustgegend geschossen und da alarmierte er die sonst so stille Stadt mit wütenden Trompetenstößen. Den Pfeil hatte der »Wilde Mann« auf ihn abgeschossen. Der »Wilde Mann« aber war der aus Pest eingeschlichene Gewürzkrämer, der das ehemalige Geschäftslokal der Firma Abel mietete und ein schonungsloser Konkurrent des »Schwarzen Elefanten« wurde. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß anerkannt werden, daß der »Wilde« aus Budapest in der Wahl seiner Waffen keinerlei zarte Rücksichten bekundete. Er war Junggeselle und verbreitete alsbald das Gerücht in der Stadt, daß er heiraten wolle, aber nicht etwa ein feines, putzsüchtiges Fräulein, sondern ein einfaches, arbeitsfreudiges Mädchen. Die Folge dieser gewandten Ausstreunungen war, daß die Dienstmädchen wie besessen in seinen Laden strömten. Außerdem gab es ein Grammophon im Laden, das Märsche und herzergreifende Volkslieder zu Gehör brachte. Und während beim »Wilden Mann« das Grammophon gröhnte und kreischte, die Dienstmädchen kicherten, die Gehilfen sich vor Arbeit kaum zurecht fanden und das Geld hereinströmte, wanderte der »Schwarze Elefant« in seiner finsternen Höhle drüben erbittert auf und ab und spann allerlei trostlose Gedanken über das ewige Thema der irdischen Vergänglichkeit.

Abels ließen den alten Firmenvogel, der so lange das Sinnbild ihres blühenden Geschäftes gewesen, nicht unter das alte Eisen werfen, sondern brachten ihn in dem Galatreenhause unter, das jetzt ohnehin nicht mehr benützt wurde. Noch heute hängt dieser wunderliche Vogel im geheimnisvollen Licht des farbigen Glasfensters und in Gesellschaft der aus Gips gegossenen Flora seinen unheimlichen Träumen nach. Zuweilen erhalten die beiden auch Besuch in Gestalt der seither verwaisten Katze Marie Abels, die sich an das gewundene Blechband reibt, das der Pfau in seinen Krallen hält und nach wie vor die stolze Inschrift zeigt: »Gegründet 1815.«



BRIEFKASTEN DER »WIENER MODE«

ANFRAGEN PRAKTISCHER NATUR WERDEN IM »FRAGEKASTEN« ERLEDIGT

»Anne Maria«, »Mizza H.«, »D. S.« (Barmen) und andere Nichten haben wieder eine Diebin erwischt, die sich mit gestohlenem Schmuck öffentlich zeigte. Es ist jene »Ria Cz.«, die »an ihr Lieb« ein Gedicht des Prinzen Emil Carolath-Schönaich schrieb, vertont von Alexander von Fielitz. Die einzige »Verbesserung«, welche die Abschriftstellerin sich erlaubte, besteht darin, daß bei ihr ein Traum »auf dem Meere liegt«, im Original dagegen »auf der Heide«. Onkel hat übrigens sein Mißtrauen dadurch geäußert, daß er feststellte, Brief und Verse stammen nicht von demselben Autor.

»Eugen.« Wortschwall. Wenig Formgefühl.

»Hugo.« Inhaltlich, sprachlich und rhythmisch recht schwach.

»Käte R.« Mangelhaft in der Form.

»Hudriwusch« (»kein kleiner, sondern ein großer Hudriwusch«) ist bis über die Ohren verliebt. Und auf einer einsamen Bank hat sie dieses Gedicht gemacht, hat es aber nicht ausgeplaudert. Ich soll erst einmal sagen, was ich davon halte. Im übrigen wünscht sie mir recht angenehme Ostern, einen guten Schinken, ein weißes Osterbrot und einen guten Tropfen. Von so viel zarter Fürsorge gerührt, will ich doch wenigstens einige Strophen aus dem auf einsamer Bank gemachten Gedicht mitteilen.

ERINNERUNG.

Gedenkst Du noch der schönen Stunde
Vor Jahr'n im Wonnemonat Mai,
Wo wir in stillen Abendstunden
Lustwandelten zu zwei'n?

Erinnerst Du Dich jenes Tag's
Da ich den ersten Kuß empfing
Und mich Dein Arm dann ohne Frag'
So fest umschlungen hielt?

Und siehst Du noch die stummen Blicke,
Die lauter waren als des Herzens Schlag,
Die unser Innerstes entlockten,
Wenn wir zu sprechen nicht gewagt?

Hat die Dichterin sich bisher mit schwächlichen Reimen begnügt, so ist sie im weiteren Verlauf der Begebnisigkeiten resolut darangegangen, gänzlich zu verzichten. Das Finale lautet:
Wie war die Welt voll Glanz und Duft,
Wie pochten die Herzen so laut,
Da Liebesodem durchdrang die Luft
In der goldenen Maienzeit.

»Elfriede.« Onkel beantwortet alles nach der Reihenfolge des Einlaufs. Da die Post sehr stark, der Raum beengt ist, heißt es oft Geduld haben. Einzelner Arbeiten kann ich bei der Menge der Manuskripte, die ich täglich lese, mich nach Monaten nicht mehr entsinnen. Direkte Korrespondenz und Rücksendung unmöglich. An den diesmal vorgelegten Versen zeigen sich Spuren von Talent, doch sind die Gedichte im ganzen noch unreif.

»Heckaröle.« Daß dies wirklich Verse einer Siebzehnjährigen sind, glaub' ich nicht... Das — etwas längliche — Gedicht deutet auf gute Marke und ist trotz einiger auffälliger Mängel, die flüchtige Abschrift verraten, keinesfalls eine Erstlingsarbeit.

»Eleonora.« Etwas nüchtern in der Darstellung, wenig künstlerisch.

»Hella Ender.« Rhythmisch hübsch, in Gedanken und Führung konventionell.

»E. v. S.«, eine Nürnbergerin, schreibt mir:

Endlich wage ich mich mein Gedichtchen vor Deinem Gesichtskreis zu bringen. Ich weiß ja nicht, ob Du mein Schreiben in Gnade aufnimmst, doch ich werde ja sehen, propieren geht bekanntlich über studieren. Lieber Onkel, wenn Du mein Gedichtchen liest, mußt Du in der goldigsten Laune sein, sonst kann ich mir jetzt schon meines Gedichtchens Schicksal denken. Bitte, lasse mir Deine gestrige Kritik recht bald zukommen. Wenn Du es für Wert hältst, lasse es bitte drucken.

Indem ich noch einen »ehrbietigen Handkuß« dankend quittiere, betrachte ich die vor meinen Gesichtskreis gebrachte Prope und fasse den Entschluß, mir die Verse des Nichtchens v. S. beim nächsten Friedenstag mit Zucker auf ein Lebkuchenherz spritzen zu lassen.

Kosend mich ein Lüflein streift,
In den Wipfeln säuselt's leicht,
Frühlingshauch zieht seine Bahnen.
Frühling zieht auch in die Herzer,
Man vergißt die Alltagschmerzen,
Frühling ringsum weit und breit,
O, du holde Frühlingzeit.

»Hermann aus J.« hat gewiß Anspruch auf die erbetene milde Kritik seines Erstlingsgedichtes, da er erst zwölf Jahre zählt, darf aber doch nicht glauben, daß jeder, der früh übt, ein Meister wird.

HERBSTTAGE.

Wenn der Wind durch die Bäume rauscht,
Die Blätter von den Zweigen fallen
Und der Herbstwind durch die Länd'
braust,

Fröhliche Kinderstimmen schallen,
Dann erfüllt mein Herz
Ein großer, großer Schmerz.

Denn die schönen Tag' sind rar
Und jetzt kommt der Winter gar,
Schüttelt nun sein weißes Haupt,
Schickt einen Schneesturm,
Daß es schneaubt.

Die Erde ist mit Schnee bedeckt,
Ruht traurig sich nun aus,
Und auf der ganzen Erde reckt —
Den Kopf nicht eine Maus.

Frau Sonne sieht man selten mehr,
Auch sie zur Ruh' gegangen ist,
Doch rüsst sie zur Wiederkehr,
Kommt wieder, wie sie war.

Es ist nach dieser Probe nicht nötig, daß dem Erstlings- ein Zweitlings-Gedicht folge.

»Marie S.« gedenkt die Kampflust der k. u. k. Kavallerie durch ein »Reiterlied« anzuspornen, von dem ich nur die faszinierenden Anfangsverse zu veröffentlichen brauche, um den kühnen, schmetternden Charakter des Ganzen zu kennzeichnen:

Es reiten die Husaren
In Scharen
Ueber den zerstampften Rasen
Und die Trompeten blasen
Trara, trara,
Die Trompeten klingen,
Die Husaren singen
(Etztrara Etztrara)

»Poldi aus R.« faßt ihre schmeichelhafte Anerkennung meiner kritischen Tätigkeit in die originelle Frage zusammen: »Wie kannst Du, lieber Onkel, nur immer so viel Haare auf den Zähnen haben?!« — Obgleich Anfragen praktischer Natur sonst an anderer Stelle beantwortet werden, will Onkel ausnahmsweise der lieb. nswürdigen

Nichte die gewünschte Auskunft hier geben: Ich reibe mir jedesmal, bevor ich ein schlechtes Gedicht lese, die Zähne mit Klettenwurzelzessenz ein.

»Frau Nita, Hamburg.« Inhaltlich einzelnes hübsch, am besten »Frauenrache«; in formeller Hinsicht noch sehr verbesserungsfähig.

»Sophie T.« Formmängel (wechselnde Rhythmen, sprachliche Härten, unreine Reime) verderben den Eindruck.

Handschriftendeutung

Von Rafael Schermann.

»Liebe Nr. 158.« Nun fangen Sie endlich selbst an, auf Ihre Tochter aufmerksam zu werden, nachdem Sie solange nicht auf sie geachtet hatten und dies, trotzdem sie allen anderen auffiel; und zwar unangenehm auffiel. Das geistlose Lächeln Ihrer Tochter und ihr saurer Gesichtsausdruck muß ein derart unheimliches Gefühl erzeugen, daß man ihr längst ausweicht, ohne daß Sie jedoch irgend etwas merken. Dieses geistlose Lächeln hat tiefere Ursachen als Ihr Mutterherz ahnt. Es ist höchste Zeit, dem irgeleiteten Kinde zuhelfe zu kommen und es aufzurichten. Tun Sie dies nicht ungesäumt, so werden sich Folgen einstellen, die Ihnen große Sorgen machen werden. Denn der Liebesdieb hat die Seele Ihrer Tochter bereits vergiftet. Wenn sie sich von ihm rasch lossagt, so kann aus ihr noch ein braves und zufriedenes Ding werden. Das Unglück, in das sie geraten ist, hat sie Ihnen zu danken, denn Sie haben den Treulosen protegirt, weil Ihnen dessen Geldbeutel imponiert hat. Seine Schrift zeigt mir, daß seine Kraitsausbrüche oft ausarten und dann kommen Grausamkeit und Brutalität zum Vorschein. In nur leicht angeheitertem Zustand kann er zum Wüterich werden und sich zu Mißhandlungen hinreißen lassen. Dies ist auch der Grund, warum er jetzt so wenig trinkt; er kennt seine Natur und weiß, wie leicht er entgleist. Nun hält er sich zurück. Kaum ist er verheiratet, so wird er die Maske fallen lassen und Sie werden sehen, wie Ihre Tochter an der Seite dieses Zuchtlosen verblassen wird. Bringen Sie ihn einmal dazu, mehr als gewöhnlich zu trinken und Sie werden eine Szene erleben, bei der Ihnen das Lachen vergehen dürfte. Es wird eine peinliche Stunde werden, aber sie wird Ihrer Tochter die Kraft geben, sich aufzuraffen und ihm den Laufpaß zu geben. — Das unharmonische Fluidum in der Schrift Ihrer Tochter läßt die Seelenqualen ahnen, die sie durchgemacht hat. Sehen Sie einmal deren Schrift aus der früheren Zeit an, da sie ihren Verlobten noch nicht kannte und Sie werden konstatieren, daß dort in den Buchstaben c, o, l und d keine Unterbrechungen vorkommen, wie dies jetzt so häufig der Fall ist. Dieser Mann, der übrigens nichts weniger als schön ist, hat Ihrer Tochter die Lebensfreude geraubt. Nun heißt es die gähnende Kluft überbrücken, ehe es zu spät wird. Ist Ihnen nicht selbst das abstoßende Äußere dieses Mannes aufgefallen; die breite, platte Nase, die dicken, fleischigen, abstehenden Ohren, die eingefallenen, bleichen Wangen, die auffallend dicken, aufgeworfenen Lippen, das rapid ausgehende Haar? Eins noch will ich Ihnen, »edle Mama«, sagen: Daß Sie sich von Ihrer eigenen Mama nie hätten ein solches Scheusal einreden lassen, selbst wenn sein Geldsack noch schwer gewesen wäre. Nun aber helfen Sie Ihrer Tochter, diesen bösen Geist wieder verscheuchen, damit die verdüsterte Seele wieder stark genug wird, um ein neues Fundament für einen würdigen Mann aufzubauen

Bezugsquelle

Woll- und Seidenstoffe auf Seite 194: A. Herzmansky, Wien VII., Mariahilferstraße 26 und Stiftgasse 1-7.

Modellhüte

Adele Ardeliano

Wien I.
Trattnerhof 1, 1. Stock

Ein Gratisbuch

für die P. T. Leserinnen der „Wiener Mode“. Um Ihnen eine Freude zu bereiten, senden wir Ihnen ein sehr interessantes u. nützliches Buch über moderne und rationelle Schönheitspflege, welches jede Leserin vollkommen gratis bekommt. Senden Sie nur eine Postkarte an das „Speziallaboratorium für Teint- u. Körperkultur“, Kurort Gleichenberg 136

Wiener Damen wenden sich an Bären-Apotheke, Wien, I., Graben 7

OLSO Kochkisten
Dauerbrandöfen

sollen in keinem Haushalte fehlen. Ein Olso-Dauerbrandofen heizt mehrere Zimmer bei ganz geringem Kohlenverbrauch. Die Olso-Kochkiste erspart fünfzig Prozent an Brennmaterial!

OLSO Wien I.
Bellariastr. Nr. 12

Ausstellung von Koch- und Heizapparaten, Badeeinrichtungen u. dgl.

HANDARBEITSMATERIALE!

in größter Auswahl bei KONSTANTIN JACOBI Wien, VII. Bezirk Mariahilferstraße 88

Handschrift-Beurteilung
Charakterrisikizze streng wissenschaftlich Mk. 3.— brieflich J. WANDERER, akad. Graphologe, MÜNCHEN - STARNBERG, Perchastraße 7



Bevor Sie Pelze kaufen

vergleichen Sie mit meinen billigen Preisen, bekannt größte Auswahl, billigste, reellste Bedienung, weil minimale Regien. Verkauf im Stock, Sealmantel mit Skunks, Iltis, Fuchs oder Nutria K 2300.—, K 2500.—, helle und dunkle Füchse in jeder Preislage. Fuchsartige elegante Garnituren K 220.— bis K 250.—. Umarbeitungen schick und preiswert.

I. Leipziger Fellhaus
Jul. Heimann

Wien V., Stolberggasse 21/20
Telephon 50.110



Graue und braune
Steintöpfe

(garantiert säurebeständig)



besonders geeignet!

Zur Aufbewahrung von:
Marmelade · Eier · Fett
Zum Einlegen von:
Kraut · Rüben · Gurken
(Besser als alle Holzgefäße)

besonders geeignet!

In jedem Haushalt
Für alle Hotel-, Spital- und



nützlich u. notwendig
Kriegsküchen unentbehrlich!

Von 1 Liter bis 50 Liter in jedem Quantum sofort lieferbar durch das Fabrikslager von Einrichtungen für Küche und Haus

GUSTAV RIEGER · WIEN I.
Stadiongasse 7 u. 9 Fernruf 5381/VIII

KÜCHENZETTEL DER »WIENER MODE«

Zusammengestellt von Wilhelmine Frerichs, staatlich geprüfte Kochschullehrerin an der Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen in Wien

1.—15. Jänner 1919. — Kochrezepte auf der dritten Umschlagseite.

Mittwoch, 1. Jänner:
Mittags: Porreesuppe, Fischpudding,
Kastanientorte.
Abends: Paradeiskartoffeln.

Donnerstag, 2. Jänner:
Mittags: Nockerisuppe, Rindfleisch mit
Sauerkraut.
Abends: Wurstlaibchen mit Kraut (von
Mittag).

Freitag, 3. Jänner:
Mittags: Zwiebelsuppe, Kartoffelknödel
mit Powidlsoße.
Abends: Gedünstete Rüben.

Samstag, 4. Jänner:
Mittags: Krautsuppe, Hirse- oder Roll-
gerstelaufauf mit Schwammerlsoße.
Abends: Kartoffelsterz mit roten Rüben.

Sonntag, 5. Jänner:
Mittags: Sellerisuppe, Schöpsenbraten¹
mit Rotkraut, Marmeladeschnitten.
Abends: Wurstgulasch.

Montag, 6. Jänner:
Mittags: Kartoffelsuppe, Krautwürstlein
in Paradeissoße, Apfel- oder Powidlstrudel.
Abends: Spinat- oder Krautomeletten.

Dienstag, 7. Jänner:
Mittags: Schöberlsuppe, Rindfleisch
mit eingemachten roten Rüben.
Abends: Gestürzttes Sauerkraut².

Mittwoch, 8. Jänner:
Mittags: Schwammerlsuppe, gefüllte
Kartoffeln³ mit Zwiebelsoße.
Abends: Rübengulasch.

Donnerstag, 9. Jänner:
Mittags: Kastaniensuppe⁴, Wurst mit
sauren Rüben.
Abends: Rotkraut mit Kartoffelbrei.

Freitag, 10. Jänner:
Mittags: Einbrennsuppe, Paprikafisch
mit Nockerln.
Abends: Blaukohl mit Kastanien.

Samstag, 11. Jänner:
Mittags: Bohnen- oder Graupensuppe,
Paradeiskraut mit Kartoffeln.
Abends: Mehlschmarren mit Zwetschken.

Sonntag, 12. Jänner:
Mittags: Rote Rübensuppe, Schöpsen-
braten mit Nudeln oder Graupen
Abends: Wurstalet.

Montag, 13. Jänner:
Mittags: Rübensuppe, Kartoffelnudeln
mit Kraut⁵.
Abends: Eingebrannte gelbe Rüben.

Dienstag, 14. Jänner:
Mittags: Eintropfsuppe, Rindfleisch mit
Kohlrabi.
Abends: Tiroler Gröstl.

Mittwoch, 15. Jänner:
Mittags: Paradeissuppe, Kohl- oder
Krautpudding.
Abends: Primsenkartoffeln⁶.

	Josef Smerana	Ausführung unübertroffen Füllmalen in allen Bezirken	Chem. Putzerei u. Färberei	Provinzaufträge rasch und sorgfältig Telephon 33159
	Wien XIII Linzer Str. 104		alle n Lam n Herren Kleider Länge Teppiche usw.	

Wiener Mode-Werkstätte

empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter
Kleider, Kostüme, Mäntel, Pelzwaren
und sonstiger Putzartikel, sowie sämtlicher
Umänderungen. — Provinz genügt gut
passende Taille. — Maison Herma
Windholz, Wien IX, Glasergasse 15.

PELZ-Färberei, Gerberei,
alle Farben
-Reparaturen usw.
-Lager, direkteste Bezugs-
-Hüte quelle
-Ankaufsstelle
P. Fürst, Kürschnermeister
Wien VI., Stumpergasse 15 · Begründet 1887

Buchhandlung L. Heidrich

Wien I., Spiegelgasse Nr. 21,
empfiehlt sich zur Besorgung
sämtlicher literarischen
Neuerscheinungen

Bestrenommierteste beh. konz.
gewerbl. Lehranstalt f. Schnittzeichnen
und Kleidermachen. Atelier für Robes
und Konfektion Mme. Adele Pokorny-
Lippert, Mitglied des Gremiums, Wien I.,
Wollzeile 22, nimmt SchülerInnen täglich
auf. Für auswärt. Pension. Prospekte gratis.

UM PELZWARE
EINZUKAUFEN

zur heufigen Zeit, muß man sich gut überlegen und das
Sprichwort vor Augen halten: »Geh' nicht zum Schmiedl,
sondern gleich zum Schmied.« Der Pelzmodensalon der
Wirtschaftsgenossenschaft der Kürschner Österreichs,
Wien VII., Mariahilferstraße Nr. 84, I. Stock, führt solide und
moderne Modelle, welche preiswert sind, unter Garantie
für die Echtheit der Waren. — Für Beamte, Lehrer usw.
kulante Zahlungsbedingungen

Wirtschaftsgenossenschaft
der Kürschner Österreichs

r. G. m. b. H.

Wien VII., Mariahilferstraße Nr. 84

Zur Besorgung von

Kommissionen aller Art

(Einkäufe, Mustersendungen
und Bestellungen usw.) wirdFrau Emma Mayer Wien VI., Gumpen-
dorferstrasse 87den p. t. Abonnentinnen der »Wiener Mode«
als vertrauenswürdig bestens empfohlen

Erstklassige Hutmodelle

Modesalon Bosser · Ida Rosa

Telephon 4472 Wien I., Kohlmarkt 5, Mezzanin

BAR & FERRO
WIEN
I., Kramergasse 12
Karlbad · Marienbad
Prag · Triest.

NIEDERLAGE

ECHTER KORALLEN

KEIN WASCHTAG MEHR! Erste Dampfwäscherei f. - G.
Wien II., Obere Donaustr. 29-31, Telephon 41345 u. 41346
Liefert hygienisch gereinigte Hauswäsche. — Größte
Schonung, keine Bleichmittel, Berechnung nach Gewicht

KÜCHENZETTEL DER »WIENER MODE«

Zusammengestellt von Wilhelmine Frerichs, staatlich geprüfte Kochschullehrerin an der Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen in Wien

16.—31. Jänner 1919. — Kochrezepte auf der dritten Umschlagseite.

Donnerstag, 16. Jänner: Mittags: Karottensuppe, Wurstknödel mit Sauerkraut. Abends: Falsche Hirnpalatschinken.	Dienstag, 21. Jänner: Mittags: Marknockerlsuppe, Rindfleisch mit gelben Rüben. Abends: Kartoffelgulasch.	Montag, 27. Jänner: Mittags: Zwiebelsuppe mit Bohnen, Krauttascherln. Abends: Mischgemüse.
Freitag, 17. Jänner: Mittags: Bohnensuppe, Kohl, Mehlschmarren mit Zwetschken. Abends: Paradeisrüben.	Mittwoch, 22. Jänner: Mittags: Porreesuppe, Krautknödel. Abends: Gefüllte Rüben.	Dienstag, 28. Jänner: Mittags: Graupenknöderlsuppe, Rindfleisch mit sauren Rüben. Abends: Palatschinken.
Samstag, 18. Jänner: Mittags: Wurzelsuppe, Schöpsenfleisch auf irische Art. Abends: Kartoffelnudeln.	Donnerstag, 23. Jänner: Mittags: Passierte Kohlsuppe, Kartoffelpudding mit Fleischfülle u. Schwammerlsoße. Abends: Würstel mit sauren Rüben.	Mittwoch, 29. Jänner: Mittags: Brotsuppe, Fleischfleckerl mit Paradeissoße. Abends: Gebackener Kartoffelbrei.
Sonntag, 19. Jänner: Mittags: Einmachsuppe, Rinds-, Schöpsen- oder Schweinsbraten mit Rotkraut, Bohnencremetorte. Abends: Wurstfleckerl.	Freitag, 24. Jänner: Mittags: Krautsuppe, Graupen- oder Hirseauflauf mit Powidlssoße. Abends: Bratkartoffeln mit Kohl.	Donnerstag, 30. Jänner: Mittags: Falsche Reibgerstelsuppe, Schöpsenfleisch mit Rüben. Abends: Wurstgulasch.
Montag, 20. Jänner: Mittags: Kartoffelbreisuppe, Graupen- oder Hirselaibchen mit roten Rüben. Abends: Blaukohl mit Kastanien.	Samstag, 25. Jänner: Mittags: Selleriesuppe, Bohnenschnitzel mit Kartoffelsalat. Abends: Gemüse.	Freitag, 31. Jänner: Mittags: Rote Rübensuppe, Dampfnudeln mit Powidlssoße. Abends: Krautgulasch.
	Sonntag, 26. Jänner: Mittags: Paradeisuppe, Schöpsenbraten auf Wildart mit Nudeln, Apfel- oder Kastanienkuchen. Abends: Gemischter Salat.	

Wechselstube des Bankhauses
Schelhammer & Schattera
Begr. 1832 Wien I., Stefansplatz 11 Begr. 1832
Geschäftsstelle der Klassen-Lotterie, Wien I., Goldschmid-
gasse 2 Safe Deposits

Klassen-Lose zur 11. Lotterie, II. Klasse

Ziehung am 14. Jänner 1919, Haupttreffer im besten Falle eine Million Kronen, zu beziehen durch die Geschäftsstelle der Klassen-Lotterie, Schelhammer & Schattera, Wien I., Stefansplatz 11

Unmoderne Damenhüte

werden

schick und modern

umfassend

Hutmodellhaus ELSWien I., Fähringgasse Nr. 10
Telephon Stelle 4 von 161**Spezialfabrik für Küchen-
Vorzimmer- und Mädchenzimmernöbel****Karl Klimberger & Co.**XX., Kaiserplatz 6 - Billigste Preise - Telephon 13411
1913 Höchste Auszeichnung: GOLDENE MEDAILLE 1913**Filialen »Küchenfee«:**

VIII., Josefädlerstraße 30	VI., Gumpendorferstraße 5
VI., Stumpfergasse 51	IX., Stadtbahnviadukt 115
XVIII., Währingerstraße 115	nächst der Volksoper
VII., Mariahilferstraße 120	XXI., Hauptstraße 28

**Die
OROSZLÁN - Luftdruck-
Wunder - Waschmaschine**

macht sich schon nach einmaligem Waschen bezahlt, da Sie Ihre **Wäsche schonen, Seife, Zeit und Geld sparen.** Eine Lage Wäsche (20—30 Stück) in zehn Minuten blütenweiß fertig zum Aufhängen. Genaue illustrierte Anleitung mit jeder Maschine. Preis nur K 30.— für Wien, K 35.— für Provinz franko.

Zentralstelle der Oroszlán-Luftdruck-Waschmaschine
E. Düsedau, Wien I., Zedlitzgasse 7/V

PELZHAUS Kranz & Berger

Wien I., Dorotheerg. 7, Mezz.

PELZMÄNTEL nach schicken Modellen

Zu dem Preisausschreiben

„Was meine Kochkiste alles kann?“

schreibt Frau Anna Torggler, Triest, u. a.:

„Dieselbe steht seit zwanzig Jahren täglich in Verwendung. Die Speisen, wie Suppe, „Gulasch, Saftbraten, alle Hülsenfrüchte, Polenta, „Gemüse, Nudelaufguss, in der Kiste gekocht, „werden vorzüglich, man erspart dabei an Gas und „Kohle, so auch an Zeit. Die Kochkiste, welche „ich nicht mehr entbehren könnte, kann ich nur „wärmstens empfehlen.

Die **Matauschk-Selbstkochkiste** ist in ihrer Bauart modern, stark und sauber aus Buchen-fournierhölzern gearbeitet, gut isoliert und im Innern mit Blech zur Aufnahme der Email-Kochtöpfe nebst Wärmespeichern ausgeschlagen. Einfachste Handhabung. Jede kluge Hausfrau, der an einer sparsamen Wirtschaftsführung gelegen ist, verwendet die Selbstkochkiste. Wegen Prospekt und Preisanstellung fülle man untenstehenden Abschnitt mit Namen und Adresse aus, schneide ihn aus und klebe ihn auf eine Postkarte oder sende ihn in einem Kuvert (mit 3-Heller-Marke) an

JOSEF MATAUSCHKEEtablissement für Küchen- und Hausgeräte
Wien I., Rauhensteingasse Nr. 10

Ich erbitte den Prospekt über die Matauschk-Selbstkochkiste nebst Preisanstellung

Name:

Ort:

Straße:

Ausschneiden
und einsenden!

Diamanträtsel.

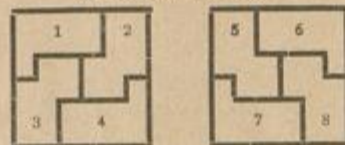


1. Die Hauptinsel von Japan. — 2. Fluß im nördlichen Westafrika. — 3. Schlachtenort in Italien (am Lambro). — 4. Gebirge in Griechenland (alter Name). — 5. Schmarotzerpflanzen. — 6. Stadt in Bulgarien. — 7. Nebenfluß des Rheinstromes.

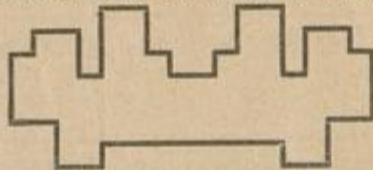
gal, la, leg, me, mo, na, nas, ne, ni, no, pa, pat, pon, ra, schum, se, sel, si, sos, ten.

Man schreibe vorstehende 20 Silben (letternweise) derart in die wagerechten Felderzeilen der Figur, daß in denselben Wörter von der oben angeführten Bedeutung entstehen. — Die mittlere senkrechte Buchstabenreihe wird ein mythologisches Roß nennen, während die mittlere wagerechte Letternreihe den Ort namhaft macht, wohin jenes Roß seinen Reiter trägt.

Mosaik-Problem



Aus den acht Teilen der zwei Quadrate soll nachfolgende Figur gebildet werden (Drehung erlaubt). x.



Rätsel

Dreisilbige Scharade.

Wen ein herbes Leid betroffen,
Wem zu Grabe sank ein Hoffen,
Wessen Herz voll Eins und Zwei —
Ach der fliehet Scherz und Drei.

Drei mag auch das Ganze scheinen,
Phantasie — und doch, wir weinen,
Wenn es, lebensvoll geführt,
Uns erschüttert und uns rührt.

Armin Brunner.

Initial-Hieroglyphen-Rätsel.

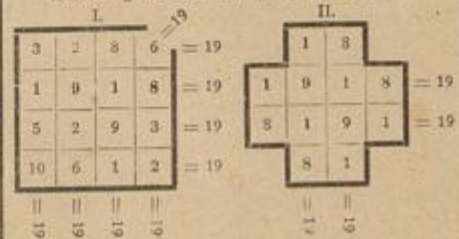


Geographisches Silbenquadrat.

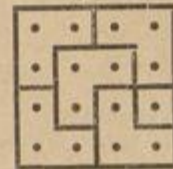
Die neun Silben:
A, A, DU, DU, PA, RAZ, REN, ZO, ZO
sind so in ein Quadrat zu stellen, daß drei Wörter entstehen, die lotrecht und wagerecht gelesen werden können. — Sie bedeuten: 1. Italienische Stadt; 2. Albanische Stadt; 3. Inselgruppe. x.

Lösungen der Rätsel in Heft 6.

Auflösung der zwei arithmetischen Probleme:



Auflösung des Teilungsproblems »Der Ostgarten«:



Auflösung des Weihnachts-Kryptogramms:

Schlüssel: Im Text unterhalb der Chiffrentafel ist jeder Laut durch zwei Buchstaben ausgedrückt: einen Mitlaut und einen Selvlaut. »le« bedeutet, daß man jenen Buchstaben nehmen soll, der im Kreuzungsfeld der wagerechten Reihe »le« und der lotrechten Reihe »se« steht, das ist F. »re« ergibt im Kreuzungsfeld R, »ru« ergibt H usw. Führt man diese Aufzeichnung durch, so resultiert als Lösung:

FROHE WEIHNACHTEN!

Auflösung des Bildrätsels »Die Schlange«:

Man beginnt beim Kopf der Schlange und liest die Silben im Kreisring bei den Windungen der Schlange der Reihe nach ab. Es resultiert:
Die Schlange im Paradiese.

Wie erlangt man wahre Schönheit?

Wie erneuert man die Gesichtshaut?

In 8—10 Tagen durch Schröder-Schenke's Schälmittel

Sofort — schon nach dem ersten Tage — auffallende Teintverbesserung! Die Oberhaut verschwindet unmerklich, das heißt ohne Mitwissen ihrer Umgebung und mit ihr alle Uneinheiten und Unebenheiten in und auf derselben, wie Mitesser, Wimmerin, Sommersprossen, grobporige Haut, Flecken, Röte, und alle Altersspuren, wie Falten, erschlaffte Gesichtshaut usw.

Die neue Haut erscheint in wunderbarer Schönheit, blendend rein und jugendfrisch, wie die eines Kindes. Tägliche Dankschreiben. Von Dr. med. Funke wird mein Schälmittel als das Ideal aller Schönheitsmittel bezeichnet. Preis K 16.—



Wie erlangt man eine schöne Büste?

Durch die eigenartige (nur äußerliche) Anwendung meines Mittels »Juno«. Sofort nach den ersten Tagen wird neues Leben in den Organen der Büste regt.

Schwache, zurückgebliebene oder entschwindene Büste erlangt anmutige und normale Fülle während

bei erschlaffter Büste die Festigkeit und Elastizität wiederhergestellt wird.

»Juno« ist einzigartig in der Art der Anwendung sowohl wie in der Natürlichkeit der Zusammensetzung. Dr. med. Funke schreibt: »Juno« ist unvergleichlich zur Entfaltung und Festigung der Frauenbüste. Preis K 7.—

Wie beseitigt man lästige Haare?

Unerwünschten Haarwuchs im Gesicht und am Körper beseitigen Sie sofort schmerzlos mit der Wurzel

mit meinem Enthaarungsmittel »Rapidenth«. Die haarbildenden Papillen werden zum Absterben gebracht, so daß dann die Härchen nicht wiederkommen. Keine Reizung der Haut. Weit besser als Elektrolyse. Kein Pulver. Von Dr. Clasen als das Vernünftigste zur Haarbeseitigung empfohlen. Preis K 7.—

Was ist der Mieder-Ersatz, »Austriella«?

Der Mieder-Ersatz (Büstenhalter mit und ohne Hüftformer), der nicht nur allen Ansprüchen in bezug auf Hygiene und Gesundheit in jeder Beziehung Rechnung trägt, sondern selbst die Ansprüche des verwöhnten Geschmackes übertrifft. Elegante Figur. Herrliches Büstenprofil. Ordte Bewegungsfreiheit. Das Entzückendste und zugleich Praktischste, was auf diesem Gebiete hergestellt worden ist. Von Modekünstlern und ersten Schneider-Ateliers bestens empfohlen.

Verlangen Sie meinen illustrierten Spezial-Prospekt »Austriella«!

Wie erwirbt man schöne Augen?

Wunderbaren Glanz, erhöhte Ausdrucksfähigkeit der Augen, Frische und Lebhaftigkeit des Blickes erlangen Sie mit »Diamant«, ein absolut unschädliches vegetabilisches Präparat. Preis K 6.—

Wimpern u. Brauen?

Lange, seidige Wimpern, dicke, schön geschwungene Brauen verleihen jedem Antlitz erhöhten Reiz. Mein »Asiatischer Augenbrauensatz« fördert deren Wadstum auffallend schnell. Kein Färbemittel. Preis K 4.—

Versand diskret gegen Nachnahme oder Voreinsendung. — Fachkundige Gesichtsmassage im eigenen Institut
Institut N. Schröder-Schenke Wien I/13, Wollzeile 15 (Parterre).
In Deutschland: Berlin W/13, Potsdamerstraße 26 b. In der Schweiz: Zürich, Gladbachstraße 31

Vom Büchertisch

Der Hof in Flandern. Roman von Georg Freiherrn von Ompteda. Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin, 1917. — In einer seiner verhältnismäßig besten Arbeiten läßt der für Zeit und Ewigkeit von Alfred Kerr erledigte arme Hermann Sudermann einen Gotenkönig zu seinen, mit ihm dem Untergang geweihten Leuten sagen, sie wären allesamt ein Volk von Königen und es sei schade um sie... Ein ähnliches Gefühl empfindet man gegenüber jedem neuen Buch, das der Freiherr von Ompteda schreibt. Viele sind berufen, aber wenige ausgewählt. Daß Ompteda zu den Berufenen zählte, hat er beispielsweise in »Eysen« voll bewiesen. Er hatte vielleicht das Zeug zu einem zweiten Fontane in sich. Seitdem ihm aber mit der Trilogie »Deutscher Adel um Neunzehnhundert« und mit der darin enthaltenen Verherrlichung deutschen Wesens der große Erfolg beschieden gewesen ist, kommt er von der Feier deutscher Kraft und Herrlichkeit nicht mehr los. Und dabei senkt sich sein künstlerisches Niveau in bedenklicher Weise gegen den Tiefstand der Heimburg, Marlitt und Werner hinab. Auch im »Hof in Flandern«, seitlich der von Bobines nach Ypern führenden Hauptstraße, wo bei einem alten französischen Baron ein deutscher Divisionsstab untergebracht wird und wo wir in sehr lebendiger, anschaulicher, farbenbunter Art und Weise das ganze Leben und Treiben des nun seit rund drei Jahren an der Westfront tobenden Stellungskrieges kennen lernen, sind alle deutschen Krieger, vom höchsten General bis zum letzten Autolenker, Gefreiten oder jüdischen Telegraphisten, lauter Backfischromanhelden voller Patriotismus, Pflichtgefühl, Ehrenhaftigkeit, Männlichkeit, Heroismus usw. Die Franzosen aber sind ruhmredige Schwadronneure, die Engländer krasse Materialisten, die Belgier überhaupt bloß Gesindel, doch jeder von uns Deutschen ist ein Held und Pflichtmensch und einen Feigling oder Verräter gibt es bei uns nicht! Dies wird allzu aufdringlich und bewußt vorgetragen. Auch die Verherrlichung des deutschen Weibes auf Seite 39 und 40, das von Quitteneinmachen und Unsterblichkeit der Seele, von Veit Stoß, Schlüten und Max Klinger, vom stärkeren Gehalt Schumanns gegenüber Saint-Saëns (den Ompteda übrigens falsch schreibt) redet, die Armbänder bei Männern nicht mag und Kant nicht versteht, dafür aber Fichtes Reden liest, Reuter, Kleist und Hugo Wolf liebt und — o weh! — an keinen Plato bei der Frau von Stein glaubt — diese blonde deutsche Jungfrau von Milch und Blut, die reitet und schwimmt, aber nie unweiblich ist, rührendermaßen mit Kindern spielt und die Kranken besucht, ist mehr als antipathisch. Sie heißt Stine von Esserte, ist natürlich altadelig, obwohl ihrer Meinung nach »Krischan Borstel, Tagelöhner in Esserte, ein viel anständigerer Kerl ist, als jeder Prinz, der nicht tut« und bekommt zuletzt — für die weiblichen Leser und für die mannweiblichen, die es auch gern so haben! — ihren Oberleutnant Freiherrn von Bißwang zum Ehegemahl, nachdem diesem Helden zuerst ein Granatenstück die Nase weg-

gerissen und später eine zweite Granate den rechten Arm gelähmt hat! Dagegen wird dem Bruder Stines, dem schweigsamen, strengen, verschlossenen Generalstabsmajor von Esserte, die schöne Lätitia de Beaucourt, die jüngere, verheiratete Tochter des »Hofes in Flandern«, deren Mann an der französischen Front kämpft, zur rechten Zeit durch ein gewaltiges englisches Bombardement getötet. Zur rechten Zeit, das soll nicht etwa heißen, als ob Major von Esserte in diesem, dank seinem Pflichtgefühl durchaus platonisch gebliebenem Liebesverhältnis auch nur ein einzigesmal die Pflicht um der Liebe willen vergessen hätte. Er ist und bleibt eben ein rechtschaffener, tüchtiger, deutscher Soldat. An allen

Werken Omptedas und auch an dem »Hof in Flandern« erkennt man die gute Schule, durch die der Verfasser gegangen ist, als er Guy de Maupassants sämtliche Werke übersetzte.
Dr. Wilhelm von Wymetal (Frankfurt a. M.)

Fragekasten der „Wiener Mode“

Gesellschaft und Etikette.

Etikettefrage 202: Wenn Sie bei einer Familie zu Besuch sind und es kommt ein zweiter, Ihnen fremder Besuch nach Ihnen, so empfiehlt es sich, noch etwa zehn Minuten zu bleiben, um nicht den Eindruck zu erwecken, daß Sie wegen des anderen Besuches Abschied nahmen. — **Ignoramus:** Ist ein Herr eingeladen, dann soll er stets zur Rechten der Gastgeberin bei Tisch sitzen, eine Dame hat jedoch zur Rechten des Gastgebers zu sitzen. — **Kitty:** Es ist zwar recht schön, wenn zwei Menschen sich lieben, aber es zeigt nicht von gutem Geschmack, wenn Zärtlichkeiten in Gegenwart anderer ausgetauscht werden.

Allerlei.

A. R. in Linz: Klaviertasten reinigt man mit Spiritus, dem man etwas Salmiakspiritus beimeugt, worauf die Tasten mit reinem Wasser abgewaschen werden. Es empfiehlt sich, die Klaviatur herauszunehmen. Wo Sie allerdings sich jetzt den Spiritus verschaffen, da können wir keinen Rat erteilen.

Das kleine Glück. Erzählung von Nikolaus Schwarzkopf. Umschlagzeichnung von Prof. Fr. W. Kleukens-Darmstadt. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Geheftet Mk. 2.—, gebunden Mk. 3.—. — Eine Heimatgeschichte im Schatten des Weltkrieges, eine hessische Häfnergeschichte, die Geschichte eines Kunsttöpfers, eines Heldenentors, eines kleinen Mädchens. Der Verfasser erzählt sie im Ich-Ton, unmittelbar wie ein Volkslied, schlicht und doch kunstreich und läßt uns tief ins Menschenherz hinabschauen zu Freud und Leid. Das feine Büchlein steckt voller Musik, voll unabsichtlicher Kunst — denn Musik ist ohne Absicht — und verklärt Leid zu Freud. »Kein Wunder,« heißt es einmal, »der liebe Gott war ja auch ein Töpfer, hat aus Erde den ersten Menschen gemacht, ist einer von den Unseren also! Wie sollte er uns nicht aus zünftigem Stolz mit dem, was er selber ist, direkt aus seinem Herzen heraus gesegnet haben in besonderer Weise? Denn ich halte dafür: der liebe Gott ist weder Wort noch Tat, der liebe Gott ist Musik!«

Der Tänzer. Roman von Felix Holländer. S. Fischer, Verlag, Berlin.

Geheftet Mk. 6.—, gebunden Mk. 8.—. Auf dem bunten Hintergrund des vielfältigen internationalen Getriebes vor dem Kriege zeichnet Holländer das phantastische Dasein eines fessellosten freien Abenteurers der Sinne und der Seele. Als ein Spielerischer, von allen Verpflichtungen des Herkömmlichen losgelöst, gaukelt dieser Rellnow durch die hellsten und die dunkelsten Stadien einer Existenz, die immer in Spannung und Bewegung bleibt. Mit der Geschmeidigkeit seiner Lebensgeste bezwingt er die zweifelhaftesten Situationen, und noch sein abenteuerliches Sterben hat nichts Lastendes und Düsteres. Den Frauen wird er zum Verhängnis im Guten und im Bösen; keine Liebe darf ihn ganz halten; von der einen gleitet er zur anderen hinüber, und eine nach der anderen fliegt ihm zu; aber selbst die das Schlimmste von ihm erlitten haben, sind irgendwie durch ihn in ihrem Wesen bereichert worden. Einer, der nur den Rhythmen seiner Natur folgt und die Melodie seiner Eigenheit durchhält, und in diesem Sinne: ein Sieger!

Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich · Wien I., Seilergasse 14
empfiehlt sich
für alle Arten von Spitzen, Stickereien, Decken, Kragen u. Reparaturen

Halleiner
Sole-Bäder
in jeder Wanne
reinigend
nervenstärkend
bei Blutarmut,
Unterernährung usw.
Zu beziehen durch alle Mineralwasser-Handlungen und Apotheken
Dr. W. SEDLITZKY, Hallein

Internationale Handelsbank in Österreich
Wien I., Schottenring 21
Einlagen in laufender Rechnung zu kulantesten Bedingungen, jederzeit rückzahlbar ohne Kündigung, Förderung von Gewerbe, Handel, Industrie, Ex- u. Import. Telefon 12009, 16216, 16158

Tessthaler Werkstatt HANDARBEITEN
Groß-Willersdorf (Mähren)
fertige und angefangene, vorzüglichste Qualität und aparteste Modelle, H. Gobelin- und Toledoarbeiten, Auswahlsendungen.
Stickerinnen finden fortlaufende Beschäftigung
Sommersaison:
Karlsbad, Alte Wiese
St. Joachimsthal

Ferd. Sickenberg's Söhne
k. u. k. Hof-Lieferanten
Nudl- u. Tärherei chem. Wäscherei
Provinzial- u. geprüf. ...

Anweisung zum Bezuge von Schnitten nach Maß oder Handarbeitsmustern

An die Musterabteilung der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Senden Sie mir umgehend Schnitte, naturgroße Zeichnungen, naturgroße gestochene Pausen aus Heft 7 u. 8 vom Jänner 1919, von Abbildung Nr.

1. Name:
2. Stand:
3. Ort (und letzte Post):
4. Straße und Nummern:
5. Betrag für Schnitt à K 1'20 (Mk. 1'20) zusammen:
6. Betrag für naturgroße Zeichnung à 80 h (80 Pf.) oder K 1'20 (Mk. 1'20) zusammen:
7. Betrag für naturgr. gestochene Pause oder Typenmuster à K 1'50 (Mk. 1'50) oder K 2'— (Mk. 2'—) zusammen:

liegt in Briefmarken bei.

Die Marken bitte nicht aufzukleben, sondern nur lose beizulegen. Bitte Geldsendungen nur eingeschriebenen Briefen anzuvertrauen.

Die vollständige Ausfüllung aller Rubriken ist zur richtigen Erledigung und zur Kontrollzwecken unerlässlich.

Diese Anweisung ist abzutrennen und nebst den Briefmarken einzusenden. Bei Schnittmustern auch Maßangabe. Nachnahmesendungen können nicht gemacht werden.

Empfangszeit der Schnittmusterabteilung von 1/2-12 und von 1/2-5.

!! Rock, Leibchen oder Jacke werden je als einzelner Schnitt berechnet !!

Der Abonnementschein oder eine Bezugsbestätigung wolle **mitgesandt** werden.

Als wichtige Begünstigung von besonderem Werte erhalten alle Abonnentinnen der „Wiener Mode“ — jetzt allerdings infolge der übergroßen Eiläufe von Bestellungen erst nach ungefähr zwei Wochen

gegen Einsendung obiger Anweisung

Schnitte nach Maß und Handarbeitsmuster (Zeichnungen oder Pausen) nach den Abbildungen der „Wiener Mode“ für Ihren eigenen Bedarf und den Ihrer nächsten Familienangehörigen in beliebiger Anzahl. Hierzu genügt die Ausfüllung dieses Bestellscheines und Einsendung des Betrages von K 1'20 = Mk. 1'20 für jeden einzelnen Schnitt (Rock, Taille, Jacke usw. werden einzeln berechnet) als Ersatz für das Material. Bestellungen nach Ausschnitten aus anderen Journalen oder Katalogen können nicht berücksichtigt werden.

Bei Handarbeitsmustern sind für naturgroße Zeichnungen 80 h = 80 Pf. oder K 1'20 = Mk. 1'20, für naturgroße gestochene Pausen oder Typenmuster K 1'50 = Mk. 1'50 oder K 2'— = Mk. 2'— einzusenden.

Neue Maßanleitung zur Methode „Wiener Mode“, an die sich die Bestellerin genau halten möge.

Um die Schlußhöhe zu markieren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.



- a Obere Welle. (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über der Brust.)
- b Taillenweite. (Ganzer Umfang, auf dem Schlußband zu messen.)
- c Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- d Rückenbreite. (Von einem Armansatz zum andern, zwischen den Schultern zu messen.)
- i Innere Armlänge. (Vom vorderen Armansatz bis zum Handgelenk.)
- g Oberarmweite. (Rings um den Oberarm über die Armkugel gemessen [lose].)
- h Ellbogenweite. (Rings um den Ellbogen [lose].)
- l Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- k Brusthöhe. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses.)
- k-m Genicklänge. (Vom Kragensatz bis zum Taillenschluß [unteren Rand des Bandes, nicht anspannen].)
- p Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.)
- o Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 20cm unterhalb des Schlußbandes.)
- t Hüftenweite. (Vom Taillenschluß bis zur gewünschten Länge.)
- r Vordere Rocklänge.
- s
- t
- u
- v
- w
- x
- y
- z

Bei genauer Maßangabe garantiert gut passende Schnitte.

SINNIGE WEIHNACHTSGABEN!

Große Freude bereiten Jung und Alt

Reform-Kinderstuhl

„Schützt Euer Liebstes“



Unentbehrlich in jeder Kinderstube!

Als hoher Kinderstuhl

Man achte auf unsere Schutzmarke!



Als Fahrstuhl mit großem Spiel- und Edtisch

Sonder-Weihnachtspreis von K 45.— aufw.

NEU VERBESSERT!

GESETZLICH GESCHÜTZT

UNERREICHT IN JEDER BEZIEHUNG.

HYGIENISCHE

NORMAL-SCHREIBPULTE.
Für jedes Alter, für jede Körpergröße benutzbar!



Sonder-Weihnachtspreis in jeder Ausführung

Für die vielen jetzt Erholungsbedürftigen unser

Reform-Liegestuhl „LIEBLING“



„Liebling“ als bequemer Liegestuhl mit Armlehne und Beinstütze

Ausnahms-Weihnachtspreis:

- „Liebling“ mit Ia Xyloteppichbezug K 32 80
- „ „ „ „ und Armlehne 38 60
- „ „ „ „ und Beinstütze 50 40
- „ „ „ „ u. Armlehne u. Beinstütze 56 20

Reichhaltigste Auswahl in „SCHLAFE PATENT“-Fauteuils, -Divans und -Ottomanebetten, Kinder-, Eisen- und Messingmöbel

Erste und größte Patentmöbel-Fabrik

R. Jaekel's Nachf. — Wien VI. — Mariahilferstr. 11

Die Modedame

pfl egt ihr Blondhaar mit

„Elida“-Kamillen-Haarpulver

Weitere „Elida“-Erzeugnisse:

„Elida“-Parfum
 „Elida“-Puder
 „Elida“-Schönheitscreme
 „Elida“-Badesalz
 „Elida“-Toilette-Borax
 „Elida“-Toilettewasser
 „Elida“-Lait de Lys



Weitere „Elida“-Erzeugnisse:

„Elida“-Haarpflege
 „Elida“-Nagelpflege
 „Elida“-Schminke
 „Elida“-Brillantine
 „Elida“-Mundpflege
 „Elida“-Lanolincreme
 „Elida“-Eau des Princesses

Zu haben in allen besseren Parfümerien, Drogerien, sowie allen einschlägigen Geschäften

Wiener Parfümerie Ges. m. b. H. „ELIDA“ — WIEN II/1 —
 Taborstraße 76 a

Berechnet für fünf Personen

KOCHREZEPTE

Berechnet für fünf Personen

zu den beiden Küchzetteln im Inseratenteil.

1 Schöpsenbraten. Schöpsenschlegel wird abgehäutet, gut geklopft und gebunden, so daß das Stück eine schöne Form bekommt. Das Fleisch wird mit Salz und Pfeffer eingerieben, in heißes Fett gegeben, auf allen Seiten stark angebraten, dann unter Zugießen von etwas Wasser fertig gebraten. Das Fleisch muß innen hellrosa bleiben.

2 Gestürztes Sauerkraut. In heißem Fett läßt man ein Stück Zucker und Zwiebel bräunen, gibt das Sauerkraut dazu und läßt es unter Zugießen von etwas Wasser weich dünsten. Kartoffeln werden gekocht und blättrig geschnitten, Wurst fein gehackt. In eine befettete und mit Brotbrösel ausgestreute Auflaufform gibt man schichtenweise Kraut und Kartoffeln mit Wurst, übergießt das Ganze mit 1 Achtelliter Milch oder Suppe, die man mit 1 bis 2 Eiern verquirlt hat, und bäckt das Ganze in der Röhre. Die Speise wird sodann gestürzt.

3 Gefüllte Kartoffeln. Gleichmäßig große Kartoffeln werden geschält, ein Deckel abgeschnitten und die Kartoffeln ausgehöhlt. Die Kartoffeln samt den Deckeln sowie das Ausgehöhlte werden in Salzwasser nicht zu weich gekocht und abgeseiht. Das Aus-

gehöhlte wird gehackt, mit Zwiebel und Petersilie geröstet und je nach Geschmack mit gehacktem Fleisch oder Wurst oder gedünsteten Schwammerln oder auch Kohl oder Kraut (ebenfals gedünstet), 1 Ei und Salz vermischt. Diese Masse füllt man in die Kartoffeln, die man in einer befetteten Pfanne brät. Zwiebel- oder eine andere Soße oder ein Gemüse gibt man dazu.

4 Kastaniensuppe. Kastanien werden aufgeschnitten, gekocht und durch ein feines Sieb gedrückt. Eine Einmach wird mit Wurzelsud aufgegossen, sehr gut verkocht, gesalzen, mit den Kastanien verquirlt und einige Minuten kochen gelassen.

5 Kartoffelnudeln mit Kraut. Kraut wird fein gewiegt, eingezalzen, ausgedrückt und mit Zwiebel und Zucker braun gedünstet. Kartoffeln werden gekocht, geschält, passiert, mit Mehl und 1 Ei zu einem Teig verarbeitet, aus dem man kleine Nudeln formt, die man in Salzwasser kocht und mit dem Kraut vermischt.

6 Primsenkartoffeln. Gekochte, blättrig geschnittene Kartoffeln werden mit geriebenem Primsen oder auch Streichkäse vermischt und mit Gansfettgrieben abgeschmalzen.

Das Briefpapier der
 eleganten Dame ist

»Imperial Milk«

WIEN

VIII, Josefstädterstraße 29

Mattoni's Giesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Skrofulose, Rhachitis, Keuchbusten etc.

HABEN SIE SCHON UNSER KOCHBUCH »BILLIGE KOST«

Sie brauchen es unbedingt, senden Sie uns 40 Heller in Briefmarken und »Billige Kost« geht Ihnen postwendend zu
 REDAKTION DER »WIENER MODE« · WIEN VI
 Gumpendorferstraße Nr. 87

WIENER MODE



EINFACH-HÜBSCHE WIENER KLEIDER FÜR 1919

WIENER MODE



EINFACH-HÜBSCHE WIENER KLEIDER FÜR 1919

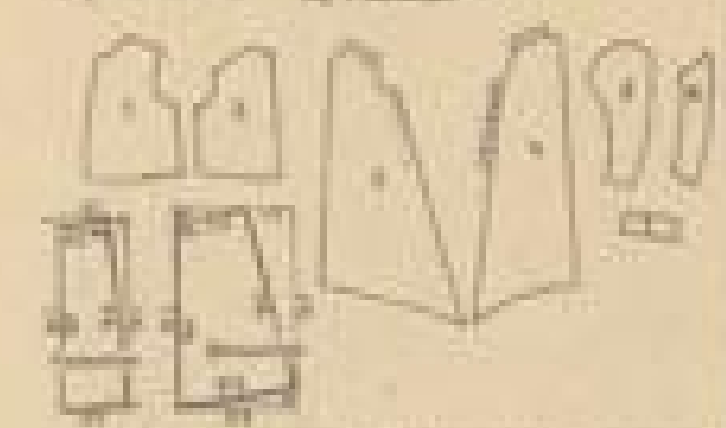
Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

„Die praktische Wiener
Schneiderin“.

Technische Zeichnungen in der Abbildung in
Maß 1:4 der „Wiener Mode“ sind überaus für
einen schnellen Schnitt.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.



Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.



Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, and die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.



Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

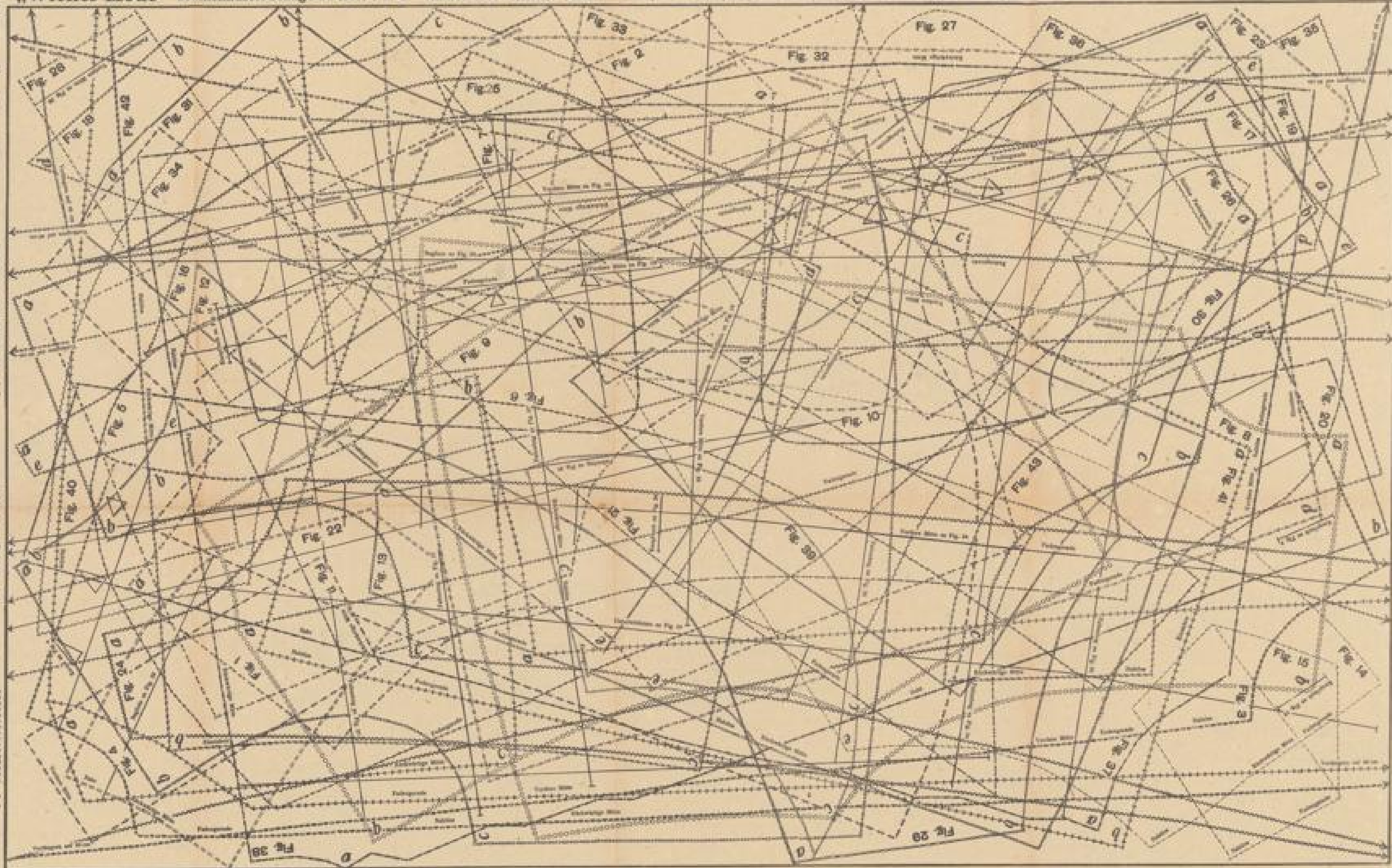
Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.



Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.



Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

Die Anweisung, die zum Bezug von Schnitt-
muster nach Maß oder Handarbeitstunsten be-
zogen ist, und die Maßangaben befinden
sich im Inneren des Heftes.

